

IFP-Infodienst

14. Jahrgang, 2009

# Bildung Erziehung Betreuung

von Kindern in Bayern



# Bildung Erziehung Betreuung

von Kindern in Bayern

## Die Themen des IFP-Infodienstes:

Sprachberatung

Jahrgangsgruppen in der Kita?

Nachlese Fachkongress 2009



# Inhaltsverzeichnis

## Liebe sozialpädagogische Fachkräfte,

im aktuellen Heft nimmt das Sprachberatungs-Projekt einen breiten Raum ein. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nachlese zum zweiten IFP-Fachkongress im vergangenen Juni mit vielen Bildern und einer Zusammenfassung der Vorträge und Diskussionen.

Die Fachtagungen für 2010 finden Sie auch in diesem Jahr wieder zum Herausnehmen in der Heftmitte.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen  
Susanne Kreichauf, *Redakteurin des IFP-Infodienstes*

## Aus dem Inhalt

### Das aktuelle Stichwort: Sprachberatung

Sprachberatung auf der Basis eines Coaching-Konzepts	5
Stimmen aus der Praxis – Interviews mit Sprachberaterinnen und Kita-Leiterinnen	8
Aktuelle Entwicklungen im Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“	12
Literacy-Monat 2010 in Bayern rund um den Weltgesichtentag und den UNESCO-Welttag des Buches	18
„Wortschätze heben – Leselust beflügeln!“ Anregungen für Eltern	19

### Fachbeiträge

Welche Teams ziehen einen Nutzen aus Fortbildungen? Ergebnisse zur Fortbildungskampagne Dialog Bildung	20
Jahrganggruppen in der Kindertageseinrichtung?	27

### Aus der Arbeit des IFP

Voneinander lernen und profitieren – Aufbau eines Netzwerks von Konsultationseinrichtungen zur Unterstützung der Praxis bei der Umsetzung des BayBEP	23
Informationen für Elternbeiräte und alle Interessenten zu BayKiBiG, BayBEP und Elternmitwirkung	35
Medienpaket „Future Kids“	36
Fachtagungen – Programm 2010	37
Trägerübergreifende Fortbildungsangebote online	45
Fachkongress „Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren“	46
Fachpersonal in Europa: Ergebnisse der SEEPRO-Studie zu Kita-Systemen und Ausbildungen in den 27 EU-Staaten	54

### Publikationen aus dem IFP

Bildung und Erziehung in Deutschland	56
Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren	58
Kinder unter drei Jahren im Kindergarten	60
Die Familie in Gegenwart und Zukunft	61
Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige zwischen Ausbau und Bildungsauftrag	61

### Rezensionen

	62
--	----

### Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Versand der Lesestart-Sets für Zwei- und Dreijährige an die Kindertageseinrichtungen in Bayern	67
Fortsetzung der Qualifizierungskampagne für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen mit Kindern unter 3 Jahren („Quaka“)	68
Nachfolgekampagne zu „Übergang als Chance“	69
Umweltbildung in bayerischen Kindertageseinrichtungen	70
Neues Referat für Frühe Bildung und Erziehung im StMAS	71
Zertifikat „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“	72
Neue Influenza A/H1N1 und Mutterschutz	73
Änderung der Sprachförderrichtlinie mit Wirkung vom 1. Juli 2009	74
Vorankündigung: Hortkongress am 27. April 2010 in München	75
Fachtagung über ADHS am 25. März 2010 in München	76

<b>Autorinnen und Autoren</b>	<b>78</b>
-------------------------------	-----------

Sprachberatung hat die Weiterentwicklung der sprachlichen Bildung in Tageseinrichtungen für alle Kinder im Blick – nicht nur für die Kinder mit Sprachauffälligkeiten und die Kinder mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache nicht oder nur unzureichend beherrschen. Sprachberatung unterstützt das pädagogische Personal dabei, die Qualität ihrer Bildungspraxis im Bereich „Sprache und Literacy“ als durchgängiges Prinzip anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und im Sinne der Grundprinzipien des BayBEP weiterzuentwickeln. Das Projekt Sprachberatung beruht daher auf einem ganzheitlichen Ansatz von sprachlicher Bildung. Die fachlichen Arbeitsgrundlagen für die Sprachberatung sind der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP) und die Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in bayerischen Horten.

Auf dieser fachlichen Basis kann sich Sprachberatung insbesondere auf folgende Inhalte beziehen:

1. BayBEP und dessen Grundprinzipien
2. „Sprache und Literacy“ als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag – Weiterentwicklung des Bildungskonzepts der Einrichtung in diesem Sinne und Begleitung von dessen Umsetzung in die Praxis
3. Verankerung von Sprache und Literacy in der Einrichtungskonzeption
4. Sprach- und literacy-anregende Lernumgebung
5. Interkulturelle Bildung einschließlich Vorkurs Deutsch 240
6. Gesprächskultur in der Einrichtung
7. Beobachtung und Dokumentation der Sprach- und Literacy-Entwicklung der Kinder mittels der landesweit eingeführten Bögen Seldak und Sismik
8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern im Bereich Sprache und Literacy
9. Weiterentwicklung der lokalen Netzwerkbildung – Kooperation und Vernetzung mit Bibliotheken, kulturellen Einrichtungen und Kulturschaffenden sowie Fachdiensten
10. Zusammenarbeit mit der Schule.

## Sprachberatung auf der Basis eines Coaching-Konzepts

*Eva Reichert-Garschhammer & Christa Kieferle*

**Das Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ ist ein zeitlich befristetes und individuell gestaltbares Beratungs- und Fortbildungsangebot für das pädagogische Team einer Einrichtung im Rahmen der Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP). Durch dieses Projekt wird der Bildungsbereich „Sprache und Literacy“ und seine Verankerung in der Konzeption und Praxis von Kindertageseinrichtungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Sprachkompetenz hat sich als eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen und beruflichen Erfolg und für die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben erwiesen und ist somit eine Schlüsselqualifikation für alle Kinder.**

Im Sinne der Nachhaltigkeit richtet sich Sprachberatung ausschließlich an das pädagogische Team, denn die Bildungsarbeit mit Kindern ist Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte und nicht Aufgabe der Sprachberatung. Stärkung und Weiterbildung des Teams als lernende Gemeinschaft sind daher die Leitziele der Sprachberatung. Auf der Basis eines Coaching-Konzepts wird das Team dabei unterstützt, seine bisherige Konzeption und Praxis zu reflektieren, den individuellen Bedarf an Weiterentwicklung zu ermitteln und eigene Lösungen für die Umsetzung zu finden. Zu Ablauf und methodischem Vorgehen der Sprachberatung sind folgende Vorstellungen entwickelt worden:

- Ermittlung des individuellen Beratungsbedarfs mit dem Team auf der Grundlage der möglichen Inhalte von Sprachberatung und anhand einer gemeinsamen Analyse: Was geschieht im Sinne des BayBEP bereits, wo möchte sich die Einrichtung weiterentwickeln.

## Das aktuelle Stichwort

- Individuelle Zielvereinbarung mit dem Team anhand einer gemeinsamen Auswahl von Zielen und Umsetzungsaktivitäten.
- Begleitung des Teams bei der Umsetzung der Zielvereinbarung, bei der Entwicklung eigener Lösungen und bei der Dokumentation, Reflexion und Optimierung des Umsetzungsprozesses durch maßgeschneiderte Teambberatung und Teamfortbildungstage (z. B. Auffrischung der Grundkenntnisse zu Sprache und Literacy, zu Sprachentwicklung und Sprachauffälligkeiten nach aktuellem Forschungsstand).

Vor diesem Hintergrund ist Sprachberatung eine eigenständige und fachlich unabhängige Tätigkeit in enger Abstimmung mit Träger und Team der Kindertageseinrichtung. Sie versteht sich als eine Beratungs- und Fortbildungstätigkeit mit besonderer Fachkompetenz im Feld zum BayBEP und übernimmt dabei keine aufsichtlichen Tätigkeiten und auch keine Fachberatung. Im Umgang mit geschützten Daten, die im Rahmen der Sprachberatungstätigkeit über die Einrichtung, deren Personal oder einzelne Kinder bekannt werden, besteht eine Verpflichtung zur Verschwiegenheit. Es erfolgt grundsätzlich keine Übermittlung von Daten an Dritte mit Ausnahme der Angaben, die im Rahmen des Verwendungsnachweises über die erbrachte Leistung zur Bewilligung der staatlichen Förderpauschale nach der Sprachförderrichtlinie zu machen sind.

Der zeitliche Umfang der Sprachberatung pro Einrichtung beträgt 115 Stunden; weitere 55 Stunden sind – nach den Vorgaben der Sprachförderrichtlinie – für Vor- und Nachbereitung der Beratungstermine eingeplant, sodass pro Einrichtung insgesamt 170 Stunden staatlich gefördert werden.

- Die 115 Stunden Sprachberatung können zeitlich gestreckt bis zum Ende des Projekts (31.12.2011) in Anspruch genommen werden, soweit nichts anderes vereinbart wird. Innerhalb dieses Zeitrahmens werden die Beratungstermine bzw. Einsätze zwischen dem/der Sprachberater/in und der Einrichtung frei vereinbart. Die Treffen können in regelmäßigem oder auch unregelmäßigem Turnus stattfinden, je nachdem, welche Ziele und Inhalte vereinbart worden sind.
- Von den 115 Stunden sind drei Stunden für die Teilnahme an der wissenschaftlichen Projektbegleitung vorgesehen. Soweit Sprachberatung nach der geänderten Sprachförderrichtlinie gefördert wird, ist die wissenschaftliche Mitarbeit für alle Einrichtungen verpflichtend, die Sprachberatung in Anspruch nehmen.

Nach den 115 Stunden Sprachberatung erhält jede Einrichtung ein – von Staatsministerin Christine Haderthauer unterschriebenes – Zertifikat, das die Projektteilnahme öffentlich bescheinigt. Dieses Einrichtungszertifikat ist zugleich ein Qualitätsnachweis für die sprachliche Bildung in der Einrichtung. Das Zertifikat wird durch den/die Sprachberater/in für die beratene Einrichtung beantragt und in einem feierlichen Rahmen übergeben.

Weitere Informationen zum Projekt „Sprachberatung“ finden sich in diesem Heft und auf der Homepage des Bayerischen Familienministeriums unter [www.sprachberater.bayern.de](http://www.sprachberater.bayern.de), die auf die weiteren Kooperationspartner und deren Internetauftritte zum Projekt verweist.



## An Sprachberatung interessierte Einrichtungen können sich an folgende Kontaktpersonen wenden:

### In evangelischer Trägerschaft

- Birgit Sollmann (0911/36779-28, [birgit.sollmann@evkita.de](mailto:birgit.sollmann@evkita.de))
- Holger Warning (0911/36779-56, [holger.warning@evkita.de](mailto:holger.warning@evkita.de))

### In katholischer Trägerschaft

- Jutta Lehmann (089/530-725-14, [lehmann@blv-kita.de](mailto:lehmann@blv-kita.de))

### In Trägerschaft des BRK

- Koordinatorin: Gabriele Gehle (089/9241-1451 Di & Do, [gehle@lgst.brk.de](mailto:gehle@lgst.brk.de))
- Trägervertretung: Isabel Krämer (089/9241-1267, [kraemer@lgst.brk.de](mailto:kraemer@lgst.brk.de))

### In Trägerschaft „Der Paritätische in Bayern“

- Alice Schalkhaußer (089/30611138, [alice.schalkhausser@paritaet-bayern.de](mailto:alice.schalkhausser@paritaet-bayern.de))

### Landeshauptstadt München; städtische und kath. Einrichtungen

- Paula Zintl (089/233-20346, [paula.zintl@muenchen.de](mailto:paula.zintl@muenchen.de))
- Sabrina Goßling (089/233-23425, [sabrina.gossling@muenchen.de](mailto:sabrina.gossling@muenchen.de))

### In Trägerschaft der AWO

- **AWO Oberbayern:** Hildegard Rother-Kiener (089/54714-155, [hildegard.rother-kiener@awo-obb.de](mailto:hildegard.rother-kiener@awo-obb.de))
- AWO München gemeinnützige Betriebs-GmbH: Karin Lehmkuhler-Günther (089/45832-356, [karin.lehmkuehler-guenther@awo-muenchen.de](mailto:karin.lehmkuehler-guenther@awo-muenchen.de))
- Kv Ebersberg e.V.: Marita Grimm (08121/9334-34, [marita.grimm@awo-kv-ebe.de](mailto:marita.grimm@awo-kv-ebe.de))
- Kv Rosenheim e.V.: Christa Tolksdorf (08031/941373-31, [christa.tolksdorf@awo-rosenheim.de](mailto:christa.tolksdorf@awo-rosenheim.de))
- **AWO Schwaben e.V.:** Hans Scheiterbauer-Pulkkinen (0821/4300136, [hans.scheiterbauer-pulkkinen@awo-schwaben.de](mailto:hans.scheiterbauer-pulkkinen@awo-schwaben.de))
- **AWO Ober-/Mittelfranken e.V.:** Judith Trepl (0911/24031423, [judith.trepl@awo-ofr-mfr.de](mailto:judith.trepl@awo-ofr-mfr.de)) und Michaela Koch (0911/4508-112, [michaela.koch@awo-ofr-mfr.de](mailto:michaela.koch@awo-ofr-mfr.de))
- Kv Bamberg e.V.: Bianca Clauß (0951/407422, [fachbereich-kinder@awo-bamberg.de](mailto:fachbereich-kinder@awo-bamberg.de))
- Kv Bayreuth e.V.: Marion Tost (0921/20789, [marion.tost@awo-bayreuth.de](mailto:marion.tost@awo-bayreuth.de))
- Kv Kulmbach e.V.: Elisabeth Weith (09221/956958, [weith@awo-ku.de](mailto:weith@awo-ku.de)) und Claudia Schmidt (09221/956910, [kreisverband@awo-ku.de](mailto:kreisverband@awo-ku.de))
- Kv Roth-Schwabach e.V.: Jürgen Kriese (09122/9341-132, [j.kriese@awo-roth-schwabach.de](mailto:j.kriese@awo-roth-schwabach.de))
- **AWO Unterfranken e.V.:** Cornelia Lachenmayr (0931/29938-232, [cornelia.lachenmayr@awo-unterfranken.de](mailto:cornelia.lachenmayr@awo-unterfranken.de))
- **AWO Niederbayern, Oberpfalz:** Sandra von Hösslin (09441/174632, [awo-kreisverband-keh@web.de](mailto:awo-kreisverband-keh@web.de))
- AWO-Landesverband Bayern e.V.: Joachim Feichtl (089/546754-128, [achim.feichtl@bayern.awo.de](mailto:achim.feichtl@bayern.awo.de))

### Alle weiteren Einrichtungen

- Zuständiges Jugendamt, Sachgebiet Kindertageseinrichtungen
- Freiberuflich tätige SprachberaterInnen – Abruf der Liste unter <http://www.regierung.unterfranken.bayern.de> (Rubrik „Unsere Aufgaben“ → Soziales → letzter Punkt unter Soziales und Jugend: Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen)
- Reinhildis Wolters-Erauw, Regierung von Unterfranken (0931/380-1077, [reinhildis.wolters-erauw@reg-ufr.bayern.de](mailto:reinhildis.wolters-erauw@reg-ufr.bayern.de))

## Das aktuelle Stichwort

### Stimmen aus der Praxis – Interviews mit Sprachberaterinnen und Kita-Leiterinnen

*Christa Kieferle*

**Es wird viel über Sprachberatung geredet, aber wie geht es den Kita-Teams mit der Sprachberatung tatsächlich? Und umgekehrt, wie geht es den Sprachberaterinnen und Sprachberatern in den Teams? Bei den bisherigen Arbeitskreistreffen in München und Nürnberg konnte das Sprachberatungs-Team des IFP bereits einige Eindrücke gewinnen, aber eben nur aus Sicht der Sprachberaterinnen und Sprachberater. Deshalb haben wir in der Praxis nachgefragt. Wir haben ein paar Sprachberaterinnen zufällig ausgewählt und gefragt, ob sie zu einem kleinen Interview bereit wären und ob sie auch damit einverstanden wären, wenn wir die Leitung einer Kita interviewen würden, die sie beraten haben oder noch beraten.**

Im Interview hat uns besonders interessiert, auf welche Reaktionen die Sprachberaterinnen bei der Vorstellung des Projektes gestoßen sind. Wenn Widerstände da waren, was die Teams dann doch bewegt hat, eine etwaige anfängliche Skepsis aufzugeben. Außerdem wollten wir von den befragten Sprachberaterinnen und Kita-Leitungen noch wissen, ob und wie sich die Einstellung zu diesem Projekt während der Sprachberatung verändert hat und welche wichtigen Veränderungen durch die Sprachberatung ausgelöst wurden.

Im Folgenden sind sechs Interviews abgedruckt, von denen jedes ein eindrückliches Beispiel für gelungene Sprachberatung ist, bei der sich Sprachberaterinnen und Kita-Teams gegenseitig inspirieren und auf dieser vertrauensvollen Basis nach Wegen suchen können, den Anforderungen nach höchster Bildungsqualität gerecht zu werden.

**Sprachberaterin Barbara Schmidt, Lindau**

Meine Erfahrungen als Sprachberaterin sind ganz unterschiedlich, wenn ich das Projekt in Kindertageseinrichtungen vorstelle. Manche sind von Anfang an interessiert, die anderen sind zunächst eher skeptisch.

Für mich bedeutet die Betreuung mehrerer Einrichtungen ein hohes Maß an Flexibilität, denn jede Einrichtung ist anders; ein Betriebskindergarten arbeitet eben anders als eine kirchliche Einrichtung. Und so ist auch das, was sich dann nach der Beratung verändert hat, ganz unterschiedlich: Eine Einrichtung veränderte mehr an äußeren, sichtbaren Dingen. Das Team hat im Eingangsbereich eine mobile Lesecke geschaffen, in der die Kinder leichten Zugang zu Büchern haben und sich zurückziehen können um in Ruhe zu schmökern.

Eine andere Einrichtung hingegen hat sich mehr auf einen inneren Weg gemacht: Das Team hat nun die Kinder besser im Blick, hat sich von der Defizitorientiertheit gelöst und ist in seinem pädagogischen Handeln selbstbewusster und professioneller geworden. Die Erzieherinnen in dieser Einrichtung haben gelernt, die Kinder anders zu sehen und zeigen ein anderes Problemlöseverhalten. Nach einem Nachmittag, den wir mit einer ressourcenorientierten Reflexion verbracht hatten, war der Knoten geplatzt und es war den Erzieherinnen auf einmal klar, was zu tun ist, um den beiden „Problemkindern“, die sie in der Einrichtung hatten, gerecht zu werden und sie haben erkannt, dass diese Kinder durchaus keine „Problem“-Kinder sind. Diese Veränderung auf der Beziehungsebene führte u.a. dazu, dass eines der Kinder noch größere Kommunikations- und Sprechfreude als bisher entwickelte.

Als Sprachberaterin konnte ich bisher viele Impulse setzen, viel anstoßen: Netzwerke bilden unter anderem mit der Grundschule (Einrichtung eines landkreisweiten Arbeitskreises für

Lehrkräfte und Erzieherinnen, „Lindauer Lernszenarien“, kurz: „LiLe“) oder mit verschiedenen Fachdiensten und die Zusammenarbeit mit Eltern. Wir haben z. B. in einer Einrichtung einen Elternabend zum Thema Sprachentwicklung und Sprachförderung in der Familie angeboten, zu dem zwar nicht so viele Eltern gekommen waren, wie wir gehofft hatten, aber an diesem Abend haben so intensive Gespräche stattgefunden, dass seitdem ganz herzliche Kontakte zu den Eltern geblieben sind.

Ein besonderes Erlebnis war für mich ein Vorlesenachmittag, an dem eine marrokanische Mutter den Kindern ein Buch in französischer Sprache vorgelesen hat. Dann wurde noch der Bruder Jakob auf Deutsch und auf Französisch gesungen. Dabei hat man der dreijährigen Tochter dieser Marokkanerin an den Augen angesehen, dass sie da entdeckt hatte, dass es mehrere Sprachen gibt. Und dieses kleine Mädchen hat am Schluss den Bruder Jakob noch auf Arabisch gesungen. Das war ein sehr bewegender Moment.

## **Kita-Leiterin Elke Schneider, Städtischer Kindergarten „Am Hoyerberg“, Lindau**

Unser Start mit der Sprachberatung war eine recht spannende Geschichte. Aufgrund des BayBEP hatten wir einzelne Bereiche unserer Pädagogik in der Einrichtung geändert, sodass wir vor allem bezüglich der Zeitabsprachen mit unserer Sprachberaterin Frau Schmidt erst mal Freiräume schaffen mussten, aber wir haben es hinbekommen.

Unser erstes Thema, das wir in Angriff nahmen, war die Kooperation mit der Grundschule. Da Frau Schmidt Grundschullehrerin ist, war dies ein richtig gelungener Anfang. So konnte sie wunderbar als Bindeglied zwischen Kita und Grundschule eine gute Kooperation initiieren. Wir haben im Rahmen von zwei Konferenzen

und einer Planungsphase einen Kooperationskalender erstellt, so dass die Arbeit der beiden Kooperationspartner gut ineinandergreifen kann.

Ein zweites für uns sehr wichtiges Thema war die Arbeit mit Seldak und Perik. Wir waren sehr froh, dass Frau Schmidt uns hierbei an die Hand genommen hat und uns bei der Auswertung unterstützt hat, sodass wir nun gut mit diesem Instrumentarium umgehen können und dadurch unsere pädagogische Arbeit bereichert wird.

Für uns ein ganz neuer Punkt war die Auseinandersetzung mit der interkulturellen Pädagogik. Frau Schmidt hat eine Beratung für Eltern mit Migrationshintergrund zum Thema zweisprachige Erziehung etabliert, außerdem haben wir eine Lesecke eingerichtet mit mehrsprachigen Büchern. Es ist uns auch gelungen, eine marrokanische Mutter dafür zu begeistern, den Kindern Bücher in französischer Sprache vorzulesen, was bei den Kindern ganz gut ankommt.

Insgesamt hat sich unsere Einstellung gegenüber der Sprachberatung im Verlauf sehr geändert, weil wir gesehen haben, dass diese individuelle Art der Beratung sehr gut in unseren Alltag integriert werden konnte. Wir haben viele Impulse und Anregungen erhalten, die wir im Team weiter ausgebaut haben.

Gut am Sprachberaterkonzept ist, dass die Sprachberaterin sich selbst ein Bild von der Einrichtung machen kann, dass das ganze Team dabei sein kann und nicht nur einzelne Mitarbeiter, wie dies bei Fortbildungen oft der Fall ist. Es war auch möglich, dass wir uns mit der Sprachberaterin über individuelle Einzelfälle austauschen konnten.

Schön wäre es, wenn unsere Sprachberaterin uns weiterhin, wenn auch nur ein- oder zweimal im Jahr, begleiten könnte, das wäre dann eine wirkliche Bereicherung für unsere Einrichtung.



## Das aktuelle Stichwort

### **Sprachberaterin Susanne Wittenberg, Günzburg**

Ich merke, dass die Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen in den Teams sehr motiviert dabei sind. Mir ist es immer sehr wichtig, dass wir zusammen als lernende Gemeinschaft im Sinne der Ko-Konstruktion die Themen gemeinsam erarbeiten und sowohl miteinander als auch voneinander lernen. Und das genießen die Erzieherinnen ebenso wie ich.

Mit der Akzeptanz von Sprachberatung hatte ich bisher keine Probleme. Spätestens wenn wir uns Gedanken über das Bild vom Kind machen, erkennen die Teams, wie wichtig diese Reflexionen für ihre tägliche Arbeit sind. Sie sehen, dass sie durch das Aufgreifen bestimmter Themen einen Perspektivenwechsel vornehmen und so einen neuen Blick auch auf Dinge einnehmen können, die Teil des Berufsalltags sind, wie z. B. die Überlegung, welche Kriterien bei der Auswahl von Bilderbüchern zu beachten sind. Oft werden auch pädagogische Angebote durch die Reflexionen, die in der Sprachberatung stattfinden, bewusster und zielgerichteter eingesetzt.

Was die Teams und auch ich selbst sehr schätzen, ist, dass Sprachberatung einen Raum bietet für eine so zu sagen „maßgeschneiderte“ und bedarfsorientierte Herangehensweise und dass sie innerhalb des Teams Platz einräumt für viele fachliche Diskussionen, die so im Alltag oft gar nicht mehr stattfinden können. Aber gerade durch diese Auseinandersetzungen mit fachlichen Themen und durch die Reflexionen können die Erfahrungen und das vielfältige Wissen, das die pädagogischen Fachkräfte mitbringen, aufbereitet und gebündelt werden.

Das gibt neue Motivation für die vielfältigen Aufgaben im Arbeitsbereich Kindertageseinrichtungen. An der Sprachberatung teilzunehmen heißt somit für die Teams auch ein Stück weit, sich ihrer Fachlichkeit im anspruchsvollen Berufsalltag wieder bewusster zu werden.

### **Kita-Leiterin Claudia Allgöwer, „Montessori Kinderhaus“, Oxenbronn**

Wir sind eine eingruppige Montessori-Einrichtung und hatten bereits ein gutes und bewährtes Konzept und entsprechende Materialien für die sprachliche Bildung. Wir waren uns nicht sicher, wie Frau Wittenberg uns in unserem Alltag unterstützen kann, doch unser Vorstand überzeugte uns, an diesem Projekt teilzunehmen. Unsere anfängliche Skepsis wich bald großer Begeisterung.

Wir haben zusammen mit Frau Wittenberg Themen gefunden, die wirklich hilfreich für unsere Praxis waren, z. B. beim Umgang mit den Beobachtungsbögen. Bei der Auswertung der Sismik- und Seldak-Bögen bestehen jetzt keine Probleme mehr.

Momentan behandeln wir mit Frau Wittenberg das Thema Gefühle und Streitkultur. Wir vermitteln den Kindern, dass man Konflikte auch sprachlich lösen kann. Unsere Kinder nehmen rege an diesen Themen teil. Auch von den Eltern kamen positive Rückmeldungen, da ihre Kinder jetzt besser ihre Stimmungen ausdrücken und Gefühle artikulieren würden. Durch die Reflexionen mit Frau Wittenberg haben wir auch das Bewusstsein entwickelt, dass streiten normal und wichtig ist, dass wir uns nicht immer sofort einmischen müssen.

Vor allem aber fühlen wir uns verstanden und genießen es sehr, dass unsere Sprachberaterin individuell auf unsere Bedürfnisse eingehen kann. Sie hört uns an, wenn wir Einzelfälle schildern und hilft uns, Lösungswege zu finden. Sie vermittelt uns theoretisches Fachwissen und verdeutlicht dieses mit Beispielen aus der Praxis. Außerdem erarbeiten wir manche Themen in Rollenspielen. Frau Wittenberg steht uns stets mit Rat und Tat zur Seite und versorgt uns mit Material, Fachbüchern und vielem mehr.

Die Sprachberatung ist eine große Bereicherung für das gesamte Team und wir bedanken uns dafür recht herzlich bei Frau Wittenberg.

## **Sprachberaterin Gudrun Hutmacher, Regensburg**

Ich bin auf meinem Weg den verschiedensten Teams und Leitungen begegnet. Ich habe Einrichtungen erlebt, die sich von Anfang an sehr offen und interessiert gezeigt haben, während andere wiederum dem Angebot zögerlich bis skeptisch gegenüberstanden bis hin zu offener Ablehnung. Dennoch ist es mir gelungen, die Teams und Leitungen neugierig zu machen und sich auf dieses Angebot einzulassen, auch wenn es manchmal ein bisschen gedauert hat, bis man sich aneinander gewöhnt hat und richtig warm miteinander geworden ist. Inzwischen ist die Zusammenarbeit mit den Teams richtig gut geworden und ich denke, wir alle profitieren voneinander, wir sind wirklich eine voneinander lernende Gemeinschaft geworden.

Ich habe viele einstündige Fortbildungen durchgeführt, z. B. über dialogisches Lesen, Literacy-Center, interkulturelle Pädagogik, Mehrsprachigkeit, Spracherwerb oder Erzähkultur. Ich habe Fachliteratur vorgestellt und ein Team bei der Einrichtung einer Bücherei mit Ausleihsystem unterstützt. Wir haben darüber diskutiert, wie man einen Morgenkreis gestaltet und welche Fragen man wie stellt, damit sich alle Kinder beteiligen und Wertschätzung erfahren. Ein Großteil der Beratung besteht aus Reflexionen über die pädagogische Arbeit, darüber, warum ich was mache und wen ich erreichen möchte. Die Haltung gegenüber allen Themen, die sich um „Sprache und Literacy“ ranken, hat sich in den Teams grundsätzlich geändert, sie sind wesentlich offener geworden.

Alle Einrichtungen haben sich gewünscht, dass sie auch weiterhin begleitet werden. Es sollten allen Einrichtungen noch einmal 20 Stunden zur Verfügung gestellt werden, damit sie mich bei Bedarf oder in größeren Abständen noch einmal anfragen könnten.

Einen ganz wichtigen Punkt hätte ich beinahe vergessen: Alle Erzieherinnen hatten seit langem wieder einmal das Gefühl, dass sie und ihre Arbeit auch wirklich wertgeschätzt wird.

## **Kita-Leiterin Schwester Monika, Kindergarten „St. Theresia“, Regensburg**

Obwohl unser pädagogisches Personal sich am Anfang der Sprachberatung etwas zurückhaltend gezeigt hat, waren sehr bald alle voll- und begeistert. Unsere Sprachberaterin hat uns in vielen Bereichen auf den neuesten Wissensstand gebracht. Da wir einen sehr hohen Migrantenanteil haben, war Sprache schon vor der Sprachberatung ein wichtiger Inhalt der pädagogischen Arbeit, aber Frau Hutmacher hat uns auch hier noch viele Anregungen geben können. So ist auch die Zusammenarbeit mit der Jugend- und Familientherapeutischen Beratungsstelle (Projekt InMigra-KID) der Stadt Regensburg noch intensiviert worden. Wir machen schon im Eingangsbereich deutlich, dass bei uns alle Kinder, ganz gleich, woher sie kommen, willkommen sind. Wir haben Mütter aus anderen Kulturen dazu ermutigt, in ihrer Sprache etwas vorzulesen und das finden die Kinder ganz toll.

Frau Hutmacher hat verstanden, etwas aus uns herauszuholen. So haben wir auch wiederbelebt, was wir eigentlich früher schon einmal gemacht haben, z. B. Bilderbücher mit den Kindern zusammen erstellen. Die Kinder haben Geschichten erzählt, die wir aufgeschrieben haben, dann haben die Kinder Bilder dazu gemalt und daraus ist dann ein richtig schönes Bilderbuch entstanden.

Frau Hutmacher hat einen Elternabend veranstaltet mit dem Thema „Wie die Wörter laufen lernen“ und ganz viele Eltern sind gekommen, weil wir auch eine Kinderbetreuung angeboten haben. Ich hatte dann noch die Idee, dass wir einen Rahmenplan für spielerische Wege zur Schriftsprache entwerfen könnten, auch dabei hat mich unsere Sprachberaterin unterstützt. Das Team kann nun einbringen, was es bei den Teamfortbildungen zu Literacy gelernt hat.

Es hat uns sehr gut getan, dass jemand zu uns gekommen ist und Fortbildungen für das ganze Team durchgeführt hat. Wir werden mit Frau Hutmacher auch weiterhin in Kontakt bleiben.

## Das aktuelle Stichwort

### Aktuelle Entwicklungen im Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“

*Stefanie Kademann, Christa Kieferle, Toni Mayr, Eva Reichert-Garschhammer, Inge Schreyer, Mirjana Simic & Anita Spies-Kofler*

**Das Staatsinstitut für Frühpädagogik hat seit September 2008 die fachliche Koordination für das Projekt „Sprachberatung“ übernommen. Mit welchen Aufgaben das IFP vom Bayerischen Familienministerium betraut wurde und wie diese im Rahmen von drei Teilprojekten im IFP organisiert sind, darüber wurde bereits im IFP-Infodienst 2008 auf den Seiten 35 und 36 berichtet. Seit dieser Zeit ist viel passiert. Zu den wichtigsten Entwicklungen in diesem Projekt erhalten Sie nachstehend die aktuellsten Informationen.**

Seit dem offiziellen Beginn des Projektes „Sprachberatung“ im Juli 2008 konnten bisher in sieben dreiwöchigen Lehrgängen insgesamt 172 Sprachberater/innen qualifiziert und zertifiziert werden (inkl. 4 Koordinator/innen; Stand: Sept. 2009). Der nächste Kurs ist für November 2009 geplant und soll auch Dozent/innen, die in der Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte tätig sind, offen stehen. Von den qualifizierten

Tab. 1: Anstellungsträger der Sprachberater/innen (Stand: 9/2009)

Sprachberater/innen auf Honorarbasis (Pool)	48
Sprachberater/innen bei Anstellungsträgern (inkl. 4 Koordinator/innen)	124
Ev. Landesverband	40
AWO	21 + 1 Honorarkraft
BRK	6 + 3 Honorarkräfte
Kath. Anstellungsträger	9
DPWV	8
Kommunale Träger	38
Zertifizierte Sprachberater/innen in Bayern gesamt	<b>172</b>

Sprachberater/innen sind derzeit 124 fest bei einem Träger angestellt, 48 sind freiberuflich tätig. Hinzu kommen drei Teilnehmerinnen aus anderen Bundesländern.

In den Tabellen 1 und 2 sowie in der Abbildung 1 wird die Aufteilung hinsichtlich ihrer jeweiligen Anstellungsträger und der Regierungsbezirke, in denen sie tätig sind, dargestellt. Seit kurzem haben auch das Bayerische Rote Kreuz und der Caritasverband Sprachberater/innen angestellt.

Insgesamt nahmen Anfang September 2009 949 Kindertageseinrichtungen in Bayern am Projekt Sprachberatung teil. Darunter sind 39 Krippen, 593 Kindergärten, 68 Horte und 249 Häuser für Kinder. Etwas mehr als die Hälfte dieser Einrichtungen ist mit der Beratung bereits weiter fortgeschritten, mehr als ein Drittel der Einrichtungen steht mit weniger als 20 Beratungsstunden noch am Anfang der Beratung (siehe Abb. 2). Zwei städtische Kindertageseinrichtungen aus Schwaben und eine katholische Einrichtung aus der Oberpfalz konnten die Sprachberatung bereits abschließen und wurden mit einem Zertifikat des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen ausgezeichnet. Bis zum Ende der Projektlaufzeit im Dezember 2011 ist – nach einer Änderung der Förderrichtlinie vom Juli 2009 (s. S. 74), die das Angebot für die Träger erleichtert und flexibilisiert – die Teilnahme weiterer Einrichtungen geplant.

Tab. 2: Aufteilung der Sprachberater/innen auf die Regierungsbezirke (Stand: 9/2009)

Regierungsbezirke	Sprachberater/innen (inkl. Koordinator/innen)	
	angestellt	freiberuflich
Oberbayern	49	23
Mittelfranken	30	4
Schwaben	13	7
Oberfranken	9	7
Oberpfalz	9	2
Unterfranken	10	2
Niederbayern	4	3
	<b>124</b>	<b>48</b>



Abb. 1: Verteilung der Sprachberater/innen in Bayern

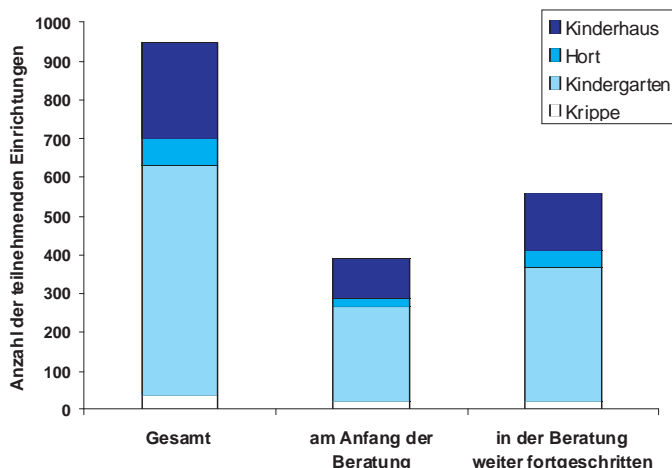


Abb. 2: Übersicht über alle am Projekt Sprachberatung teilnehmenden Kindertageseinrichtungen, Stand 9/2009

## Weitere Begleitung und Vernetzung der Sprachberater/innen

Seit Mitte 2008 gibt es unter der Web-Adresse [www.sprachberater.bayern.de](http://www.sprachberater.bayern.de) des Bayerischen Familienministeriums eine Plattform mit allen wichtigen Informationen über das Projekt „Sprachberatung“. Dort befindet sich auch ein interner Bereich, der nur mit einem Passwort zugänglich ist. Hier können sich die Sprachberater/innen Materialien für den Praxisgebrauch herunterladen, Literaturlisten und nützliche Adressen einsehen, sich aber auch über rechtliche und fachliche Aspekte informieren. Daneben besteht auch die Möglichkeit, sich in einem Diskussionsforum anzumelden und sich kollegial auszutauschen.

Projektinformationen finden sich auch auf den Webseiten des IFP [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de) sowie der Regierung von Unterfranken [www.regierung.unterfranken.bayern.de](http://www.regierung.unterfranken.bayern.de). Beide Seiten sind auch über einen Link auf der Seite des Ministeriums zugänglich. Zudem steht das Projektteam für telefonische Kontakte oder per Email zur Verfügung. Per Rundmails werden die Sprachberater/innen darüber hinaus regelmäßig über Neuerungen und aktuelle Änderungen informiert.

Als freiwillige Unterstützungsangebote wurden Arbeitskreise eingerichtet, die zum ersten Mal im Frühjahr 2009 stattfanden und von insgesamt 86 Teilnehmerinnen besucht wurden. Um die Fahrtzeiten der Teilnehmerinnen möglichst im Rahmen zu halten, wurden zwei der Treffen in München und eines in Nürnberg durchgeführt. Auf den Treffen wurde zum einen der aktuelle Stand des Projektes präsentiert, es gab Zeit für informellen Erfahrungsaustausch, aber auch Diskussionsgruppen zu vorher abgefragten Themengebieten (wie z.B. Akquise von Kindertageseinrichtungen durch freiberufliche Sprachberater/innen, Sprachberatung im Hort oder Dokumentation der Beratungsprozesse). Die Treffen im November beinhalteten u. a. auch eine kurze Fortbildungseinheit zum Thema „Sprachberatung in Kinderkrippen“. Als weitere Unterstützung der Sprachberatung wurden im Sommer 2009 zwei Fortbildungsreihen zum Thema Coaching und Video-Interaktions-Begleitung angeboten. In vom IFP zweimal jährlich organisierten Dienstbesprechungen werden Vertreter des Ministeriums, der Regierung, Jugendämter und Anstellungsträger über den Projektstand informiert und aktuelle Fragen diskutiert.

## Das aktuelle Stichwort

### Wissenschaftliche Begleitung des Projektes Sprachberatung – Befragung der teilnehmenden Kindertageseinrichtungen, Eltern und Sprachberater/innen

Sprachberatung ist ein fachliches Coaching für das pädagogische Personal von Kindertageseinrichtungen in Bayern. Die Sprachberater/-innen unterstützen die Teams über einen Zeitraum von 115 Stunden vor Ort beratend im Hinblick auf eine ganzheitliche Stärkung der Sprach- und Literacykompetenzen aller Kinder.

Dabei sollen Aspekte der Strukturqualität, wie z.B. eine sprach- und sprechanregende Lernumgebung für die Kinder zu schaffen und dafür geeignete Materialien einzusetzen, sowie Bedingungen der Prozessqualität und die pädagogische Arbeit gemeinsam von Team und Sprachberater/in in den Blick genommen werden. Das Kernziel ist eine sprachliche Bildung im Sinne gezielter interaktionaler, sprach- und sprechanregender, literacy- und kommunikationsanregender, beziehungsreicher Angebote für die Kinder, welche durchgängig im Alltag der Einrichtungen etabliert sind. Darüber hinaus unterstützen die Sprachberater/innen die Teams, die Zusammenarbeit mit den Eltern im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft weiterzuentwickeln und die Netzwerkarbeit der Einrichtung wie z.B. zu Bibliotheken, Museen, Schulen und Fachdiensten zu optimieren. Dieser Beratungsprozess ist äußerst vielschichtig und durch eine Vielzahl an unterschiedlichen und für jede Einrichtung individuell vereinbarten Beratungsaufgaben geprägt.

Um die Entwicklungen in den Teams und Veränderungen in den Einrichtungen zu dokumentieren, werden alle am Prozess beteiligten Personen durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik befragt. Es kommen dabei eine Reihe unterschiedlicher Fragebögen zum Einsatz. Nachdem der Start der Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen (September 2008) und der Einstieg in die wissenschaftliche Begleitung des Projekts (August 2009) nicht zeitgleich erfolgt sind, musste für die Kindertageseinrichtungen mit fortgeschrittener Beratung ein eigenes Fragebogen-Set entwickelt werden.

Alle Sprachberater/innen erhalten nach Abschluss der Weiterbildung einen personenbezogenen allgemeinen Fragebogen. Für jene Einrichtungen, die am Beginn der Beratung stehen, erhalten die Sprachberater/innen einen Bogen, in dem sie die Beratungstermine dokumentieren. Darüberhinaus erhalten sie nach dem Abschluss der Beratung einen einrichtungsbezogenen Fragebogen. Die teilnehmenden Einrichtungen werden zu Beratungsbeginn und am Ende der Beratungszeit zu Veränderungen in der Struktur ihrer Einrichtung, aber auch zu wahrgenommenen Veränderungen im eigenen pädagogischen Handeln, in der gemeinsamen Arbeit des Teams, der Elternpartnerschaft und Netzwerkbildung befragt. Einrichtungen, die bereits weit in der Beratung

Tab. 3: Überblick über den Einsatz der einrichtungsbezogenen Fragebögen

Fragebogen auszufüllen von:	Neu eingestiegene Einrichtungen/ Einrichtungen, die am Anfang der Beratung stehen		Einrichtungen mit bereits fortgeschrittener Beratung
Sprachberater/innen	Fragebogen am Ende der Beratung (für jede beratene Einrichtung)		
	Dokumentation nach jeder Beratung		
Kindertageseinrichtungen	Fragebogen zu Beginn der Beratung	Fragebogen am Ende der Beratung	Fragebogen am Ende der Beratung
Eltern	Fragebogen am Ende der Beratung		

fortgeschritten sind, erhalten nur einmalig einen Fragebogen zum Abschluss der Beratung (s. Tab. 3). Die durch die Veränderungen in der Lernumgebung der Kinder bewirkten Entwicklungen und gestärkten Interessen im Bildungsbereich Sprache und Literacy sollen ebenfalls betrachtet werden. Dazu werden sowohl die jeweiligen pädagogischen Fachkräfte als auch die Eltern um ihre Einschätzung gebeten. Um die verschiedenen Arbeitsschwerpunkte in Abhängigkeit zum Alter der aufgenommenen Kinder zu berücksichtigen, wurden unterschiedliche Fragebögen für Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und Häuser für Kinder entwickelt.

Besonderes Augenmerk wird auf die Anonymisierung der erhobenen Daten und den Datenschutz gelegt. Das Projekt Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen arbeitet nach den Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes und allen anderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Die Ergebnisse der Befragungen werden ausschließlich in anonymisierter Form dargestellt, so dass aus den Ergebnissen niemand darauf schließen kann, von welcher Person oder Institution die Angaben gemacht wurden.

Um den zeitlichen Aufwand der Evaluation für die beteiligten Einrichtungen so minimal wie möglich zu gestalten, werden jeweils die Einrichtungsleitungen im Umfang von 15 Seiten und maximal vier weitere pädagogische Mitarbeiter/innen im Umfang von zehn Seiten befragt. Einrichtungen und Sprachberaterinnen, für die die neue Förderrichtlinie (s.o.) gilt, sind zur Teilnahme verpflichtet, können jedoch die für das Ausfüllen der Fragebögen nötige Zeit mit maximal drei Stunden im Rahmen der Beratungszeiten anrechnen.



Eine weitere Studie zum Projekt wird von der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit dem Bistum Regensburg bzw. der Diözese Regensburg e.V. und in enger Kooperation mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik durchgeführt: Neben der in allen beteiligten Einrichtungen begleitenden Evaluation soll hier für eine Versuchs- und eine Kontrollgruppe eine zusätzliche Beobachtung der sprachlichen Interessen und Verhaltensweisen der Kinder zu Beginn und am Ende der Sprachberatung erfolgen und die Einrichtungsqualität im Bildungsbereich Sprache und Literacy durch weitere zusätzliche Verfahren bestimmt werden.

Die Mitarbeiter des Projektteams Sprachberatung des Staatsinstituts für Frühpädagogik stehen für Fragen rund um die Evaluation des Projektes jederzeit zur Verfügung und sind in engem Kontakt mit den beteiligten Einrichtungen und Sprachberater/innen.

**Wenn Sie weitere Fragen zur wissenschaftlichen Begleitung und zu den Fragebögen haben, wenden Sie sich bitte an:**

Dr. Inge Schreyer, Tel: 089/99825-1940, [Inge.Schreyer@ifp.bayern.de](mailto:Inge.Schreyer@ifp.bayern.de)

Dr. Stefanie Kademann, Tel: 089/99825-1924, [Stefanie.Kademann@ifp.bayern.de](mailto:Stefanie.Kademann@ifp.bayern.de)

Toni Mayr, Tel: 089/99825-1959, [Toni.Mayr@ifp.bayern.de](mailto:Toni.Mayr@ifp.bayern.de)

## Das aktuelle Stichwort

### Anregung von Sprache und Literacy in Kindertageseinrichtungen – Entwicklung eines Instrumentes zur Selbstevaluation für pädagogische Fachkräfte

Wissenschaftliche Studien belegen: Eine reichhaltige anregende Umgebung in Kindertageseinrichtungen hat einen positiven Effekt auf die Sprach- und Literacyentwicklung von Kindern und wirkt sich, längerfristig, nachhaltig aus auf deren schulische Kompetenzen. In einer solchen Kita-Umgebung lernen Kinder, sich sprachlich auszudrücken; sie erwerben Wissen über Buchkultur und die Funktion von Schrift, entwickeln Interesse für Geschichten und für Bücher. Davon profitieren alle Kinder, ganz besonders aber jene, die zuhause wenig sprachliche Anregung erhalten und wenig Begegnung mit Büchern haben. Kitas mit vielfältigen Anregungen in diesem Bereich sind daher wichtig für die Herstellung von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan trägt dieser Situation Rechnung. Sprachliche Bildung nimmt hier einen hohen Stellenwert ein und wird als „durchgängiges Prinzip“ verstanden: Danach soll es, neben einschlägigen Bildungsangeboten, im pädagogischen Alltag immer

auch vielfältige Gelegenheiten zur Begegnung mit Schrift- und Buchkultur geben. Wichtig ist, dass Erwachsene als positive Vorbilder wirksam werden, indem sie z. B. etwas aufschreiben, beschriften, Plakate erstellen – und Kinder sie dabei beobachten können. Daneben ist es wichtig, dass pädagogische Fachkräfte Lerngelegenheiten im Alltag erkennen, z. B. Aufmerksamkeit und Interesse eines Kindes an Gesprächen, Erzählungen, Büchern oder Buchstaben, und diese spontan aufgreifen.

Was aber macht eine sprach- und literacyanregende Umgebung im Einzelnen aus? Wie lässt sich hier Übersicht gewinnen? Wie kann man Einrichtungsteams dafür sensibilisieren und bei der Gestaltung einer solchen Umgebung unterstützen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich derzeit ein Team des Projekts „Sprachberatung“ am IFP: Es entwickelt ein Instrument, mit dem pädagogische Fachkräfte ihre pädagogischen Angebote und die Lernumgebung ihrer Kindertageseinrichtung im Bereich Sprache und Literacy selbst einschätzen und reflektieren können. Mit dem derzeit entstehenden Instrument zur Selbstevaluation hat jedes Teammitglied die Möglichkeit, Stärken oder Verbesserungsmöglichkeiten für sich und für die Einrichtung festzustellen und erhält neue, konkrete Anregungen und Impulse für die pädagogische Arbeit.

Das Instrument ist in verschiedene Bereiche gegliedert:

- Lernumgebung (z. B. Ausstattung mit Büchern, Schreibmaterialien, Lernspielen, Requisiten für Rollenspiele)
- Pädagogische Aktivitäten im Bereich Sprache und Literacy (z. B. Kinderdiktate, Reime)
- Interaktion zwischen Fachkraft und Kindern in sprach- und literacybezogenen Situationen (z. B. bei Bilderbuchbetrachtung, beim Vorlesen, in Gesprächen)



- Verankerung des Themas Sprache und Literacy innerhalb der Kita (z.B. Konzeption, Mehrsprachigkeit des Personals, Teamprozesse, Weiterqualifizierung im Bereich Sprache und Literacy)
- Beobachtung von Sprache und Literacy
- Vernetzung – Zusammenarbeit mit Institutionen und Fachdiensten (z. B. Bibliotheken, Logopäden etc.)
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern in Bezug auf Anregung von Sprache und Literacy.

Das Instrument hilft, in all diesen Bereichen die eigene Praxis gezielt zu reflektieren und konkrete Veränderungsziele abzuleiten. Dabei

steht es jeder pädagogischen Fachkraft frei, diesen Reflexionsprozess für sich selbst allein zu vollziehen oder auch im Austausch mit einzelnen Kolleginnen eigene Sichtweisen transparent zu machen und zu besprechen.

Selbstevaluation ist aber auch auf der Ebene der gesamten Einrichtung möglich: In der gemeinsamen Analyse und Diskussion können dann Anregungen für die Umsetzung von Verbesserungsvorschlägen in die pädagogische Praxis entstehen, von denen alle Kinder und das Team insgesamt profitieren. Beide Ebenen sind wichtig und zielführend, wenn es um Entwicklung pädagogischer Qualität im Bereich Sprache und Literacy geht.

**Das Instrument wird zurzeit in Zusammenarbeit mit Einrichtungen erprobt. Wenn Sie (Einrichtungen oder Fachkräfte) Interesse an der Erprobung des Instruments haben, wenden Sie sich bitte an:**

Toni Mayr, Tel: 089/99825-1934, [Toni.Mayr@ifp.bayern.de](mailto:Toni.Mayr@ifp.bayern.de)

Mirjana Simic, Tel: 089/2170-2826, [Mirjana.Simic@ifp.bayern.de](mailto:Mirjana.Simic@ifp.bayern.de)

Anita Spies-Kofler, Tel: 089/99825-1959, [Anita.Spies-Kofler@ifp.bayern.de](mailto:Anita.Spies-Kofler@ifp.bayern.de)

## Sprachliche Bildung und Literacy in der Familie – Entwicklung eines Fremdevaluationsinstrumentes

Die Sprach- und Literacy-Entwicklung eines Kindes hängt mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen. Welches sprachliche Niveau ein Kind einmal erreichen wird, wie gut seine schriftsprachlichen Fähigkeiten einmal ausgebildet sein werden, hängt einerseits von individuellen Faktoren ab wie z. B. von Aspekten der kognitiven, sprachlichen oder meta-sprachlichen Entwicklung, von visuellen und auditiven Wahrnehmungsfähigkeiten, von sozialen, affektiven selbststeuernden Fähigkeiten und vom Selbstbild; andererseits aber ist die Ausbildung sprachlicher und schriftsprachlicher Kompetenzen stärker abhängig von der Komplexität der Anregungen in der Umwelt als von den Fähigkeiten

des eigenen Systems. Neben den Bildungsinstitutionen gilt die Familie als wesentlicher Wirkfaktor auf den kindlichen Bildungsprozess, denn sie ist der erste Bildungsort und beeinflusst die Qualität der Erfahrungen des Kindes in der frühen Kindheit, die prägend für das ganze weitere Leben sein können.

In einem Teilprojekt des „Sprachberater-Projekts“ werden zum einen die Einflussfaktoren der häuslichen Sprach- und Bildungsumgebung auf die Sprach- und Literacyentwicklung von Kindern untersucht, zum anderen wird ein Fremdevaluations-Instrument zur Erfassung familienbezogener Qualitätsmerkmale entwickelt.

**Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an:**

Christa Kieferle, Tel: 089/99825-1932, [Christa.Kieferle@ifp.bayern.de](mailto:Christa.Kieferle@ifp.bayern.de)



## Das aktuelle Stichwort

### Literacy-Monat 2010 in Bayern rund um den Weltgeschichtentag und den UNESCO-Welttag des Buches

*Eva Reichert-Garschhammer,  
Christa Kieferle & Claudia Pecher*

**Das Bayerische Familienministerium wird 2010 in Kooperation mit der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Volkach und der Märchen-Stiftung Walter Kahn, München, landesweit einen „Literacy-Monat“ starten, der am 17. März 2010 mit Veranstaltungen rund um den „Weltgeschichtentag“ in Volkach beginnt und am 23. April 2010, dem „UNESCO-Welttag des Buches“, mit einer Abschlussveranstaltung in Würzburg endet.**

Alle bayerischen Kindertageseinrichtungen, die bayerischen Kommunen, möglichst viele öffentliche und kirchliche Büchereien bzw. Bibliotheken sowie der lokale Buchhandel sollen dafür gewonnen werden, sich nach dem Motto „Wir machen mit!“ vor Ort mit Veranstaltungen und individuellen Aktionen zum Thema „Literacy“ zu engagieren. Die Bayerische Staatsregierung möchte mit dieser Aktion, die durch Presse, Rundfunk und Fernsehen begleitet werden soll, verschiedene Ziele erreichen:

1. Ein öffentliches Bewusstsein für die Wichtigkeit der frühen Begegnung mit Schriftsprache und Büchern schaffen und dieses schärfen.
2. Die öffentliche Aufmerksamkeit auch auf das Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ der Bayerischen Staatsregierung lenken.
3. Einen Schwerpunkt auf die Intensivierung der Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen mit Bibliotheken bzw. Büchereien und Buchhandlungen setzen sowie auf die Einbeziehung weiterer Kooperationspartner, insbesondere Kindertheater.

Das IFP und die Regierung von Unterfranken wurden vom Bayerischen Familienministerium

mit der Planung und Koordination der Abschlussveranstaltung des Literacy-Monats beauftragt. Dabei wird unter anderem eine enge Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, dem St. Michaelsbund, Landesfachstelle für Katholische Büchereiarbeit und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Landesverband Bayern e.V. bei der Realisierung des Vorhabens angestrebt.

Einläuten wird den Literacy-Monat die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur mit der Eröffnung ihrer Junior-Bücherschau am 17. März und einem Familientag, an dem passend zum Weltgeschichtentag am 20. März Märchen im Mittelpunkt stehen werden. Beide Veranstaltungen finden in Nordheim bei Würzburg statt. Die *Bücherschau junior* wird eine Woche lang mit verschiedenen Veranstaltungen zum Thema „Märchen“ begleitet, wofür die Märchen-Stiftung Walter Kahn verantwortlich zeichnet.

Die eintägige Abschlussveranstaltung am 23. April in Würzburg wird das Bayerische Familienministerium für rund 600 teilnehmende Personen in Form einer Fachtagung ausrichten. Staatsministerin Christine Haderthauer hat ihr Kommen bereits zugesagt. Am Vor- und Nachmittag ist jeweils ein Fachvortrag vorgesehen: „Literacy von Anfang an im internationalen Kontext“ (UNESCO Deutschland – angefragt), „Literacy in der Familie“ (Prof. Dr. Sven Nickel – angefragt). Das Rahmenprogramm wird von zwei Kabarett-Gruppen gestaltet und im „Markt der Möglichkeiten“ wird das Thema Literacy in Live-Aufführungen und an verschiedenen Info-Ständen auf vielfältige Art präsentiert.

Ein Info-Brief mit Flyern, ein Programmheft und ein Plakat zum Literacy-Monat werden an alle genannten Akteure und Verantwortlichen im Januar 2010 versandt, darin wird eine Ideenbörse für lokale Aktionen enthalten sein. Die Jugendämter werden gebeten, eine Koordinierungsfunktion vor Ort zu übernehmen, indem sie etwa die Kindertageseinrichtungen über lokale Vorhaben und Ideen informieren.

In der kurzen Zeit der frühen Kindheit meistern Kinder neben anderen Entwicklungsaufgaben zwei wichtige Bereiche ihrer Entwicklung:

- Die Ausbildung sozialer Fertigkeiten – damit sie tragende Beziehungen aufbauen und halten können
- Die Ausbildung sprachlicher Fertigkeiten – damit sie wirkungsvoll kommunizieren und auf allen Gebieten des Lernens Erfolg haben können.

Kaum Zweifel besteht auch daran, dass der Spracherwerb einer der Schlüssel-Meilensteine der frühkindlichen Entwicklung ist. Ein Großteil der späteren sozialen und intellektuellen Entwicklung ist von diesem Meilenstein abhängig. Dennoch brauchen vor allem Babys und Kleinkinder weniger kognitives Wissen, sondern emotionale Nähe, Körperkontakt und liebevolle sprachliche Zuwendung. Die Sprache des Kindes entwickelt sich im Zusammenwirken mit anderen Entwicklungsbereichen. Neben dem körperlichen und dem geistigen Wachstum ist die emotionale Entwicklung eine wesentliche Grundlage für die Sprachentwicklung.

Kinder erlernen Sprache im handelnden Umgang mit ihrer Umgebung. Spracherwerb erfordert einerseits Fähigkeiten wie Hören, Sehen, Wahrnehmen usw., andererseits spielen aber vor allem eine positive emotionale Zuwendung durch die Bezugsperson, die Art der Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern sowie die Qualität, Reichhaltigkeit und Menge des sprachlichen Angebotes eine ganz bedeutende Rolle. Eltern nehmen dabei einen zentralen Platz in der Begleitung des Bildungsprozesses ihrer Kinder ein.

Um Eltern bei dieser komplexen Aufgabe zu unterstützen, wird das Bayerische Familienministerium noch in diesem Jahr Anregungen für Eltern mit dem Titel: „Wortschätze heben – Leselust beflügeln!“ herausgeben. Die umfangreiche Broschüre wird in allen bayerischen Kindertageseinrichtungen ausliegen und kann einerseits Erzieherinnen als Orientierungshilfe für die Beratung von Eltern hinsichtlich sprachlicher Bildung und Literacy im Elternhaus dienen,

## „Wortschätze heben – Leselust beflügeln!“ – Anregungen für Eltern

*Christa Kieferle*

**Die wichtigsten Menschen, mit denen ein Kind von klein auf sprachlich interagiert, sind seine Eltern. Die Art und Weise, wie sie sich auf ihr Kind einlassen, wird den Verlauf, den die Sprach- und Literacy-Entwicklung in den ersten wichtigen fünf Lebensjahren des Kindes nimmt, beeinflussen. Es ist allgemein bekannt, dass die ersten Jahre im Leben eines Kindes die wichtigsten in der Gehirnentwicklung sind. Das bedeutet, dass die Qualität der Erfahrungen des Kindes in der frühen Kindheit prägend für das ganze weitere Leben sein kann.**

andererseits kann sie von interessierten Eltern auch als Kopiervorlage genutzt oder ausgeliehen werden. Ziel dieses Ratgebers ist eine lesbare Einführung, die einen praktischen Wert für Eltern hat. Wo immer es möglich war, wurden technische oder fachsprachliche Wörter in Alltagssprache übersetzt. Das Heft ist in drei Themenblöcke untergliedert:

Teil I: Kommunikation, Interaktion, Sprache und Literacy

Teil II: Sprach- und Literacy-Entwicklung

Teil III: Praktische Hinweise zur Begleitung der sprachlichen Entwicklung und Bildung.

Die Rolle der Eltern als Begleiter der kindlichen Bildung und Entwicklung ändert sich stets.

Deshalb sind die praktischen Hinweise in Teil III nach Altersstufen gegliedert, auch wenn Altersangaben angesichts der individuellen Entwicklungsunterschiede von Kindern immer nur als eine Art Richtschnur angesehen werden dürfen und nicht als harte und feste Regeln.

Eine wesentlich gekürzte Fassung dieser Broschüre wird ebenfalls vom Familienministerium für Eltern bereitgestellt. Sie soll über die Tageseinrichtungen voraussichtlich Ende Januar 2010 an die Eltern ausgehändigt werden.

### Welche Teams ziehen einen Nutzen aus Fortbildungen? Erste Ergebnisse der Teambefragung 2008/2009 zur Fortbildungskampagne „Dialog Bildung“

Sigrid Lorenz

„Dialog Bildung“ ist der Titel einer Kampagne zu Schwerpunkten des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. Sie richtet sich an gesamte Einrichtungsteams in Tageseinrichtungen für Kinder und sieht für den Zeitraum 2007- 2011 vier Staffeln mit je vier Teamfortbildungstagen vor. Konzeption, Inhalt und Durchführung wurden von den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege, der Bayerischen Verwaltungsschule, dem Staatsinstitut für Frühpädagogik sowie dem Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gemeinsam entwickelt. Ziel ist es, die Teams bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem BayBEP und dessen Umsetzung zu begleiten und zu unterstützen. Die ersten beiden Staffeln sind bereits abgeschlossen. Das IFP zeichnet, neben konzeptioneller und inhaltlicher Unterstützung, zugleich für die Evaluation aller vier Fortbildungszyklen verantwortlich.

Es kommen zwei unterschiedliche Konzepte zum Einsatz: In den Staffeln eins und drei werden die Fortbildungsteilnehmer/innen um die Beurteilung ihrer Zufriedenheit mit der Fortbildung gebeten. In den Staffeln zwei und vier wird eine schriftliche Wiederholungs-Befragung (vor und nach den vier Fortbildungstagen) der Gesamtteams durchgeführt.

Zentral ist hier die Fragestellung nach dem Ergebnis, also dem Erfolg der Fortbildung; als erfolgreich wird eine Fortbildung dann definiert, wenn sie zu Veränderungsprozessen bei den Teams führt – ungeachtet auf welchen Ebenen (Wissens-, Einstellungs- oder Handlungsebene) oder mit welchem Bezug (im Team selbst, im

Umgang mit Kindern/Eltern/Umwelt, in Pädagogik/Organisation). Darüber hinaus wird in der Untersuchung gefragt, ob es Faktoren gibt, die einen Fortbildungserfolg wahrscheinlicher machen, ihm also förderlich sind. Diese Begleituntersuchung ist eingebunden in das IFP-Projekt Wissenstransfer; alle in diesem Beitrag beschriebenen Befunde entstammen der Wiederholungs-Befragung 2008/09.

#### Das Untersuchungskonzept 2008/09: Im Mittelpunkt stehen Teams

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine schriftliche Vorher-Nachher-Befragung mit quantitativen und qualitativen Fragestellungen. Die teilnehmenden 295 Teams erhielten vor ihrem ersten Fortbildungstag und nach Ende der vier Fortbildungstage einen Fragebogen, in dem sie als Team zu Antworten kommen sollten. Um Unterschiede im Lernerfolg erklären, wurden Rahmendaten und Inhalte der Fortbildung, aber auch – mit besonderem Gewicht – Eigenschaften und Fähigkeiten der Teams selbst berücksichtigt. Die Fragen sind nach Form und Inhalt so gestaltet, dass damit ihre Verwendung zugleich im Rahmen wissenschaftlicher Fragestellungen wie auch im Rahmen der Steuerung bzw. Weiterentwicklung nachfolgender Fortbildungen sichergestellt ist. Die Erfolgsbewertung erfolgt überwiegend so, dass die Teams ihre Antworten vor und nach der Fortbildung vergleichend bewerten.

#### Annahme: Wie gut ein Team lernt, hängt von bestimmten Teamfähigkeiten ab

Die Frage nach der Fähigkeit des Lernens ist nicht neu, doch angesichts des auch in den Einrichtungen spürbaren gesellschaftlichen Wandels aktueller denn je: Woran liegt es, dass manche Einrichtungsteams erfolgreicher lernen und sich damit erfolgreicher weiterentwickeln können als andere? Oder, konkretisiert für diese Untersuchung: Warum profitieren manche Teams in hohem Maß von Fortbildungen, während bei anderen das Wissen weitgehend im Alltag versickert und es kaum Effekte auf die Weiterentwicklung der Teams gibt?

# Evaluation „Dialog Bildung“

Ungeachtet der Vielfalt gängiger Lerntheorien bewegen sich die Antworten im Allgemeinen zwischen zwei Polen: Entweder liegt es an der (Un-)Willigkeit der Teammitglieder oder aber an der (Un-)Fähigkeit der Lehrenden. Im Kern verbirgt sich dahinter die Frage, ob Organisationen letztlich nur dann lernen, wenn sie von außen dazu gezwungen werden (...was auf die Verantwortlichkeit des Lehrenden verweist), oder ob Lernen in erster Linie dann stattfindet, wenn es die Teams selbst wollen und können. Da sich Lernprozesse der unmittelbaren Beobachtung entziehen, ist es schwierig, hier zu klaren Aussagen zu kommen. Vieles spricht jedoch für die zweite Annahme; sie ist auch die Ausgangsbasis dieser Untersuchung. Wir gehen davon aus, dass die Teams bestimmte Fähigkeiten bzw. Eigenschaften benötigen, um erfolgreich lernen und sich weiterentwickeln zu können. Dies gilt nicht nur für Fortbildungen, sondern darüber hinaus für alle Ebenen der Arbeit. Welche Fähigkeiten fördern nun das Lernen? In die Untersuchung wurden vor allem jene Fähigkeiten aufgenommen, die in der Literatur maßgeblich als „Lernerleichterung“ bzw. „Lernhindernis“ genannt werden. Es sind:

## • **Umweltsensibilität**

Sie benennt die Fähigkeit eines Teams, sensibel für das Umfeld zu sein, in dem es handelt. Umweltsensibilität setzt ein ausreichendes Maß an Informationsfähigkeit und Kontaktfähigkeit voraus. Je häufiger ein Team Informationen bekommt und je vielfältiger die Informationsquellen sind, desto mehr Möglichkeiten des Lernens hat das Team. Dies trifft vor allem dann zu, wenn diese Informationen vom Team nicht nur aufgenommen, sondern auch bearbeitet und verarbeitet werden. Das Gleiche gilt für die Kontaktfähigkeit: Vielfältige und häufig gepflegte Kontakte sind ein Garant für wichtige Lernanstöße. Eine große Anzahl an Schnittstellen nach innen und außen fördert somit die Lernfähigkeit des Teams.

## • **Reflexionsfähigkeit**

Reflexion ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen und Handlungen; sie

birgt immer die Möglichkeit des Lernens. Der Lerneffekt wird umso größer, je besser die Fähigkeit des Teams zur Reflexion ist. Gute Reflexion lässt sich bereits an ihrer Struktur festmachen: regelmäßige Reflexion mit festen Terminen und im Gesamtteam, strukturierter Ablauf des Reflexionsprozesses, zeitweilige Unterstützung von außen und Verschriftlichung der Ergebnisse.

## • **Umgang mit Lernen und Wissen**

Das Managen von Wissen und Lernen gehört nur in wenigen Einrichtungen zur Routine; dennoch haben alle eine bestimmte Form, mit Lernen und Wissen umzugehen. Je konstruktiver der Umgang ist, desto stärker wird das Lernen der Teams gefördert. Ein konstruktiver Umgang bedeutet: Wissenslücken sind erlaubt und Wissensbestände der Mitarbeiter/innen werden als wichtig erkannt, aufgebaut (etwa in Form von entwicklungsförderlichen Fortbildungskonzepten) und gepflegt; die Mitarbeiter/innen verfügen über Techniken, ihr Einzelwissen so ins Team einzubringen, dass es allen verfügbar wird, sie sorgen dafür, dass wichtige Informationen allen zugänglich sind und holen bewusst neues Wissen in die Einrichtung herein.

## • **Art der Fehlerverarbeitung**

Im Laufe der Zeit entwickelt jedes Team eigene Gewohnheiten im Umgang mit Fehlern. Für das Lernen wenig förderlich ist es, wenn Fehler in erster Linie als bedrohlich eingestuft werden. Diese Teams achten besonders auf Perfektion und halten an Bewährtem fest. Neues wird nur selten getestet, da es das Fehlerrisiko erhöht (eine nicht selten ungeplante „Nebenwirkung“ bei sogenannten Best practice Organisationen). Teams, in denen jede Fachkraft den Spielraum hat, Neues ungestraft ausprobieren zu können, verfügen nicht nur über die notwendige Fehler-toleranz, sondern sind automatisch „lerngeübter“ und lernfähiger. Das Gleiche gilt für Teams, die die Ursache von Fehlern nicht vorschnell als von außen verursacht betrachten oder nur einem bestimmten Teammitglied zuschreiben, sondern gemeinsam die Teamverantwortung diskutieren.

# Fachbeitrag

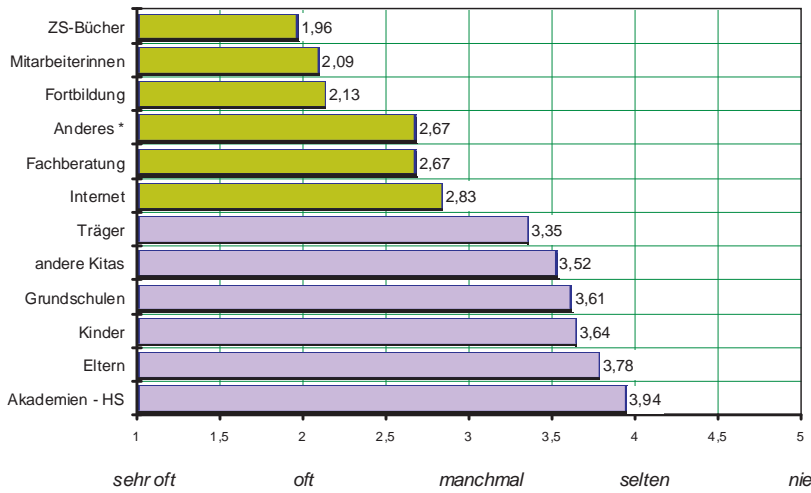


Abb. 1: Häufigkeit (Mittelwerte) der Nutzung von Informationsquellen durch Teams  
 \* Unter „Anderes“ wurden die von den Teams selbst genannten Informationsquellen zusammengefasst. Hauptnennungen: Medien, Leitung, Privatpersonen, Therapeuten

Trotz der Annahme, dass Menschen nicht von außen (fort)gebildet werden können, sehen wir die Möglichkeit und Notwendigkeit, von außen zu motivieren und zu einer brauchbaren Problemsicht anzuregen. Deshalb wurden, zusätzlich zu den Teamfähigkeiten, auch Merkmale der Fortbildung selbst in die Untersuchung aufgenommen (etwa Größe und Zusammensetzung der Fortbildungsteams, Bewertung der erarbeiteten Inhalte nach Verständlichkeit und Praxis-tauglichkeit).

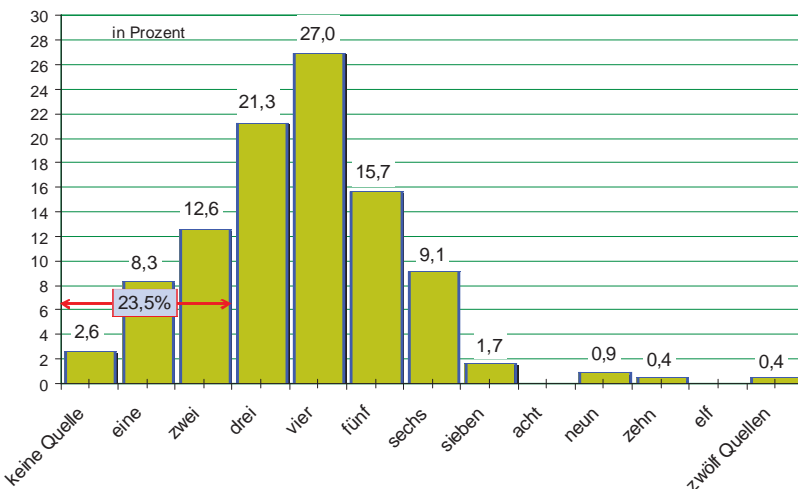


Abb. 2: Anteil (in Prozent) der Teams nach der Anzahl ihrer häufig („sehr oft“ bzw. „oft“) genutzten Informationsquellen

## Befunde aus der VOR-Befragung: Einige Rahmendaten

Die hier vorgestellten Befunde beziehen sich allein auf die VOR-Befragung der Staffel 2008/2009. Die NACH-Befragung wird erst Mitte November 2009 abgeschlossen sein und kann daher nicht berücksichtigt werden. Die nachfolgend beschriebenen Befunde basieren auf den Antworten von 230 Teams. Die geschätzte (auf 100% hochgerechnete) Reichweite der Fortbildung 2008/09 beträgt 2.300 pädagogische Fachkräfte mit einer durchschnittlichen Teamgröße von acht Personen; sie kommt ca. 19.000 Kindern zu Gute. Zu knapp 70% kommen die Teams aus Kindergärten, die übrigen 30% verteilen sich auf Kinderkrippen, Kooperations-einrichtungen oder Einrichtungen mit erweiterter Altersmischung. Die meisten Einrichtungen arbeiten ausschließlich bzw. überwiegend mit Stammgruppen (63,4%), 18,5% mit einer überwiegend offenen Struktur und nur 3,5% haben ausschließlich offene Gruppen. Die restlichen 14,5% sind eingruppige Einrichtungen. In nur 4% der Einrichtungen ist die Leitung vom Gruppendienst freigestellt; gut 60% der Teams arbeiten mit einer Fachberatung zusammen.

## Teamfähigkeiten und Lernen

Vor der Frage, ob Teams mit bestimmten Fähigkeiten nachweisbar besser lernen, betrachten wir, in welchem Umfang sie diese Fähigkeiten besitzen:

### • Informationen: Viele Teams nützen nur wenige Informationsquellen

Die Teams sollten angeben, auf welchem Weg sie neue und hilfreiche Informationen bekommen. Elf Informationsquellen waren vorgegeben plus der Möglichkeit, weitere Quellen zu nennen. Auf einer Skala von 1 (= „sehr oft“) bis 5 (= „nie“) war anzukreuzen, in welchem Umfang die einzelnen Informationsquellen vom Team genutzt werden. Abbildung 1 zeigt die erfragten Quellen und deren durchschnittliche Nutzung (arithmetisches Mittel). Von keiner dieser Quellen beziehen die Teams sehr oft wichtige Informationen.

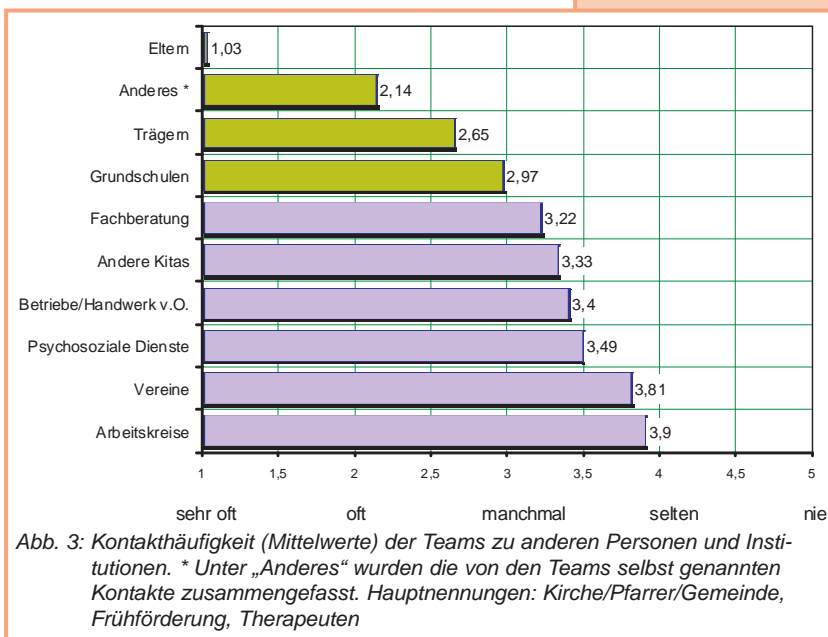
# Evaluation „Dialog Bildung“

Durchschnittlich werden sechs Informationsquellen (grün) eher selten (links der Skalenmitte) und sechs Quellen (blau) eher häufig genutzt. Die meisten Informationen holen sich die Einrichtungen aus Zeitschriften und Büchern. Auch die Mitarbeiter/innen selbst sind ebenso wie Fortbildungen eine wichtige Informationsquelle. Hochschulen und Akademien haben hingegen kaum eine Bedeutung. Aber auch Eltern und Kinder werden nicht als wichtige Informationsquellen benannt.

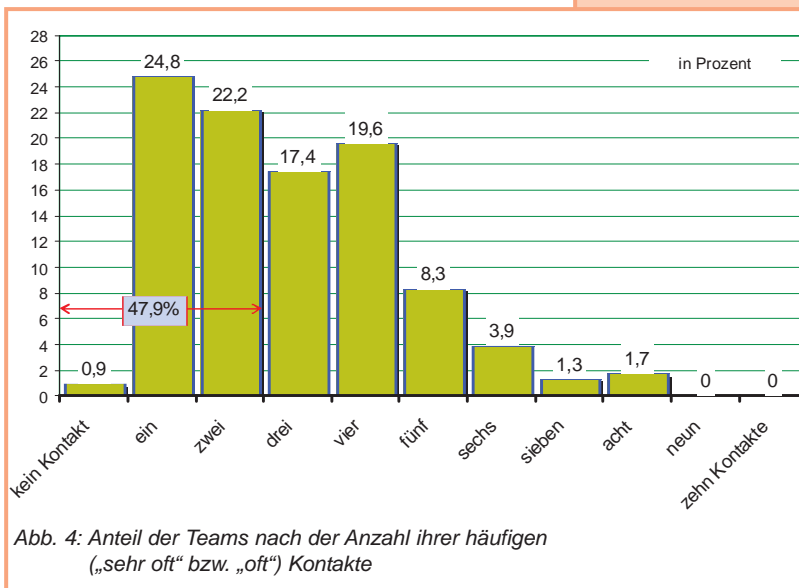
Eine weitere Auswertung der gleichen Frage macht deutlich, wie schwach die Schnittstellen der Einrichtungen zu Informationsquellen sind. Abbildung 2 zeigt, mit wie vielen Informationsquellen die Teams in häufigem Kontakt stehen („oft“ bzw. „sehr oft“). Man sieht, dass sehr viele Teams nur aus sehr wenigen Quellen regelmäßig Informationen beziehen. Fast ein Viertel aller Teams (23,5%) hat nur zu maximal zwei Informationsquellen häufigen Kontakt (und dabei sind die eigenen Mitarbeiter/innen meist eingerechnet). Die meisten Teams, 27%, nützen vier Quellen, mehr als sechs der zwölf Quellen werden kaum genannt.

**• Kontakte: viele Teams haben zu wenig und zu wenig gepflegte Kontakte**

Auf die Frage „Welche regelmäßigen Kontakte mit anderen Menschen haben wir als Team und Einrichtung?“ gaben die Teams auf einer Liste mit zehn Möglichkeiten an, in welchem Umfang (von 1=„sehr oft bis 5=„nie“) sie diese Kontakte pflegen. Abbildung 3 zeigt die erfragten Kontakte und deren durchschnittliche Nutzung (arithmetisches Mittel). Zu vier Personen/Institutionen besteht eher häufiger Kontakt (grün), zu sechs Personen/Institutionen ist der Kontakt eher selten (blau). Wie zu erwarten sind „Eltern“ der häufigste Kontakt der Teams in Kindergärten und Kinderkrippen. Hier handelt es sich um einen quasi automatischen Kontakt; doch es fällt generell auf, dass die Teams da mehr Kontakt haben, wo die Schnittstellen weitgehend vorgegeben sind (Träger, Schulen); ist für einen Kontakt stärker die Eigeninitiative der Teams gefragt (z.B. bei Betrieben vor Ort, Arbeitskreisen, anderen Kindertageseinrichtungen), nimmt



die Kontakthäufigkeit deutlich ab. Abbildung 4 zeigt, mit wie vielen Stellen die Teams in häufigem („sehr oft“ bzw. „oft“) Kontakt stehen. Die Bilanz ist hier ähnlich schlecht, wie bei der Frage nach den Informationsquellen: Viele Teams haben nur wenige (Außen-)Kontakte. Knapp die Hälfte (47,9%) gibt an, zu maximal zwei Stellen in häufigem Kontakte zu stehen. – Schulen und Eltern. Nach Abzug des fast automatischen Elternkontakts besteht allenfalls noch ein Kontakt.



## Fachbeitrag

### Gegenüberstellung von Kontakten zu Informationen:

Stellt man die häufig genutzten Informationsquellen den häufig gepflegten Kontakten gegenüber, wird auch hier eine bemerkenswert negative Bilanz augenfällig: Gut 30% der Teams haben häufig Kontakt zu Schulen, aber nur 6,4% geben an, dass sie von den Schulen oft wichtige Informationen bekommen. Noch gravierender bei den Eltern: 99,6% der Teams stehen in häufigem Kontakt zu Eltern, aber nur 4,5% der Teams ziehen aus diesem Kontakt viele Informationen. Viele Einrichtungen nützen das Informationspotential – und damit das Lernpotential – von Kontakten viel zu selten; es scheint bislang noch nicht ausreichend erkannt, wie unerlässlich es für die Qualität der eigenen Arbeit ist, in einem möglichst engen Informationsaustausch mit z. B. Schulen und Eltern zu stehen.

### • Reflexionsfähigkeit: Qualität ist verbesserbar

Die Struktur des Reflexionsprozesses in den Teams wurde mit sechs Fragen erfasst; sie finden sich in Abbildung 5. Gute Reflexion, d. h. Reflexion mit guter Struktur, ist, nach diesem Befund, eher ein Stiefkind der Einrichtungen; 80% der Teams geben an, Reflexion finde bei ihnen mehr nach Bedarf als zu festen Terminen statt. Feste Termine bedeuten aber im

Allgemeinen, dass das Team regelmäßig reflektiert und ein bestimmtes Zeitkontingent dafür reserviert ist. Ebenfalls kritisch ist es zu sehen, wenn bei 40% der Teams die Reflexion nicht im Gesamteam, sondern hauptsächlich nur zwischen vertrauten Kolleginnen stattfindet. Die Chancen auf eine tatsächliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken und Handeln ist hier oft begrenzt. Positiv ist jedoch die häufige Verschriftlichung der Reflexionsergebnisse (bei 58% der Teams) zu vermerken.

### • Umgang mit Lernen und Wissen: Naturwüchsige Lernprozesse überwiegen

Um einschätzen zu können, welchen Umgang die Einrichtungen mit Wissen und Lernen pflegen, wurden den Teams folgende Aussagen vorgelegt; sie konnten entweder bejaht oder verneint werden (in Klammern Ja-Antworten in Prozent):

- Für jede Mitarbeiter/in wird jährlich ein Fortbildungsplan erstellt (Ja: 10,6%)
- Oftmals bleiben wichtige Informationen bei einzelnen Mitarbeiter/innen hängen (Ja: 46,7%)
- Die Bereitschaft, voneinander zu lernen, ist bei uns im Team sehr hoch (Ja: 80,5%)
- Wir haben fest strukturierte Formen des Voneinander-Lernens (Ja: 28,3%)
- Bei Entscheidungen haben die Meinungen aller Teammitglieder das gleiche Gewicht (Ja: 78,1%)

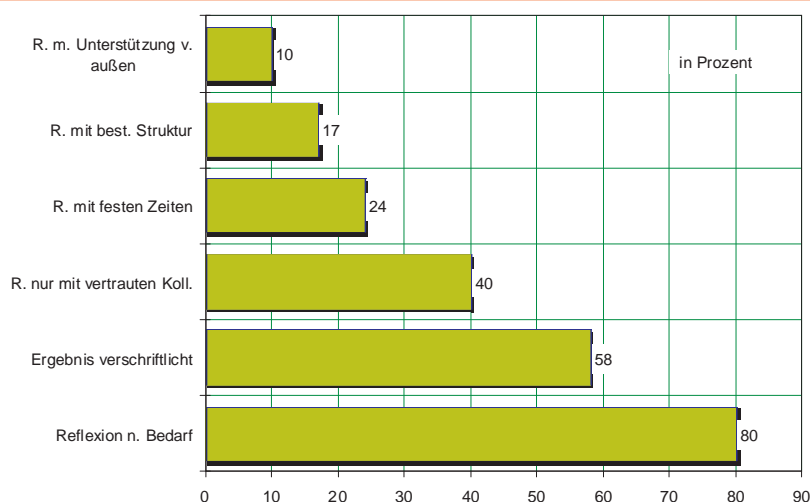


Abb. 5: Anteil (in Prozent) der Teams, die eine bestimmte Form der Reflexion pflegen

Der Wert in Klammern gibt an, wie viele Teams jeweils zustimmten. In vielen Einrichtungen besteht eine grundsätzliche Bereitschaft zum Lernen (80% Zustimmung). Die Umsetzung jedoch ist häufig störanfällig und wenig strukturiert: Ca. 90% der Einrichtungen erstellen keine Fortbildungspläne für die Mitarbeiterinnen und bei gut 70% laufen die Lernprozesse untereinander eher „naturwüchsig“ und damit wenig erfolgversprechend ab. Knapp die Hälfte der Teams stellt fest, dass wichtige Informationen nicht immer bei allen Fachkräften ankommen und in immerhin fast jeder vierten Einrichtung gilt bei Entscheidungen nicht das demokratische Prinzip.

# Evaluation „Dialog Bildung“

## • **Art der Fehlerverarbeitung: dem Lernen häufig abträglich**

Die Einstellung der Teams zum Umgang mit Fehlern wurde mit den folgenden Aussagen erfasst; sie konnten bejaht oder verneint werden (in Klammern Ja-Antworten in Prozent):

- Als Team probieren wir oft etwas Neues aus (Ja: 74,4%)
- Für Probleme ist selten das ganze Team verantwortlich, meist sind es nur einzelne Mitarbeiter/innen (Ja: 54,7%)
- Unser Vertrauen zueinander hängt von der Situation ab (Ja: 36,4%)

Der Großteil der Teams gibt an, gerne Neues auszuprobieren; er kann folglich als sowohl innovations- wie auch lernfreundlich beurteilt werden. Berücksichtigt man jedoch die Werte der beiden anderen Aussagen, deutet sich an, dass keineswegs immer ein für Innovationen, und damit für Lernmöglichkeiten, günstiges Klima in den Einrichtungen herrscht: Mehr als die Hälfte neigt dazu, Fehler zu personifizieren (...damit sinkt der Mut, als Einzelner tatsächlich Neues auszuprobieren), ebenso scheint das Vertrauen der Fachkräfte untereinander oft sehr fragil zu sein.

## • **Besitzen diese Teamfähigkeiten einen Einfluss auf den Nutzen von Fortbildungen?**

Ob diese Teamfähigkeiten im konkreten Zusammenhang mit dem Teamerfolg der Fortbildung Dialog Bildung stehen, lässt sich erst nach Erhalt aller Fragebögen beantworten. Vorläufig wird hier auf eine Frage aus der Vorbefragung zurückgegriffen, die zu durchaus interessanten Ergebnissen führt. Die Teams sollten einschätzen, was mit dem Wissen aus Fortbildungen passiert.

Die konkrete Frage lautete: *Was passiert mit dem Wissen, das einzelne Teammitglieder aus Fortbildungen mitbringen? Denken Sie z. B. an die letzten beiden Fortbildungen, die Teammitglieder besuchten.* Die Antwortmöglichkeiten gingen von 1 (=„es versickert langsam“) bis 7 (=„es fließt zu 100% in unsere Arbeit ein“).

Die meisten Teams geben einen mittleren Wert von 4 an, d.h. sie glauben, dass Fortbildungen zumindest teilweise einen Nutzen haben. Mindestens jede vierte Einrichtung glaubt jedoch, dass bei ihnen mehr Wissen versickert als genutzt wird (Werte von 1 bis 3). Das Gesamtergebnis zeigt Abbildung 6.

Die Frage ist nun: Besteht zwischen dem Fortbildungsnutzen der Teams und ihren Teamfähigkeiten ein Zusammenhang? Können tatsächlich jene Teams mit vielen Informationsquellen, häufigen Kontakten, guter Reflexionsstruktur, konstruktivem Umgang mit Lernen und Wissen und einem ausreichenden Maß an Fehlertoleranz das Wissen aus Fortbildungen stärker für ihre Arbeit verwerten, als Teams, die in geringerem Maß über diese Fähigkeiten verfügen? Die Analyse kommt zu folgendem Ergebnis (alle Zusammenhänge statistisch signifikant,  $p < 0,01$ ):

## • **Informationsfähigkeit**

Je mehr unterschiedliche Informationsquellen ein Team häufig nützt, desto besser kann es das Wissen aus Fortbildungen in seiner täglichen Arbeit umsetzen. Besonders förderlich ist dabei die Nutzung der Informationsquellen „Mitarbeiterinnen“, „Internet“, „Eltern“ und „Fachberatung“.

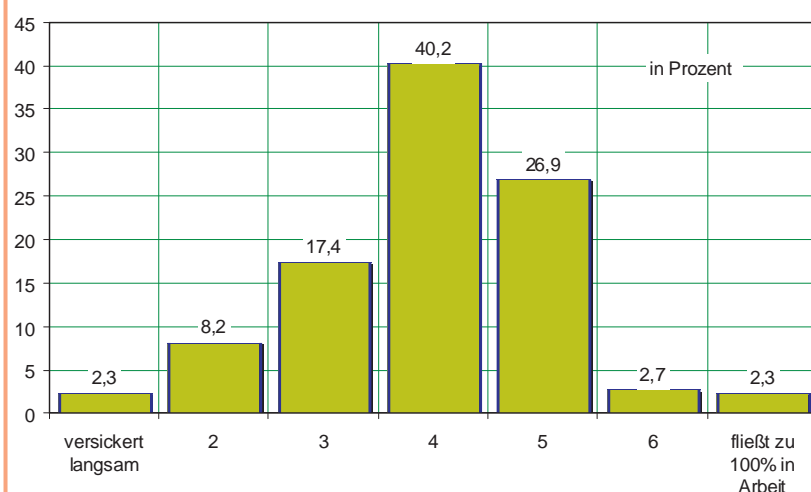


Abb. 6: Verwertung des Wissens aus Fortbildungen – Anteile der Teams in Prozent



# Fachbeitrag

## • **Kontaktfähigkeit**

Je vielfältiger und intensiver die (Außen-) Kontakte eines Teams sind, desto häufiger kommt das Wissen aus Fortbildungen auch in der Arbeit an. Besonders wichtig ist der häufige Kontakt zu „Arbeitskreisen“, „Schulen“, „anderen Kindertageseinrichtungen“ und „Träger-(verbänden)“.

## • **Reflexionsfähigkeit**

Teams, die eine gute „Reflexionsstruktur“ besitzen mit...

- festen Reflexionszeiten
  - Reflexion im Gesamtteam
  - häufiger Unterstützung von außen (z. B. Fachberatung)
  - einer festen inhaltlichen Struktur
  - schriftlicher Fixierung der Ergebnisse
- können mehr Wissen aus Fortbildung in ihre tägliche Arbeit einbringen, als Teams mit ungünstiger „Reflexionsstruktur“.

## • **Umgang mit Lernen und Wissen**

Einrichtungen, in denen...

- für die Fachkräfte jährlich Fortbildungspläne erstellt werden,
- wichtige Informationen an alle Fachkräfte weitergegeben werden
- eine hohe Bereitschaft besteht, voneinander zu lernen
- der Prozess des „Von-Einander-Lernens“ vorstrukturiert abläuft
- bei Entscheidungen die Meinung aller gleichermaßen wichtig ist

ziehen einen wesentlich höheren Nutzen aus Fortbildungen als Einrichtungen, die einen ungünstigen Umgang mit Lernen und Wissen haben.

## • **Art der Fehler- und Problembehandlung**

Das Wissen aus Fortbildungen fließt umso stärker in die eigene Arbeit ein, je mehr ein Team

- gerne Neues ausprobiert (Nicht-Perfektionisten)
- Sachprobleme nicht personifiziert, sondern die Verantwortlichkeit des Gesamtteams sieht, und
- grundsätzlich Vertrauen zueinander hat – auch in schwierigen Situationen.

Die Befunde zeigen, dass Teams mit vielen Informationsquellen, häufigen Kontakten, guter Reflexionsstruktur, konstruktivem Umgang mit Lernen und Wissen und einem ausreichenden Maß an Fehlertoleranz tatsächlich in besonders hohem Maß von Fortbildungen profitieren. Besitzen pädagogische Fachkräfte diese Fähigkeiten, dann sind sie zugleich auch lerngeübt und lernfähig. Gerade die Lernfähigkeit wird in Zukunft aber eine der wesentlichen Schlüsselqualifikationen der Fachkräfte sein, um den Qualitätsanforderungen in den Kindertagesstätten entsprechen zu können. Deshalb muss sich nicht allein jedes einzelne Team darum bemühen, seine Informations-, Kontakt- und Reflexionsfähigkeit, und seine Kompetenz im Umgang mit Wissen, mit Fehlern oder Problemen zu verbessern; ebenso gilt es für alle Bereiche der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die Förderung der Lernfähigkeit der Fachkräfte zuverlässig als eine feste Querschnittsaufgabe zu verankern. Der Blick auf allein pädagogisch-inhaltliche Kompetenzen genügt nicht.

*Der verwendete Fragebogen wurde von Dr. Sigrid Lorenz und Magdalena Hellfrisch erstellt.*



# Altersmischung

Die seit den 1970er Jahren in Deutschland eingeführte Altersmischung in Kindergärten scheint zwischenzeitlich so selbstverständlich, dass sie in Literatur und in Fortbildungen wenig thematisiert wird. Das gilt auch für die seit etwa zehn Jahren fortschreitende Erweiterung der Altersmischung, die über die herkömmliche Zuweisung von Kindern zu den Bildungseinrichtungen Krippe, Kindergarten und Grundschule nach Altersgruppen hinausgeht. Die Auseinandersetzung darüber erscheint daher weiterhin aktuell und berechtigt.

## Vergleich des „Erfolges“ von erweiterter Altersmischung in Kita und Schule

Maße für Erfolg, die vergleichbar wären, stellen ein Problem dar. Es ist umstritten, ob in Hinsicht auf Schulerfolg altersgleiche Gruppen altersunterschiedlichen gegenüber im Vorteil sind. Bisher durchgeführte Untersuchungen sind widersprüchlich. So heißt es im zwölften Kinder und Jugendbericht: „Bedauerlicherweise gibt es in Deutschland keine empirischen Untersuchungen zu den Auswirkungen der verschiedenen Formen der Altersgruppierung auf Kinder.“ Dennoch liegen Studien vor, die zumindest das Potenzial der Altersmischung aufzeigen können. Zwei kleinere Evaluationen erbrachten keine Entwicklungsrückstände in der Schule von Kindern aus Kindertagesstätten, die mit altersheterogenen Gruppen arbeiten. Im Gegenteil wurden eher positive Aspekte festgestellt, nämlich keine Nachteile im ersten Schuljahr und Zufriedenheit der Eltern mit dem Angebot (Erath, 1994) und einen leichteren Übergang in die Schule für Kinder, die bereits Schulkinder aus ihrer Gruppe kannten (Krauß & Zauter, 1997, bei „großer“ erweiterter Altersmischung in „Netz für Kinder“). Skepsis, ob die angehenden Schulkinder in den Gruppen ausreichend gefördert werden könnten, ist dagegen aus allen Formen von Kindertageseinrichtungen bekannt.

## Veränderte Schuleingangsstufen mit Erweiterung der Altersmischung

Immer mehr Bundesländer verändern die Strukturen in ihren Grundschulen, indem sie die erste und zweite Klasse zu einer Schuleingangsstufe zusammenlegen. In dieser „neuen

## Jahrgangsgruppen in der Kindertageseinrichtung?

*Wilfried Griebel & Beate Minsel*

**In der Praxis wird hier und da die Frage aufgeworfen, ob sich mit einer Wiedereinführung von Jahrgangsgruppen in den Kindertageseinrichtungen den höheren Anforderungen an die Bildungsarbeit besser begegnen ließe. Hintergrund ist der Stand der Entwicklung in der Frühpädagogik und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder bis zur Einschulung in der offiziell überarbeiteten Fassung von 2006 (BayBEP), ferner die Entwicklung der Eingangsstufen der Grundschulen in Deutschland.**

Schuleingangsstufe“ soll flexibler auf die Kinder eingegangen werden. Die unterschiedlichen Persönlichkeits- und Lernvoraussetzungen der Kinder werden als Bereicherung erkannt. In diesen neuen Klassen wird altersübergreifend unterrichtet. Die Verweildauer kann, je nach Lernfortschritten, zwischen einem und drei Jahren variieren. So kann auf die individuellen Unterschiede besser eingegangen werden. Die Kinder können ihr eigenes Lerntempo bestimmen, werden seltener unter- oder überfordert (vgl. Faust, 2006, 136 ff.). Es gibt Schulen, die seit geraumer Zeit positive Erfahrungen mit altersheterogenen Gruppen machen. Zu nennen wäre hier in erster Linie die Laborschule in Bielefeld (Thurn, 2004), es finden sich aber auch Äußerungen aus Schulen in Bayern (Klenk, 2004). Für Kinder aus erweitert altersgemischten Kindertageseinrichtungen dürfte eine Erleichterung in der Bewältigung des Übergangs in Schulklassen, die ebenfalls erweitert altersgemischt arbeiten, zu erwarten sein.

## Theoretische Ansätze

In der Theorie gibt es mehrere Ansätze, nach denen von einer altersgemischten Zusammensetzung von Gruppen positive Einflüsse auf die (Lern-)Erfahrungen der Kinder zu erwarten sind (vgl. Griebel u.a., 2004).



### *Maria Montessori (1870 – 1952)*

Maria Montessori sprach sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts für altersheterogene Gruppen aus. Sie geht von ihrer Beobachtung aus, dass sich jüngere Kinder lieber von älteren Kindern helfen lassen als von Erwachsenen. Die Begründung sieht sie in der Tatsache, dass die älteren Kinder noch nicht so weit weg von dem sind, was die Jüngeren selber können. Die älteren Kinder wiederum sind gerne „Lehrer“, weil sie so ihre Überlegenheit zeigen können. So werde die Harmonie in der Gruppe gefördert und die soziale Entwicklung der Kinder begünstigt. Der Leistung vergleichende Wettbewerb in altershomogenen Gruppen erzeugt ihrer Meinung nach demgegenüber Rivalität, Neid und Erniedrigung, was dazu führe, dass zumindest bei einem Teil der Kinder die Motivation sinke.

### *Lew Semjonowitsch Wygotski (1896 – 1934)*

Auf den russischen Entwicklungspsychologen Wygotski, dessen wegweisende Arbeiten in der internationalen Frühpädagogik in den letzten Jahren wieder neu entdeckt werden, geht der Begriff der „Zone der nächsten Entwicklung“ zurück. Diese beschreibt einen Fertigungsbe- reich, den ein Kind noch nicht eigenständig, sondern nur mit Unterstützung kompetenterer Partner ausüben kann. Ältere Kinder, die über mehr Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, seien daher für das Kind wichtig, weil dadurch ein Dialog zwischen beiden und seine weitere

Entwicklung von Denken und Verhalten ange- stoßen werde. In Gruppen mit Altersmischung ist die Chance größer, dass die einzelnen Gruppenmitglieder ein auf einem bestimmten Gebiet der Entwicklung gerade soviel kompetenteres anderes Gruppenmitglied finden, dass sie eine optimale Förderung erfahren können

### *Albert Bandura (1925 – )*

Albert Bandura hat in der sozialkognitiven Theorie die Bedingungen für das Lernen am Modell formuliert:

- (1) die Verstärkung der Modellperson (z.B. soziale Anerkennung), die vom Lernenden stellvertretend erlebt wird oder um die sie beneidet wird,
- (2) die Wahrnehmung der Modellperson durch den Lernenden als ihm selbst ähnlich, z.B. hinsichtlich Alter, Geschlecht und Gruppenzugehörigkeit,
- (3) Prestige oder Macht von Modellpersonen haben und Anerkennung vom Lernenden

Nach Bandura kann man davon ausgehen, dass ältere Kinder in der altersgemischten Gruppe fortgeschrittene Vorbilder (Modelle) für die Jün- geren sind.

### **Gleichmäßige kindliche Entwicklung mit dem Alter?**

Zwar zeichnen Alters- und Entwicklungsnormen das Bild einer regelhaften, gleichförmigen und vorhersagbaren Entwicklung. Entwicklungstheorien verstehen zudem Entwicklung als einen kontinuierlichen Prozess, der in unter- schiedlichen Entwicklungsbereichen auf klar definierte Zielzustände zuläuft. „Entgegen die- sen Kernannahmen ist die menschliche Ent- wicklung jedoch geprägt durch ein beachtliches Maß an Diskontinuität, sie ist in postmodernen Gesellschaften zunehmend fragil und sensibel“ (Kalicki u.a., 2009, S.8), was im Kita-Alltag bedeutet, „dass gleichaltrige Kinder zu unter- schiedlichen Alterszeitpunkten bestimmte Entwicklungsschritte tun.“ Es ist daher proble- matisch, in altersgleichen Gruppen eine gleich- mäßige Entwicklung der Kinder vorauszusetzen und damit leichtere Bedingungen für eine gleich- förmige Unterstützung der Kinder zu erwarten.

## **Verkürzung der Bildungszeit für das einzelne Kind in altersgemischten Gruppen?**

Kann in altersgemischten Gruppen „immer nur ein Teil der Gruppe gebildet (werden) – oft der kleinere, da auf den Nebenraum ausgewichen werden muss und viele Aktivitäten (zum Beispiel Experimente oder technische Konstruktionen) nur mit fünf oder sechs Kindern durchgeführt werden“ (Textor, 2009, S.34)?

Anders herum gefragt: Wäre es überhaupt sinnvoll und möglich, in einer altersgleichen Gruppe Experimente mit allen Kindern auf einmal durchzuführen? In Kleingruppen ist es leichter, den beteiligten Kindern gerecht zu werden, sie aktiv am Geschehen zu beteiligen und darauf zu achten, dass kein Kind außen vor bleibt. In einer Gesamtgruppe von 25 Kindern könnte dies äußerst schwierig werden. Außerdem haben auch gleichaltrige Kinder unterschiedliche Interessen, weshalb in altersgleichen Gruppen ebenfalls verschiedene Bildungsangebote vorbereitet werden müssen. Zu bedenken ist, dass Quantität nicht immer gleich Qualität bedeutet. So ist zumindest anzunehmen, dass ein Kind von einer gezielten Förderung in einer Kleingruppe mehr profitiert als von einem längeren Bildungsangebot oder mehreren, verschiedenen Angeboten, bei denen jedoch nicht auf das einzelne Kind eingegangen wird.

Der BayBEP empfiehlt z. B. für naturwissenschaftliche Experimente, dass diese innerhalb eines überschaubaren Zeitraums abgeschlossen werden, um der Konzentrationsspanne der Kinder gerecht zu werden. „Als Richtwert kann man für ein einzelnes Experiment etwa 10 Minuten nennen, wobei diese Werte im Einzelfall am Konzentrationsvermögen, der Tagesform der Kinder und an den bisherigen einschlägigen Lernerfahrungen auszurichten sind. Die Durchführung von der Versuchsreihe sollte nach etwa 30 Minuten eine Unterbrechung erfahren.“ (BayBEP, 2006, S.283). Zeitlich ist es durchaus möglich, innerhalb eines Vormittags auch mehrere verschiedene Angebote zu gestalten, ohne dass einzelne Kinder zu kurz kommen.

## **Bildungsangebote im BayBEP – nur für eng umschriebene Themen und Altersgruppen?**

Der BayBEP scheint beim ersten Augenschein eine Annahme zu bestätigen, dass entsprechende Aktivitäten immer nur für zwei Altersstufen geeignet sein könnten. Jedoch arbeitet die überwiegende Zahl der Einrichtungen in Bayern nach der herkömmlichen Aufteilung in Kinderkrippe mit Kindern bis drei Jahren und Kindergarten mit Kindern ab drei Jahren. Wenn viele Beispiele diese Aufteilung aufgreifen, bedeutet das aber nicht, dass es deswegen nur Projekte gäbe, die sich für Kinder unter drei oder Kinder über drei Jahre eignen.

Bildungsangebote im Kindergarten sollen keine „Unterrichtsstunden“ sein, in denen es wichtig wäre, dass im Sinne eines klassischen Frontalunterrichts alle Kinder ruhig an ihrem Platz sitzen und den/die Erzieher/in beobachten, in nach „Fächern“ differenzierten Lerneinheiten. Die Bereiche Bewegung, Naturwissenschaft und Sprache können den Gegensatz zur genannten Vorstellung veranschaulichen: Kindern sollen mit selbstständigem Forschen grundlegende Erfahrungen sammeln und dadurch ein Verständnis für ihre Umwelt entwickeln. Dazu werden Themen aufgegriffen, welche die Kinder gerade beschäftigen, zum Beispiel der Jahreszeitenwechsel. Solche Themen interessieren in der Regel jedoch nicht nur die älteren Kinder in der Gruppe. Die Erfahrung zeigt, dass auch ein- und zweijährige Kinder fasziniert Experimente beobachten. Vielleicht verstehen sie die Abläufe noch nicht so wie die größeren Kinder, aber ein Interesse wird auch bei ihnen geweckt. Wichtig ist, dass allen Kindern gleichermaßen offen begegnet wird und ihre Fragen Gehör finden.

Dabei sind die kindlichen Bildungsprozesse nicht isoliert zu betrachten, sondern sie ergänzen sich gegenseitig. Singen die Kinder zum Beispiel ein Bewegungslied – Kinder beginnen sich bereits unter zwei Jahren spontan zur Musik zu bewegen – werden sowohl ihre sprachlichen als auch ihre motorischen Fähigkeiten geübt. Ideal ist es nun, wenn dies mit anderen Bildungsprozessen kombiniert wird.

Wenn das eben erwähnte Lied von den Jahreszeiten handelt, kann dies Thema zu einem naturwissenschaftlichen Experiment führen, z. B. zu den Fragen „Warum schneit es im Winter, aber nicht im Sommer? Was ist Schnee?“ Wenn die Kinder etwas Schnee in ihrer Hand schmelzen, werden sie erkennen, dass Schnee gefrorenes Wasser ist. Diese Beobachtung teilen sie sprachlich mit. Durch solche Projekte lernen die Kinder ihre Umwelt kennen und werden gleichzeitig für Naturphänomene sensibilisiert. So ergeben sich für die Kinder auf jeweils unterschiedlichen Kompetenzniveaus sinnvolle Bildungseinheiten, bei denen sie gleichzeitig lernen, auch komplexere Zusammenhänge herzustellen. Vernetztes Denken und Handeln werden gefördert. Wichtig an solchen Bildungsprozessen ist, dass die Kinder daran Spaß haben. Oft ergeben sich spontane Gelegenheiten im Kita-Alltag für Projekte. Dies ist eine große Herausforderung für die ErzieherInnen, denn sie müssen sensibel und flexibel mit den Kindern umgehen. Gleichzeitig ermöglicht aber diese Flexibilität durchaus auch die Einbindung von jüngeren Kindern.

Ein ko-konstruktivistisches Bildungsverständnis, wie es dem BayBEP zugrunde liegt, betont die Bedeutung der Umwelt für die Kinder. Bildungsprozesse sind immer mit einer Kind-Umwelt-Interaktion verbunden. Heterogene Gruppen bieten ein breites Feld vielseitiger Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Der BayBEP betont, dass neben der Möglichkeit die kognitiven Fähigkeiten auszubilden, besonders die sozialen Kompetenzen in altersheterogenen Gruppen entwickelt werden, da hier die Orientierung an jüngeren und älteren Kindern möglich ist und sich die Kinder dabei ihre eigenen Entwicklungsschwerpunkte setzen können (vgl. BayBEP, 2006, S. 129). Das Freispiel ist keine „bloße Beschäftigung“ (vgl. Textor, 2009, S. 34). Wenn die räumlichen Gegebenheiten den Kindern ein anregendes Umfeld bieten, werden den Kindern vielfältige soziale und kognitive Lernerfahrungen ermöglicht. Hier kommt es immer wieder zu Interaktionen zwischen jüngeren und älteren Kindern, bei denen beide profitieren (vgl. Griebel u.a., 2004, S. 49).

### Gruppendynamik

In altersgemischten Gruppen müssen häufiger Angebote differenziert werden und die Kinder wechseln öfter zwischen Großgruppe und Kleingruppe. Auch bei altersgleichen Gruppen müssen verschiedene Angebote für Kleingruppen gestaltet werden! Für die Gruppendynamik ist es nicht unbedingt förderlich, wenn immer wieder einzelne Mitglieder fehlen. In altersgemischten Gruppen kann dies jedoch ausgeglichen werden, da die Kinder oft über mehrere Jahre innerhalb derselben Gruppe und bei denselben Bezugserzieher/innen sind und oft nur wenige neue Kinder in die Gruppe kommen. Es findet eine geringere Fluktuation zwischen den einzelnen Mitgliedern statt. Dies gibt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit. Die Erzieher/innen haben mehr Zeit, die Kinder mit ihren Besonderheiten kennen zu lernen. Eltern haben untereinander länger Kontakt und lernen sich folglich ebenfalls besser kennen, was die Bildung von Freundschaften unterstützt.

In altershomogenen Gruppen ist eine solche langfristige Bindung an eine „Bezugserzieherin“ nicht möglich. Da sich der Betreuungsschlüssel mit zunehmendem Alter wandelt, können sie nicht gleichermaßen „mitwachsen“ in der Beziehung zum einzelnen Kind.

### Eingeschränktes Materialangebot für die einzelnen Altersgruppen?

Es ist eindeutig von Vorteil, wenn ein Dreijähriger, der in seiner Entwicklung schon weiter fortgeschritten ist, die Möglichkeit hat, auch mit Spielzeug von den „größeren“ Kindern Erfahrungen zu sammeln. Andererseits können Kinder, die in ihrer Entwicklung zurückliegen, mit Spielzeug, das eigentlich für jüngere Kinder konzipiert wurde, Lernerfahrungen machen und leichter ihren Rückstand aufholen, ohne permanent überfordert zu werden.

Die reine Menge an Spielsachen erlaubt keine Aussage über ihre pädagogische Qualität. So kann ein Kind, das vielleicht nur wenig, aber dafür geeignetes Spielmaterial zur Verfügung hat, eher davon profitieren, als ein Kind, das viele verschiedene Spielsachen verwenden

kann, die aber keine zusätzlichen, wichtigen Anreize bieten. Da im Normalfall in einer Gruppe, in der weniger Kinder eines Alters sind, auch weniger Konkurrenz um das Spielzeug dieser Altersgruppe herrscht, haben Kinder in heterogenen Gruppen durchaus genug Gelegenheiten, sich mit Material, welches ihrer Altersgruppe entspricht, zu beschäftigen.

## **Gruppenmitglieder unterscheiden sich nicht nur nach ihrem Alter**

Bei einer altersgleichen Gruppe von einem ähnlichen oder sogar gleichen Entwicklungsstand auszugehen, scheint schlicht falsch zu sein, denn dafür wären noch weitere Faktoren zu berücksichtigen (Griebel & Drum, 2009). Wenn „Homogenität der Gruppe“ ein Maßstab für die Qualität von Bildungsangeboten sein soll, müssten die Gruppen der Lernenden nicht nur nach Alter, sondern auch nach Geschlecht, kulturellem Hintergrund, sozioökonomischem Hintergrund, (Hoch-)Begabung, zusätzlichen Bedürfnissen usw. vereinheitlicht werden. Das dürfte auch organisatorisch ein sehr schwieriges Unterfangen werden. Es müssten regelmäßig schon bei den kleinsten Leistungstests durchgeführt werden. Um entsprechende Gruppengrößen zu erreichen, müssten Kinder aus einem weiteren Einzugsbereich in entsprechende Gruppen gebracht werden.

Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen – nicht nur, aber auch beim Alter – nicht vielmehr als Chance begriffen werden sollten, bei der die Kinder mit- und voneinander lernen können; das Motto „Gleichaltrigkeit suggeriert Gleichartigkeit“ nicht besser von dem Grundsatz „Es ist normal verschieden zu sein“ ersetzt werden sollte (vgl. Demmer-Dieckmann, 2001, S. 2).

Prosoziale Prozesse unter Kindern müssen auch pädagogisch angeregt werden; sie fördern nicht nur soziale Kompetenzen, sondern auch kognitive, und Lernen wird erleichtert, wenn der Abstand zwischen Lernendem und Lehrendem nicht allzu groß ist (vgl. Strätz,

1998). Altersmischung ist kein pädagogischer „Selbstläufer“ und die Arbeit unter diesen Bedingungen immer noch vielfach Pionierleistung der Fach- und Lehrkräfte. Erfolgreiche soziale Interaktionen sind eine zentrale Bedingung für die Entwicklung sozialer Kompetenz und psychischer Gesundheit und damit auch für schulischen Erfolg. Erfolgreiche soziale Interaktionen können in der erweiterten Altersmischung besonders gefördert werden (vgl. Griebel u.a., 2004).

Die Forschung kann noch nicht auf alle Fragen Antwort geben. Insbesondere müssen gezielte Beobachtungen in Gruppen mit erweiterter Altersmischung gemacht und längerfristige Folgen für die kindliche Entwicklung untersucht werden. Realistische positive Erwartungen der Auswirkungen von erweiterter Altersmischung im frühpädagogischen Bereich erscheinen derzeit gerechtfertigt.

Auch die Forschungslage über Auswirkungen von Altersmischung in Schulen (vgl. Laging, 2003) lässt sich in der Zusammenfassung dahingehend bewerten, dass realistische positive Erwartungen gerechtfertigt erscheinen. Für die bayerischen Schulen hat das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2007) mittlerweile aufgrund vorliegender Erfahrungen eine Handreichung für das Unterrichten in jahrgangskombinierten Klassen aufgelegt. Altersmischung gewinnt damit als Thema für die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen an Bedeutung. Insofern scheint es nicht richtig, die erweiterte Altersmischung generell als „Billiglösung“ abzulehnen. Vielmehr muss darauf geachtet werden, dass sie nicht zu einer solchen absinkt. Wenn die Arbeitsbedingungen in Gruppen mit erweiterter Altersmischung stimmen, haben diese Gruppen durchaus das Potenzial, eine deutliche Bereicherung im Kita-Alltag darzustellen, und zwar sowohl für die Kinder, als auch für das Personal.

***Die Literaturliste wird auf Anfrage zugeschickt.***

### Voneinander lernen und profitieren – Aufbau eines Netzwerks von Konsultationseinrichtungen zur Unterstützung der Praxis bei der Umsetzung des BayBEP

*Beatrix Broda-Kaschube, Eva Reichert-Garschhammer, Dagmar Winterhalter-Salvatore & Gabriele Stegmann*

**26 ausgewählte Ko-Kitas in Bayern haben zum 1. Mai 2009 ihre Arbeit aufgenommen. Hintergrund für dieses vom StMAS geförderte Projekt sind die Aufgaben der bayerischen Kindertageseinrichtungen, den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) in ihrer Konzeption zu verankern und in ihrer täglichen pädagogischen Arbeit umzusetzen sowie die positiven Erfahrungen mit Konsultationseinrichtungen, die bereits in anderen Bundesländern vorliegen.**

Als geeignete Einrichtungen wurden bewusst diejenigen ausgewählt, die den BayBEP in seiner gesamten Breite gut und ganzheitlich umsetzen, und nicht Einrichtungen, die hervorragende Arbeit in einem oder mehreren ausgewählten Bildungsbereichen leisten. Die Konsultationseinrichtungen verstehen sich selbst als Lernende Organisationen, deren Weiterentwicklung ein fortlaufender Prozess ist. Dieses Prozesswissen sollen sie an andere Kitas unter der Leitfrage „Was können andere Einrichtungen von uns lernen?“ weitergeben. Sie machen nicht nur gute Praxis als Endprodukt sichtbar, sondern zeigen auf, welche Wege gut gangbar sind und wo Stolpersteine ihr Vorankommen blockiert haben.

#### **Hintergrund und Ziele des Projekts**

Die Unterstützung der Praxis bei der Umsetzung des BayBEP durch die Kollegiale Beratung anderer Einrichtungen im Feld sowie durch die öffentliche Darstellung der Einrichtung und ihrer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, z. B. im Internet, ist eine der drei zentralen Aufgaben

der Ko-Kitas. Die zweite Hauptaufgabe liegt in der Beteiligung am Aufbau eines Netzwerks aller Konsultationseinrichtungen, um ein gemeinsames Verständnis der Aufgaben als Ko-Kita und der Umsetzung des BayBEP sicherzustellen, aber auch um eine gemeinsame Reflexion der eigenen Arbeit und Entwicklungsprozesse zu ermöglichen. Dies geschieht durch die Teilnahme an den gemeinsamen Workshops, Netzwerk-Untergruppen und Fortbildungen aus dem Netzwerk für das Netzwerk und wird durch eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit forciert.

Die dritte wichtige Aufgabe liegt in der Vernetzung der Ko-Kitas vor Ort mit Multiplikator/innen aus Fachberatung, Aus-, Fort- und Weiterbildung, mit Ausbildungsstätten (u. a. auch durch die Aufnahme von Praktikant/innen) und mit Stätten des Gemeinwesens. Ein hoher Wert wird zudem auf den Transfer der Ergebnisse und Erkenntnisse dieses Projekts in die Fach-Öffentlichkeit gelegt.

Die Beratung der anderen Einrichtungen und der Hospitierenden, der Umgang miteinander innerhalb der Einrichtungen, aber auch der Ko-Kitas untereinander, die Zusammenarbeit mit dem IFP – sie alle basieren auf den Prinzipien eines Dialogs auf Augenhöhe sowie einer Prozess- und Ergebnisoffenheit.

#### **Auswahl der Einrichtungen**

Auf die Projektausschreibung im Juli 2008 haben sich bis Anfang November 118 Einrichtungen beworben, von denen 45 Einrichtungen zu einer Präsentation ins IFP eingeladen wurden. Hiervon wurden 26 Einrichtungen im Frühjahr dieses Jahres zur Konsultationseinrichtung ernannt.

Die Auswahl erfolgte anhand eines vorab erstellten Kriterienkatalogs mit formalen und fachlich-inhaltlichen Kriterien. Bei den formalen Kriterien waren z. B. die Vereinbarkeit der Bewerbung mit den Ausschreibungskriterien, repräsentative Verteilungskriterien, insbesondere die regionale Verteilung und die Einrichtungsvielfalt, sowie die Präsentationsqualität ausschlaggebend. Die fachlich-inhaltlichen Kriterien bezogen sich

## Aus der Arbeit des IFP

insbesondere auf die Innovationsbereitschaft und -fähigkeit der Einrichtungen und die breite Umsetzung des BayBEP, die sich z.B. in der Partizipation aller Beteiligten am Einrichtungs-

geschehen, einer ganzheitlichen Bildungspraxis oder auch in einer umfassenden Gemeinwesenorientierung zeigte. Der vollständige Kriterienkatalog findet sich im Internet.

### **Folgende Ko-Kitas finden sich in den sieben Regierungsbezirken Bayerns:**

#### **Oberbayern**

- Städt. Kinderkrippe Freda-Wuesthoff-Weg, München
- Städt. Kinderkrippe Felicitas-Füss-Straße, München
- Willy-Althof-Kindergarten, München
- Kindergarten „Am Weiher“, Aying
- Kindergarten „Wilde Wiese“, Dürrenhaar
- AWO Kindergarten Burg Sonnenstein, Bad Aibling
- Städt. Kindertageseinrichtung Am Eichenwald, Ingolstadt
- Kindergarten St. Konrad, Burghausen

#### **Niederbayern**

- Kath. Kindergarten, Obernzell
- Kindergarten St. Anna, Büchlberg
- Kindergarten Arche Noah, Böhmzwiesel
- Kindergarten St. Nikolaus, Simbach am Inn

#### **Schwaben**

- Integr. Kindergarten Don Bosco, Buchloe
- Ev. Kinderhaus, Günzburg

#### **Oberpfalz**

- Waldkinder Regensburg, Pielenhofen
- Kath. Kindergarten St. Michael, Amberg

#### **Mittelfranken**

- Hans-Georg Karg Kindertagesstätte, CJD Jugenddorf Nürnberg
- Kath. Kindergarten St. Christophorus, Fürth
- Ev. Haus für Kinder KREMPOLI, Lauf-Schönberg

#### **Unterfranken**

- Kita Gut Heuchelhof, Würzburg
- Ev. Montessori Kindertagesstätte der Erlöserkirche, Würzburg
- Kindergarten St. Peter und Paul „Lernwerkstatt für Kinder“, Hammelburg/Westheim
- Kindergarten „Am See“, Bad Kissingen

#### **Oberfranken**

- Ev. Kinderhaus Bayreuth
- Kindergarten Am Vogelberg, Bischberg
- Kath. Kindertagesstätte St. Augustin, Coburg



## Aus der Arbeit des IFP

### Stand des Projekts

Sowohl die Vernetzung der Einrichtungen untereinander als auch vor Ort sind bereits in vollem Gange. Im ersten Projektjahr fanden drei Netzwerktreffen aller Ko-Kitas statt, in denen u. a. gemeinsame Zielsetzungen und schon vorhandene Erfahrungen mit Hospitationen diskutiert wurden, in denen es aber auch um die Entwicklung einer gemeinsamen Fachsprache nach der Terminologie des BayBEP und die Herstellung eines fachlichen Konsens, z. B. zu ganzheitlicher Projektarbeit ging. Die Ko-Kitas haben offiziell seit 1. Mai ihre Konsultationstätigkeit aufgenommen und werden bereits von vielen Interessierten besucht.

### Weitere Informationen und Kontakt

Alle aktuellen Informationen zum Projekt „Voneinander lernen und profitieren“ finden Sie auf der Website des IFP [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de) unter „Netzwerk Konsultationseinrichtungen“ (Quick-Link in der rechten Spalte), darunter auch den Flyer, der diesem Heft beiliegt, als PDF-Datei, eine Liste mit den Kontaktdaten aller Ko-Kitas sowie einen Steckbrief jeder Einrichtung, aus dem weitere Eckdaten der Einrichtung ersichtlich sind und die Frage „Was können Andere von uns lernen?“ in Form von Schwerpunktsetzungen konkretisiert wird.

Für Anfragen an die Einrichtungen bzw. wenn Sie selbst eine Ko-Kita besuchen möchten, nehmen Sie bitte direkt mit der betreffenden Einrichtung Kontakt auf. Bei Fragen zum gesamten Netzwerk können Sie sich unter der Mail-Adresse [ko-kita@ifp.bayern.de](mailto:ko-kita@ifp.bayern.de) an uns wenden.

### Weiterführende Literatur:

Das Heft 10/2009 der Zeitschrift KiTa aktuell BY (21) hat das Thema Konsultationseinrichtungen im Blickpunkt. Darin finden sich folgende Beiträge zum Projekt:

- Broda-Kaschube, Beatrix. Konsultationseinrichtungen: Voneinander lernen und profitieren. Ein Netzwerk zur Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. S. 196-198.
- Hacker, Christine. Konsultationseinrichtungen im Ostbayerischen Netzwerk. S. 201-202.
- Sebald, Monika. Unser Weg. Wie wir Konsultationseinrichtung wurden. S. 199-200.
- Winterhalter-Salvatore; Dagmar. Projektarbeit – ein wichtiger Baustein bei der Umsetzung des BayBEP. S. 203-204.



### Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindertageseinrichtungen – Information für Elternbeiräte und alle Interessenten zu BayKiBiG, BayBEP und Elternmitwirkung

Landeselternvertretung und Elternbeiräte haben wiederholt an das Bayerische Familienministerium den Wunsch herangetragen, eine Handreichung zu erstellen, die Elternbeiräte in Kindertageseinrichtungen über die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen im Elementarbereich umfassend informiert. Dem Ministerium und dem IFP ist es nun gemeinsam gelungen, eine Handreichung auf den Weg zu bringen, die Eltern

- einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen und wichtigen Inhalte des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) und dessen Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG) gibt,
- in die pädagogischen Grundlagen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP) einführt,
- über die daraus resultierenden Änderungen für alle Beteiligten im Praxisfeld Kindertageseinrichtungen informiert sowie
- zur Mitarbeit bei deren gelingenden Umsetzung in den Einrichtungen motiviert.

Bildungspartnerschaft als gemeinsame Entwicklungsaufgabe von Eltern und Kindertageseinrichtungen – dies ist ein zentraler Punkt des BayKiBiG und BayBEP. Die aktive Einbeziehung der Eltern in das Einrichtungsgeschehen ist wichtig für alle Beteiligten und besonders für die Kinder. Forschungsbefunde zeigen, dass sich eine gute Kooperation zwischen Familie und Einrichtung positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirkt. Mit Stärkung des Bildungsauftrags von Kindertageseinrichtungen gewinnen die Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte Familie und Kita zunehmend an Bedeutung und Gewicht. Nur gemeinsam wird die Heraus-

forderung gelingen, eine hohe Bildungsqualität für alle Kinder von Anfang an sicherzustellen.

Die Handreichung versteht sich als Arbeitsgrundlage und Nachschlagewerk für Elternbeiräte, aber auch für alle anderen Eltern, die sich in das Kita-Geschehen aktiv einbringen wollen. Sie umfasst drei ineinander greifende Teile, die zugleich für sich stehen und lesbar sind

- (1) Informationen zum BayKiBiG
- (2) Informationen zum BayBEP
- (3) Elternmitwirkung – Was Sie als Eltern (beirat) bewegen und bewirken können.

Welche Informationen sind für Eltern wichtig? Was sind für sie zentrale Fragen, auf die sie in dieser Handreichung eine Antwort erwarten? Wie soll eine Handreichung für Eltern gestaltet sein, damit sie möglichst viele Eltern anspricht? Diese und weitere Fragen wurden einigen Eltern, die an der Entwurfsoptimierung beteiligt worden sind, gestellt, um die Handreichung so zu gestalten, dass sie bei Eltern auf reges Interesse stößt. Denn die gesetzlich geregelten Mitwirkungsrechte sind für Eltern nur dann einlösbar, wenn sie über die Inhalte des BayKiBiG und BayBEP gut informiert sind und über ihre Mitwirkungsmöglichkeiten Bescheid wissen.

Die Handreichung wird vorerst nur im Internet auf der Website des Bayerischen Familienministeriums [www.stmas.bayern.de](http://www.stmas.bayern.de) als Download-Dokument veröffentlicht. Sie ist zu finden in der Rubrik „Kinderbetreuung“, Bereich „Bildungs- und Erziehungsplan“, Unterpunkt „Erziehungspartnerschaft Kita-Eltern“. Weitere Hinweise können dem 80. Newsletter des StMAS entnommen werden.

## Aus der Arbeit des IFP

### Medienpaket „Future Kids – Die Zukunft unserer Kinder“

Zum Thema „Bildungsqualität von Anfang an“ hat das Bayerische Fernsehen mit fachlicher Begleitung des IFP im Jahr 2007 anlässlich der ARD-Themenwoche „Kinder sind Zukunft“ die fünfteilige Dokumentationsreihe „Future Kids – Die Zukunft unserer Kinder“ entwickelt und erstmals in BR alpha ausgestrahlt. Die Sendereihe stellt wichtige Erkenntnisse aus Entwicklungspsychologie, Frühpädagogik, Hirn- und Bildungsforschung vor. Zugleich wird anhand von Beispielen guter Praxis aus Kindertageseinrichtungen und Schulen in ganz Bayern die Entwicklung einer neuen Kultur der „Wertschätzung des Lernens“ und der „Wertschätzung der Menschen“ mit filmischen Mitteln entlang folgender Themenschwerpunkte dargestellt:

- Folge 1: Wie Kinder das Lernen lernen – Bildung in der frühen Kindheit
- Folge 2: Was Kinder stärkt – Wertevermittlung in Familie, Kindergarten und Schule
- Folge 3: Was Kinder prägt – Sprachliche Bildung und interkulturelle Kompetenz
- Folge 4: Was Kinder brauchen – Die Betreuung der Zukunft
- Folge 5: Kinder machen Zukunft – Chancen und Visionen.

Aufgrund der großen Zuschauerresonanz und der positiven Bewertung in Presseartikeln wurde die erfolgreiche Sendereihe mittlerweile nicht nur in anderen Bundesländern ausgestrahlt, sondern zu dessen weiteren Verbreitung nun auch als Verlagsprodukt herausgebracht. Entstanden ist ein Medienpaket, bestehend aus einer DVD mit allen fünf Filmen und einem Begleitheft. Die Filme bieten Anregungen für die pädagogische Praxis, wie die Lernumgebung und die Bildungsprozesse zusammen mit den Kindern optimal gestaltet werden können. Das im IFP durch ein Autorinnenteam erstellte Begleitheft enthält Hintergrundinformationen und Diskussionsbeiträge zu den pädagogischen Themen der Filmsequenzen nach neuestem Stand der Wissenschaft und Praxis. Grundlage dafür waren die bundesweit entwickelten Bildungspläne auch für den Elementarbereich, wobei die im IFP für Bayern und Hessen entwickelten Bildungspläne im Vordergrund stehen.

Das Medienpaket ist im Buchhandel für 19,95 Euro erhältlich. Seine bayernweite Bereitstellung (8200 Exemplare) wurde durch das Bayerische Familienministerium ermöglicht. Flächendeckend verteilt wurde je ein Medienpaket an die Kindertageseinrichtungen und Fachakademien für Sozialpädagogik bereits im Juni 2009 und im Weiteren an die Sprachberater/innen, die Referent/innen der Kampagne Dialog Bildung und die Mitglieder des Trägerbeirats am IFP. Dahinter steht die Hoffnung, dass alle, die an der Weiterentwicklung der Bildungsqualität in bayerischen Kindertageseinrichtungen beteiligt und dafür mit verantwortlich sind, aus diesem Medienpaket möglichst viele wertvolle Anregungen und Impulse für sich und ihre Arbeit ziehen können. Das Medienpaket eignet sich zum Einsatz in Teambesprechungen und Elternabenden in Kindertageseinrichtungen, in denen pädagogische Themen behandelt werden, sowie im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte.



## Fachtagungen des IFP – Programm 2010

Sie können sich postalisch, per Fax oder per E-Mail zu den Fachtagungen anmelden. Bitte nutzen Sie dazu den Anmeldebogen auf unserer Homepage [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de).

### Anmeldung

Staatsinstitut für Frühpädagogik – IFP  
Frau Renate Brummer  
Winzererstr. 9  
80797 München  
Fax: 089 / 99825 – 1919  
E-Mail: [Renate.Brummer@ifp.bayern.de](mailto:Renate.Brummer@ifp.bayern.de)

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Die Teilnahme an den Fachtagungen ist kostenlos. Reisekosten werden nicht übernommen. Die Fachtagungen finden in der Prinzregen-

tenstr. 24, 80538 München statt. Sie erreichen die Konferenzräume des IFP vom Hauptbahnhof aus mit der U4 (Richtung Arabellapark) oder der U5 (Richtung Neuperlach Süd). Fahren Sie bis zur Haltestelle Lehel und nehmen Sie dort den Treppenaufgang Richtung Thierschplatz bzw. Nationalmuseum. Gehen Sie etwa 5 Min. zu Fuß die Trift- und dann die Wagnmüllerstraße entlang oder nehmen Sie die Tram 17 bis Nationalmuseum. Eine begrenzte Anzahl von Parkplätzen befindet sich hinter dem Haus der Kunst, Prinzregentenstr. 1.



**14. Januar 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

### Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten“

Die pädagogische Arbeit mit der erweiterten Altersmischung stellt für das gesamte Team und jede einzelne pädagogische Kraft, aber auch für Träger, Eltern und Kinder eine pädagogische, organisatorische und nicht zuletzt eine persönliche Herausforderung dar und wirft zahlreiche Fragen auf: Was sollte im Vorfeld dieser Entscheidung berücksichtigt und bedacht werden? Welche besonderen Bedürfnisse bringen Kinder in den ersten drei Jahren mit und welches zusätzliche Fachwissen ist erforderlich? Welche Bedingungen müssen geschaffen werden, um eine qualitativ hochwertige Bildung und Erziehung zu gewährleisten, so dass keine Altersgruppe zu kurz kommt?

Im Rahmen der Fachtagung wird die Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten. Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für Alle“ (s. S. 60) vorgestellt und – auf der Grundlage von Erkenntnissen aus Forschung und Praxis und des BayBEP –

gemeinsam erarbeitet, wie die erweiterte Altersmischung in der Praxis gelingen kann.

**Bezug zum BEP:** Berücksichtigung von Kindern unter drei Jahren (Kap. 4.4.), Kinder verschiedenen Alters (Kap. 6.2.1)

**Zielgruppe:** Fachberatung

**Referentin:** Renate Niesel

**Teilnehmerzahl:** 35 Personen

**Literatur:** Renate Niesel & Monika Wertfein (Staatsinstitut für Frühpädagogik): *Kinder unter drei Jahren im Kindergarten. Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für alle.* (Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen). Die Handreichung steht als Download zur Verfügung oder kann als Druckfassung ebenfalls kostenlos bezogen werden: [www.stmas.bayern.de/broschueren](http://www.stmas.bayern.de/broschueren) Dort ist die Broschüre unter der Rubrik „Kinderbetreuung“ aufgelistet.

# Fachtagungen 2010

**28. Januar 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Kooperation von Hort und Schule**

- Ein Blick in die Geschichte (z. B. Hort an der Schule)
- Aktuelle Fachdiskussion – Konzepte verschiedener Bundesländer
- Schulpädagogik versus Sozialpädagogik (Lehrplan, Bildungsplan, Hortkonzept)
- Pädagogische Kompetenzbereiche des Hortes
- Zukunftswerkstatt: Ein Verbundsystem von Angeboten

*Bezug zum BEP:* Übergang in die Grundschule (Kap. 1.3), Bilden einer lernenden Gemeinschaft (Kap.8.2.2), Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen (Kap. 8.3.2)

*Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte:* Zusammenarbeit mit der Schule (Kap. 6)

*Bezug zum Lehrplan für die bayerische Grundschule:* Lernen und Lehren (Kap. 2.1.), Lernprozess (Kap. 2.2.), Gemeinsam Lernen (Kap. 2.5), Grundschule als gemeinsame pädagogische Aufgabe (Kap. 3)

*Zielgruppen:* Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

*Referenten:* Bernd Becker-Gebhard, N.N.

*Teilnehmerzahl:* 40 Personen

**4. Februar 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten“**

siehe Beschreibung vom 14. Januar 2010

**3. Februar 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Elterngespräche: vorbereiten – durchführen – auswerten**

Manchmal rutscht ein Elterngespräch in eine Plauderei ab – in der Regel jedoch erwarten Eltern kompetente Auskünfte und Beratung. Ein Elterngespräch sollte deshalb überlegt geplant und strukturiert werden. Das Trainingsangebot konzentriert sich auf die Strukturierung von Elterngesprächen und zielt auf planbare Strategien der Gesprächsführung. Es werden Elemente eines Fachgesprächs erarbeitet und deren überlegte Anordnung behandelt. Neben den Fragen der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Elterngesprächen, werden Phasen des Gesprächsverlaufs und Einflüsse durch Rahmenbedingungen erörtert.

*Bezug zum BEP:* Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kapitel 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

*Zielgruppen:* Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

*Referent:* Michael Schnabel

*Teilnehmerzahl:* 15 Personen

**12. Februar 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Die Aufnahme Unter-Dreijähriger erweitert die Altersmischung**

- Forschungsergebnisse aus Modelleinrichtungen zur Altersmischung
- Besondere Bedürfnisse jüngerer Kinder in der Gruppe
- Anregungen und Beispiele zur Umsetzung

*Bezug zum BEP:* Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Kap. 6.1.1), Kinder unterschiedlichen Alters (Kap. 6.2.1)

*Zielgruppen:* Fachkräfte, Leitungen, Fachberatung, Ausbildung, Elternvertretungen

*Referent:* Wilfried Griebel

*Teilnehmerzahl:* 30 Personen

**3. März 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Elternarbeit im Kindergarten**

Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen orientiert sich an den Bildungsinteressen und Entwicklungsaufgaben der Kinder. Dabei nimmt die enge Zusammenarbeit mit den Eltern eine zentrale Stellung ein. Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan wird diese Zusammenarbeit als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beschrieben. Damit sind neue Anforderungen an sozialpädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen verbunden. Bei dieser Fachtagung werden die Chancen und Probleme einer engen Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Elternhaus behandelt.

**Bezug zum BEP:** Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen, (Kap. 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

**Zielgruppen:** Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

**Referent:** Michael Schnabel

**Teilnehmerzahl:** 15 Personen

**4. März 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Hort als Lerngemeinschaft (Hausaufgabenbetreuung, informelles Lernen)**

- Entwicklungsaufgaben im Schulalter
- Lernen als Bewältigung schulischer Anforderungen – Hausaufgaben
- Lernen in der Freizeit
- Hort als Lerngemeinschaft von SchülerInnen und Fachkräften
- Kooperation mit Eltern und Lehrkräften

**Bezug zum BEP:** Bildungsprozesse mit Kindern kooperativ gestalten (Kap. 8.2.1), Bilden einer lernenden Gemeinschaft (Kap. 8.2.2)

**Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte:** Lernkompetenz (Kap. 3.4), Gestaltung pädagogischer Angebote (Kap. 4.3), Zusammenarbeit mit der Schule (Kap. 6)

**Bezug zum Lehrplan für die bayerische Grundschule:** Lernen und Lehren (Kap. 2.1.), Lernprozess (Kap. 2.2.), Gemeinsam Lernen (Kap. 2.5), Grundschule als gemeinsame pädagogische Aufgabe (Kap. 3)

**Zielgruppen:** Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

**Referenten:** Bernd Becker-Gebhard, N.N.

**Teilnehmerzahl:** 40 Personen

**11. März 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Kinder unter drei im Kindergarten – Was müssen wir ändern?**

- Was brauchen Kinder unter Drei und was bringen sie mit
- Herausforderung und Chance für die pädagogische Arbeit

Im Rahmen der Fachtagung wird die Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten. Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für Alle“ (s. S. 60) vorgestellt und – auf der Grundlage von Erkenntnissen aus Forschung und Praxis und des BayBEP – gemeinsam erarbeitet, wie die erweiterte Altersmischung in der Praxis gelingen kann.

**Bezug zum BEP:** Berücksichtigung von Kindern unter drei Jahren (Kap. 4.4), Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung (Kap. 6.1.1)

**Zielgruppen:** Leiter/innen, Fachkräfte, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

**Referentin:** Renate Niesel

**Teilnehmerzahl:** 35 Personen

**23. März 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Literacy im Hort: Eine Bibliothek für SchülerInnen**

- Sprache und Literacy – Sprachumgebungen
- Aufbau einer Bibliothek für Schüler/innen
- Beteiligung der Kinder und Jugendlichen (Selbstverwaltung)
- Zukunftswerkstatt: Beispiel einer Schülerbibliothek

**Bezug zum BEP:** Kinder mit verschiedenem kulturellen Hintergrund – interkulturelle Erziehung (Kap. 6.2.3), Sprache und Literacy (Kap. 7.3)

**Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte:** Sprachkompetenz (Kap. 3.5.2), Gestaltung pädagogischer Angebote (Kap. 4.3), Migrantenkinder (Kap. 4.4.3)

**Zielgruppen:** Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

**Referenten:** Bernd Becker-Gebhard, N.N.

**Teilnehmerzahl:** 40 Personen

# Fachtagungen 2010

**14. April 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Schwierige Entwicklungsgespräche professionell gestalten**

Viele sozialpädagogische Fachkräfte gehen ohne Schwierigkeiten Entwicklungsgespräche an, in denen Eltern Fortschritte und Interessen ihrer Kinder geschildert werden können. Mehr Anstrengung und Vorbereitung erfordern Elterngespräche, in denen Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten der Kinder angesprochen werden sollten. Die Fachtagung zeigt Möglichkeiten auf, wie solche Gespräche gelingen können. Es werden folgende Schwerpunkte angesprochen:

- Was sind heikle Entwicklungsgespräche?
- Wie sollen heikle Entwicklungsgespräche vorbereitet werden?
- Welche Prinzipien sichern einen unbeschwerten Verlauf?
- Welche Gesprächstechniken sind erforderlich?
- Welche Verlaufsstruktur lässt auch ein heikles Entwicklungsgespräch gelingen?

*Bezug zum BEP:* Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kapitel 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

*Zielgruppen:* Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

*Referent:* Michael Schnabel

*Teilnehmerzahl:* 20 Personen

**21. April 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **IFP-Fachtagungsreihe 2010 : Professionell Handeln mit Herz und Verstand – Anregungen und Handwerkszeug aus dem Trainingsprogramm FamilienTeam-Profi**

Teil 1: Das emotionale Band zwischen Erzieherin und Kind – Voraussetzung für Bildung und Erziehung

**Weitere Informationen zu dieser  
Veranstaltung auf Seite 42.**

**10. Juni 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Resilienz. Wie können wir die Stärken der Kinder stärken?**

- Vorbereitung der Kinder auf Veränderungen und Belastungen
- Stärkung von Widerstandsfähigkeit als Basiskompetenz
- Praktische Beispiele und Verfahren werden vermittelt

*Bezug zum BEP:* Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Kap. 5.10)

*Zielgruppen:* Fachkräfte, Leitungen, Fachberatung und Ausbildung, Elternvertretungen

*Referent:* Wilfried Griebel

*Teilnehmerzahl:* 30 Personen

**24. Juni 2009** – 10:00 bis 16:00 Uhr

## **Medien in Kindertageseinrichtungen: Computerspiele und Filme für Kinder und Jugendliche**

- Attraktivität von Computerspielen und Filmen
- Nutzung, Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen
- Auswahlkriterien
- Neue Spiele und Filme
- Computerspiele und Filme als pädagogische Angebote

*Bezug zum BEP:* Informations- und Kommunikationstechnik, Medien (Kap. 7.4)

*Bezug zum Rahmenkonzept für bayerische Horte:* Medienkompetenz (Kap. 3.5.7)

*Zielgruppen:* Hortfachkräfte und Lehrkräfte, Fachberatung

*Referenten:* Bernd Becker-Gebhard, N.N.

*Teilnehmerzahl:* 40 Personen

16. Juni 2010 – 10.00 bis 16.00 Uhr

**IFP-Fachtagungsreihe 2010 :  
Professionell Handeln mit Herz und Verstand  
– Anregungen und Handwerkszeug aus dem  
Trainingsprogramm FamilienTeam-Profi**

Teil 2: In kritischen Situationen professionell handeln

**Weitere Informationen zu dieser  
Veranstaltung auf Seite 42.**

---

24. Juni 2010 – 9.30 bis 17.00 Uhr

**„Kinderbeteiligung – Beteiligte Kinder?“  
Impulsfachtag VI  
für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in  
Fortbildung, Fachberatung und Ausbildung**

Der Fachtag soll aufzeigen, wie eine entwicklungs-gerechte Beteiligung am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen aussehen kann. In Diskussionsforen soll gemeinsam erarbeitet werden, wie Partizipation in der Praxis des Einrichtungsalltags gelebt werden kann. Wichtige Voraussetzungen, wie z. B. die Frage der Haltung des pädagogischen Personals, nehmen hierbei einen zentralen Stellenwert ein.

**Bezug zum BEP:** Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen (Partizipation) (Kap. 8.1)

**Tagungsleitung:** Dr. Beatrix Broda-Kaschube

**Referent/-innen:** Siehe IFP-Fachtagungen 2010 auf der IFP-Homepage [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de)

**Zielgruppen:** Fachberater/innen (freie Träger), Fortbildner/innen, Ausbildungslehrkräfte, Fachberater/innen der Landratsämter und kreisfreien Städte

**Teilnehmerzahl:** 80 Personen

**Der Fachtag findet im StMAS, Winzererstr. 9, statt.**

7. Juli 2010 – 10.00 bis 16.00 Uhr

**Das Konzept der Schematas. Frühkindliche Verhaltensmuster als Ausgangspunkt von Bildung und Erziehung in Kinderkrippe und Kindergarten.**

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan stehen die Entwicklungsaufgaben und Bildungsinteressen der Kinder im Zentrum. Damit jedoch der Anspruch einer kindgerechten Bildung und Erziehung eingelöst werden kann, sind Beobachtungen von Kindern und der Austausch mit den Eltern erforderlich. Im pädagogischen Konzept der Early Excellence Centres wurde eine sehr anschauliche Methode der Beobachtung und der Beratung mit Eltern entwickelt – das Konzept der Schematas. Die Fachtagung gibt einen Überblick zum pädagogischen Ansatz der Early Excellence Centres, zeigt, wie sich dieses Konzept verbreitet und auf welche wissenschaftlichen Forschungen es fußt. Weiterhin werden möglichst umfassend die bisher beschriebenen Schematas vorgestellt und Anregungen zur Erforschung weiterer Schematas gegeben.

**Bezug zum BEP:** Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (Kapitel 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

**Zielgruppen:** Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

**Referent:** Michael Schnabel

**Teilnehmerzahl:** 25 Personen

---

6. Oktober 2010 – 10.00 bis 16.00 Uhr

**IFP-Fachtagungsreihe 2010 :  
Professionell Handeln mit Herz und Verstand  
– Anregungen und Handwerkszeug aus dem  
Trainingsprogramm FamilienTeam-Profi**

Teil 3: Ohne Eltern geht es nicht – Elterngespräche konstruktiv gestalten zum Wohle des Kindes

**Weitere Informationen zu dieser  
Veranstaltung auf Seite 42.**



# Fachtagungen 2010

**7. Oktober 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Übergang vom Kindergarten in Grundschule und Hort**

- Das Schulkind wird entwicklungspsychologisch gesehen
- Nicht nur die Kompetenzen des Kindes zählen, sondern auch die von Eltern und Fach- und Lehrkräften
- „Schulfähigkeit“ erhält in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung

*Bezug zum BEP:* Übergang in die Grundschule (Kap. 6.1.3)

*Zielgruppen:* Fachkräfte, Leitungen, Grundschullehrkräfte, Fachberatung, Ausbildung und Kooperationsbeauftragte, Elternvertretungen

*Referent:* Wilfried Griebel

*Teilnehmerzahl:* 35 Personen

**8. Oktober 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Kinder unter drei im Kindergarten – Was müssen wir ändern?**

- Was brauchen Kinder unter Drei und was bringen sie mit
- Herausforderung und Chance für die pädagogische Arbeit

*Bezug zum BEP:* Berücksichtigung von Kindern unter drei Jahren (Kap. 4.4), Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung (Kap. 6.1.1)

*Zielgruppen:* Leiter/innen, Fachkräfte, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

*Referentin:* Renate Niesel

*Teilnehmerzahl:* 35 Personen

**20. Oktober 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Wie Portfolios Spuren des Lernens im Kindergarten und Krippe sichtbar machen können**

Bildung, die sich an den Entwicklungsaufgaben und Bildungsinteressen der Kinder orientiert, kann auf Beobachtung und Dokumentation nicht verzichten. Wie werde ich jedoch der Vielfalt von Kompetenzen und den unterschiedlichsten Lernformen von Kleinkindern gerecht, fragen sich viele Fachkräfte. Auf welche Weise können die unterschiedlichen Prozesse und Erfahrungen des Lernens bei Kleinkindern anschaulich gemacht werden?

Portfolios bieten vorzügliche Möglichkeiten, Bildungsinteressen und Entwicklungsschritte der Kinder zu dokumentieren – wenn sie pädagogischen Anforderungen genügen.

Die Fachtagung zeigt, welche Arten von Portfolios erstellt werden können, welche Ziele und Anforderungen Portfolios erfüllen sollten. Weiterhin wird beraten, wie sich die Erstellung und Führung eines Portfolios vereinfachen und optimieren lässt.

Schwerpunkte des Seminars sind:

- Was ist ein Portfolio?
- Welche Ansprüche sollten eingelöst werden?
- Welche Formen und Möglichkeiten bieten sich an?
- Erleichtern Portfolios die Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen?
- Portfolios in der Einrichtung etablieren!

*Bezug zum BEP:* Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1), Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen, (Kap. 8.4.1), Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko (Kap. 6.2.4)

*Zielgruppen:* Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrkräfte an Fachakademien

*Referent:* Michael Schnabel

*Teilnehmerzahl:* 15 Personen

**21. Oktober 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Qualitätsentwicklung beim Träger von Kindertageseinrichtungen**

Nie zuvor standen Träger von Kindertageseinrichtungen vor derart komplexen Anforderungen wie derzeit. Neben den administrativen Aufgaben wie Personal- und Finanzmanagement rücken zunehmend konzeptionell-inhaltliche Fragen in den Blickpunkt, etwa bei der Weiterentwicklung von Angebotsformen oder der Beteiligung von Eltern in Konzeptionsfragen. In dieser Veranstaltung werden die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche des Trägers skizziert; die häufig unklare Definition und Abgrenzung der Zuständigkeiten von Träger und Einrichtungleitung werden thematisiert. Schließlich wird ein Ansatz zur Qualifizierung der Trägermitarbeiter und zur Qualitätsentwicklung in der praktischen Trägerarbeit vorgestellt, ausprobiert und diskutiert.

**Zielgruppen:** Trägermitarbeiter/innen, Fachberatung, Mitarbeiter/innen in Aus- und Fortbildung

**Referentinnen:** Dr. Inge Schreyer, Anna Spindler

**Teilnehmerzahl:** 25 Personen

**3. November 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Kooperation zwischen Kindergarten, Hort und Grundschule**

- Kindergartenkinder werden Schulkinder, einige gleichzeitig Hortkinder: ein Übergang wird bewältigt
- Im Lichte des Transitionsansatzes ergeben sich Konsequenzen für die Kooperation aller beteiligten Fach- und Lehrkräfte sowie der Eltern
- Beispiele gelungener Praxis werden vorgestellt

**Bezug zum BEP:** Übergang in die Grundschule (Kap. 6.1.3), Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kap. 8.3.1)

**Zielgruppen:** Fachkräfte, Leitungen, Grundschullehrkräfte, Fachberatung, Ausbildung und Kooperationsbeauftragte, Elternvertretungen

**Referent:** Wilfried Griebel

**Teilnehmerzahl:** 30 Personen

**18. November 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption im Kontext der Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP)**

- Grundlagen zur Konzeptionsentwicklung
- Stand der Verankerung des BayBEP in Konzeptionen bayerischer Kindertageseinrichtungen (Ergebnisse einer IFP-Studie)
- Vorstellung und Diskussion einer Mustergliederung für Konzeptionen und bisherige Erfahrung im Praxiseinsatz
- Ko-konstruktive Weiterentwicklung von Konzeptionen

**Bezug zum BEP:** Konzeptionsentwicklung als Schlüsselprozess der BayBEP-Umsetzung

**Zielgruppen:** Fachberatung, Multiplikator/innen der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Einrichtungleitungen

**Referentinnen:** Eva Reichert-Garschhammer, Jutta Lehmann

**Teilnehmerzahl:** 40 Personen

**8. Dezember 2010** – 10.00 bis 16.00 Uhr

## **Kinder brauchen Rituale**

Rituale geben dem Zeitbrei Struktur. Sie machen das Leben übersichtlich und zeichnen sich dadurch aus, dass sie dem Alltag ein feierliches Gepräge geben können. Sie haben daher wichtige Aufgaben bei der Erziehung von Kindern. Neuere Forschungsprojekte konnten die Bedeutung von Ritualen in der Bildung herausarbeiten. Folgende Aspekte aus diesen Forschungen werden angesprochen:

- Wann spricht man von einem Ritual?
- Welche Rituale lassen sich unterscheiden?
- Wichtige Rituale in Kindertageseinrichtungen.
- Wie ist ein Ritual aufgebaut?
- Praktische Frage der Ritualpädagogik.

**Zielgruppen:** Pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, Fachberatung, Lehrer/innen an Fachakademien

**Referent:** Michael Schnabel

**Teilnehmerzahl:** 40 Personen

## Fachtagungen 2010

### IFP-Fachtagungsreihe 2010 : Professionell Handeln mit Herz und Verstand – Anregungen und Handwerkszeug aus dem Trainingsprogramm FamilienTeam-Profi

Vor dem Hintergrund des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und anhand von Bausteinen aus dem bindungs- und systemtheoretisch fundierten Training für pädagogische Fachkräfte „FamilienTeam-Profi“ (Graf, 2008) wird gemeinsam erarbeitet, was „Mut zur Erziehung“ in konkreten Situationen im Kita-Alltag bedeutet und wie es pädagogischen Fachkräften gelingen kann, den ihnen anvertrauten Kindern in einer wertschätzenden Weise gleichzeitig Geborgenheit (als Voraussetzung für Lernprozesse jeder Art) und eine klare Orientierung zu geben. Die Fachtagungsreihe besteht aus drei Teilen, die systematisch aufeinander aufbauen, jedoch auch einzeln besucht werden können.

#### Teil 1: Das emotionale Band zwischen Erzieherin und Kind – Voraussetzung für Bildung und Erziehung

- Kindern Zuwendung und Anerkennung schenken
- Emotions-Coaching: Kinder im Umgang mit ihren unangenehmen Gefühlen begleiten
- Selbstfürsorge: Burnout-Prophylaxe und Basis für Beziehungen

#### Teil 2: In kritischen Situationen professionell handeln

- Kinder zur Kooperation gewinnen
- einfühlsam Grenzen setzen
- Peerkonflikte begleiten

#### Teil 3: Ohne Eltern geht es nicht – Elterngespräche konstruktiv gestalten zum Wohle des Kindes

- Mit Tür- und Angelgesprächen Vertrauen schaffen
- Konflikt- und Problemgespräche mit Eltern: Verstehen und verstanden werden

#### *Termine (immer mittwochs):*

- 21. April 2010 (Teil 1)
- 16. Juni 2010 (Teil 2)
- 6. Oktober 2010 (Teil 3)

*Bezug zum Bildungsplan:* Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität (Kap.8); Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte (Kap. 7.2); Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kapitel 8.3.1.)

*Zielgruppen:* Pädagogische Fachkräfte, Fachberatung, Lehrkräfte aus Aus-, Fort-, Weiterbildung

*Referentinnen:* Dr. Monika Wertfein (IFP) & Dr. Johanna Graf (LMU)

*Teilnehmerzahl:* 25 Personen  
(nur mit verbindlicher Anmeldung)



## Trägerübergreifende Fortbildungsangebote online

Das seit 1991 bestehende trägerübergreifende FORUM Fortbildung befasst sich mit der Konzeptionierung und landesweiten Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte in Bayern. Es ist seit längerem ein wichtiges Anliegen des Fachforums, die pädagogischen Fachkräfte bei ihrer Suche nach geeigneten Fortbildungsangeboten zu unterstützen. Bis 2007 wurden deshalb zu spezifischen Themen trägerübergreifend Flyer erarbeitet, die aber aufgrund der zunehmenden Fülle mehr und mehr zu Heften wurden.

Um die Nutzerfreundlichkeit zu erhöhen, und um insbesondere der Zielgruppe der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen einen stets aktuellen und einfach handhabbaren Überblick über spezifische Fortbildungsangebote zu bieten, wurde seit 2007 sukzessive der trägerübergreifende Überblick über Fort- und Weiterbildungsangebote auf- und ausgebaut. Nach dem ersten Schritt einer Verlinkung der Fortbildungsangebote der FORUM-Mitglieder wurde 2009 auf der Website des IFP ein trägerübergreifender Überblick zu folgenden drei Themen zur Verfügung gestellt:

- Fortbildungen für die Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren
- Fortbildungen für die Arbeit mit Schulkindern
- Fortbildungen zu gesundem und sicheren Aufwachsen von Kindern.

Dieses Angebot stieß auf ein positives Echo – bereits in den ersten zwei Monaten erfolgten 1270 Seitenaufrufe, und wurde auch als qualitative Bereicherung empfunden. So konnten z. B. bei ausgebuchten Fortbildungen einzelner Träger mittels dieses Überblicks problemlos alternative Angebote gefunden werden. Aufgrund der guten Resonanz wurde im FORUM Fortbildung die Entscheidung getroffen, das Online-Angebot als Kooperationsprojekt zwischen den Forums-Mitgliedern, dem IFP und dem StMAS weiter auszubauen:

Auf der Website [www.fortbildungen.ifp.bayern.de](http://www.fortbildungen.ifp.bayern.de) werden voraussichtlich ab Anfang 2010

- staatlich geförderte Fortbildungen in Bayern,
- die sich an pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen wenden
- und von den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege und der Bayerischen Verwaltungsschule landesweit ausgeschrieben werden

sukzessive abrufbar und nach ausgewählten Kriterien sortierbar sein.

Mittels der geplanten Suchmaske können die Nutzer/innen zwischen den Themen Konzeption, Qualitätsentwicklung und Evaluation, Leitung, Fachpolitik und Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan wählen. Desweiteren ist eine Suche nach den Anbietern, nach Postleitzahlen und ihrem Umkreis, dem Datum des Kursbeginns, der Altersgruppe der Kinder, der Einordnung als Fort- oder als länger dauernde Weiterbildung sowie eine Volltextsuche, z. B. nach Titelstichworten geplant. Die Suchergebnisse sind mit einem Link zum jeweiligen Anbieter versehen, unter dem dann weitere Informationen, wie z. B. die Anmeldeformalitäten, abrufbar sind.

Die Basis der trägerübergreifenden Datenbank sind die jeweiligen, auch weiterhin bestehenden Online-Datenbanken der Fortbildungsträger, was eine tagesgenaue Aktualisierung erlaubt. Die Programmierung und technische Betreuung der Datenbank erfolgt durch das Informationsverarbeitungszentrum für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (IVZ) und wird vom StMAS finanziert.

Nähere Informationen zu den Mitgliedern, Zielen, Aufgaben und Aktivitäten des FORUM Fortbildung finden sich im Internet unter [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de)

Ansprechpartnerin im IFP:  
Dr. Beatrix Broda-Kaschube  
[Beatrix.Broda-Kaschube@ifp.bayern.de](mailto:Beatrix.Broda-Kaschube@ifp.bayern.de)

## Aus der Arbeit des IFP

### Fachkongress „Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren“

**Der Ausbau der Plätze für Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und Tagespflege ist in vollem Gange. Bis zum Jahr 2013 soll es bundesweit für jedes dritte Kind unter drei einen Platz geben. Doch Quantität ist nur eine Seite der Medaille. Mit dem Fachkongress „Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren – Chance und Herausforderung für Familie und Gesellschaft“ im vergangenen Juni setzte das IFP den Schwerpunkt auf die Qualität des Ausbaus und beleuchtete verschiedene Aspekte der außerfamiliären Bildung und Erziehung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren.**

Die Leiterin des IFP, Dr. Fabienne Becker-Stoll, definierte in ihrem einleitenden Fachvortrag die notwendige Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren. Diese entstehe erst durch die Qualität der Bindung, die das Kind mit der pädagogischen Fachkraft aufbauen kann. Nur in einer sicheren Bindung zur Bezugsperson kann das Kind seine Umwelt erkunden und die Bildungsangebote der Einrichtung nutzen. Zudem verdeutlichte die Entwicklungspsychologin die Wichtigkeit von Investitionen in Frühe Bildung. Mehrere Studien aus dem In- und Ausland zeigten deren hohen volkswirtschaftlichen Nutzen. Kurzfristige Mittelerhöhungen führen zu mittelfristigen Erfolgen wie bessere Schulabschlüsse und geringere Schulabbrecherquoten. „Jeder Euro, der in die frühkindliche Bildung und Entwicklung investiert wird, kommt mindestens vierfach zurück“, appellierte Dr. Becker-Stoll an die Verantwortlichen.

#### **Situation der Kinder in Deutschland sehr heterogen**

Auch im Fachvortrag von Professor Hans Bertram von der Humboldt Universität Berlin standen die Investitionen in das Bildungswesen im Mittelpunkt. „In der Debatte um die Kosten der Betreuung darf nie vergessen werden, dass Investitionen in die Kinder einer Gesellschaft immer eine Investition in die gesellschaftliche

Zukunft des Landes sind“, machte auch der Soziologe deutlich. In internationalen Studien zum kindlichen Wohlbefinden – dazu gehören Indikatoren wie Gesundheit, Bildung, Familienverhältnisse und Risikoverhalten – zeige sich allerdings, dass Deutschland nur einen Platz im Mittelfeld belegt. Dabei dürfe aber nicht übersehen werden, dass die Situation der Kinder in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich sei. Diese regionale Heterogenität zeigte sich auch bei der PISA-Studie 2003. Während Deutschland insgesamt nur Mittelmaß sei, belegten in Mathematik und Naturwissenschaften die Schüler aus Bayern hinter Finnland den zweiten Platz, während die Bremer abgeschlagen auf dem vorletzten Platz landeten. Bertram machte deutlich, dass besonders Kinder ohne ausreichende Deutschkenntnisse sehr viel früher gefördert werden müssten – fehlende Sprachkenntnisse bei der Einschulung seien kaum noch aufzuholen und führten zu schlechteren Bildungsabschlüssen, höherer Arbeitslosigkeit und letztendlich wiederum zu höheren Kosten bei den Sozialtransfers.

#### **Einblick in angelsächsische Projekte**

Die beiden nachfolgenden Referenten waren von der Birkbeck University aus London angeleitet und brachten internationales Flair auf die Tagung. Professor Jay Belsky stellte in seinem



Prof. Hans Bertram von der HU Berlin

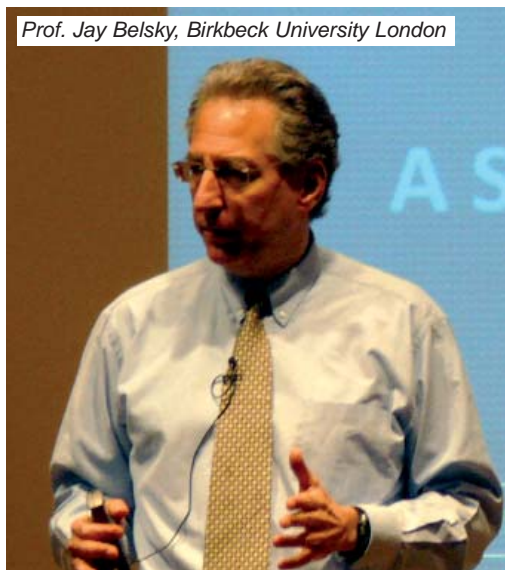
Vortrag neue Ergebnisse der US-amerikanischen NICHD-Studie vor und konzentrierte sich hierbei auf die kurz- und langfristigen Auswirkungen der Tagesbetreuung auf die kindliche Entwicklung. Hierbei zeigen die Betreuung und Erziehung in der Familie und die institutionelle Kindertagesbetreuung Wechselwirkungseffekte. Außerdem sind die Effekte auf die kognitive Entwicklung des Kindes (Sprache, Gedächtnis, schulnahe Kompetenzen) und auf die sozial-emotionale Entwicklung sehr unterschiedlich. Professor Edward Melhuish berichtete von dem Interventionsprojekt Sure Start in Großbritannien, das sozial benachteiligte Kinder früh fördert und hierzu entsprechende Sozialräume oder Wohnquartiere in den Blick nimmt. Die in diesem Projekt gewonnenen Erkenntnisse sind aufschlussreich für die Planung und Durchführung entsprechender groß angelegter Programme in Deutschland.

### 18 Prozent aller Kinder unter drei Jahren in Tagespflege

Dr. Bernhard Nagel vom IFP gab einen Überblick über die Betreuungssituation der Kinder unter drei Jahren in Deutschland und Europa. Derzeit werden in Deutschland etwa 364.000 Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen oder in Tagespflege betreut, das entspricht rund 18 Prozent aller Kinder unter drei Jahren.



Prof. Edward Melhuish, Birkbeck University London



Prof. Jay Belsky, Birkbeck University London

Im europäischen Vergleich belegt Deutschland auch hier einen Platz im Mittelfeld; die Spitzenplätze belegen die skandinavischen Länder mit einer Betreuungsquote von mehr als 40 Prozent, gefolgt von Großbritannien, Belgien und Frankreich mit etwa 30 Prozent. Anschließend stellte Bernhard Nagel noch einige ausgewählte Ergebnisse aus dem IFP-Projekt seepro (Systeme der Elementarerbziehung und Professionalisierung in Europa) vor. Das vom Bundesfamilienministerium geförderte Projekt (s. a. Seite 54 in diesem Heft) zeigt, dass das Qualifikationsbild der Fachkräfte für die Arbeit mit unter Dreijährigen insgesamt bunter und auf formal niedrigerem Niveau liegt als bei jenem Personal, das mit den Drei- bis Sechsjährigen arbeitet, doch zeigt sich eine beobachtbare Tendenz zur Anhebung der Qualifikationsanforderungen (z. B. in Ungarn, Rumänien). In den nordischen und baltischen Ländern dagegen sowie in Slowenien und Spanien werde die Arbeit mit den unter Dreijährigen in die Hochschul-Studiengänge integriert.

Auf die Verankerung von Inhalten zum Thema „Kinder unter drei“ in den deutschen Studiengängen zur frühkindlichen Bildung ging Professor Klaus Fröhlich-Gildhoff von der Evangelischen Hochschule Freiburg ausführlicher ein. Eine Verankerung, beispielsweise als eigenständige Module, sei nur in etwa zehn Hochschulen als zu finden. Er stellte exemplarisch

## Aus der Arbeit des IFP

den Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule (ASH) in Berlin heraus: Hier ist eine Schwerpunktsetzung für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren möglich. Als zweiten vorbildlichen Anbieter in Sachen U3 nannte Fröhlich-Gildhoff den Bachelor-Studiengang „Frühkindliche und Elementarbildung“ (felbi) an der PH Heidelberg. In diesem Studiengang mit sieben Bildungsbereichen werden in allen Bereichen Veranstaltungen angeboten, die die Zielgruppe Kinder unter drei und ihre Familien zum Schwerpunkt haben; in 21 von 37 Modulen wird die Arbeit mit den Jüngsten explizit thematisiert.

### Eltern sehr zufrieden mit Tagespflege

Dr. Karin Jurczyk und Dr. Astrid Kerl-Wienecke vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München gingen genauer auf die Situation der Kindertagespflege ein. In einem Survey zeigte sich, dass Eltern mit der Tagespflege zu einem Großteil sehr zufrieden seien. Im Zuge des Ausbaus bis 2013 müssen nun bis zu 50.000 neue Tagespflegepersonen gewonnen werden, die für ihre Aufgabe geeignet sein und darüber hinaus auch qualifiziert werden müssen. Derzeit gebe es keine verbindlichen Regelungen für alle Bundesländer, eine Grundqualifizierung mit 160 Stunden oder mehr ist nur in fünf Bundesländern vorgeschrieben, hier ist das DJI-Curriculum der zentrale Referenzpunkt. Derzeit könnten nur 45 Prozent der Tagesmütter diese Qualifizierung nachweisen. Um den Ausbau der Kindertagespflege nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu bewältigen, sei eine Qualifizierungsoffensive von Nöten: Dazu gehöre neben der flächendeckenden Umsetzung des Mindeststandards von 160 Stunden Qualifikation auch ein Gütesiegel für Bildungsträger.

Renate Niesel vom IFP stellte das 2006 veröffentlichte Medienpaket „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“ für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen vor. Zwar habe dieses inzwischen eine starke Verbreitung in der Praxis gefunden, doch habe sich gezeigt, dass gerade die Zielgruppe ohne Erfahrung mit unter Dreijährigen das Paket nicht nutzen und es an qualifizierter Fortbildung für die Arbeit mit den Jüngsten



Dr. Astrid Kerl-Wienecke (li.) & Dr. Karin Jurczyk (re.) vom DJI in München

fehlt. Daraufhin wurde das Fortbildungshandbuch „Wach, neugierig, klug – Kompetente Erwachsene für Kinder unter 3“ unter der Federführung des IFP entwickelt. Dieses soll zum einen Fachwissen und Praxisanleitung für die Weiterbildungsarbeit bieten, aber auch Erzieherinnen in ihrer praktischen Arbeit dabei unterstützen, Bildungsprozesse von Kindern bis zum dritten Lebensjahr genauer wahrzunehmen und diese angemessen zu fördern.

Mit einem Round Table Gespräch mit den Referenten des ersten Kongressstages zum Thema „Transfer in die Aus-, Fort- und Weiterbildung“ ging der erste Kongressstag zu Ende. Unter Beteiligung des Publikums wurden folgende Fragen diskutiert: So wurde gefordert, dass die Ausbildung für Erzieherinnen grundsätzlich mit den ersten Lebensjahren beginnen soll. Dem widersprach Prof. Fröhlich-Gildhoff, besser sei eine Breitbandausbildung für alle, mit der Möglichkeit, sich für die unterschiedlichen Altersgruppen weiterzuqualifizieren. Plädiert wurde auch für eine stärkere Betonung des Beobachtens in der Arbeit mit Kindern. Heiß diskutiert wurde zudem das Thema Tagespflege – sollten Tagespflegepersonen an Unis und Hochschulen ausgebildet werden? Einig war man sich, dass sich das Berufsbild der Erzieherin oder Frühpädagogin in den nächsten Jahren stark wandeln und höhere Anforderungen an die Fachkräfte stellen wird.

## Nachlese Fachkongress 2009

Mittelfristig sollten deshalb auch Tagespflegepersonen ausgebildete Pädagogen sein. Dabei dürfe dann aber nicht vergessen werden, dass mit der höheren Qualifikation auch die Preise für einen Tagespflegeplatz steigen werden.

### Mutter-Kind-Bindung vs. Erzieherin-Kind-Beziehung

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag „Bildungsentwicklung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren“ von Prof. Lieselotte Ahnert von der Universität Wien. Sie wies darauf hin, dass die Beziehungserfahrungen des Kindes in Familie und öffentlicher Betreuung sich voneinander unterscheiden und auch qualitativ anders sind. Während in der Mutter-Kind-Bindung Sicherheit und Stressreduktion im Vordergrund stehen, sind in der Erzieherin-Kind-Beziehung Assistenz und Explorationsunterstützung wichtige Komponenten. Diese beeinflussten auch Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft der Kinder nach ihrem Eintritt in die Schule.

Daran anschließend fand eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion statt, die von Marion Glück-Levi vom Bayerischen Rundfunk moderiert wurde. Familienministerin Christine Haderthauer bekräftigte ihr Ziel, einen verbindlichen Mindestanstellungsschlüssel von 1:10 zu erreichen, d. h. ein Personal-Kind-Verhältnis von 1:8



Prof. Lieselotte Ahnert von der Uni Wien mit Moderator Prof. Bernhard Kalicki vom IFP

Dr. Fabienne Becker-Stoll & Staatsministerin Christine Haderthauer



in Kindergärten und 1:4 in Kinderkrippen. Sie verwies darauf, dass sich die Erwartungen an Kinderbetreuung in den letzten Jahren grundlegend gewandelt haben. Während man früher eher die Erwerbstätigkeit der Eltern im Blick hatte, werde Kinderbetreuung heute als wesentlicher Bestandteil des sozialen Lernens und Lebens von Kindern betrachtet – nicht zuletzt in Anbetracht vieler Ein-Kind-Familien. So laufe der Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige weiter auf Hochtouren – waren es 2002 noch 3,5 Prozent, die außer Haus betreut werden, seien es derzeit bereits 18 Prozent.

Dr. Fabienne Becker-Stoll, Leiterin der IFP, forderte für Bayern ein wissenschaftliches Qualitätsmonitoring für den Ausbau U3, das vom IFP übernommen werden sollte. Dies werde viel Geld kosten, aber Bayern könne sich schlechte Einrichtungen schlichtweg nicht leisten. „Nichts ist so teuer wie fehlende Bildungsqualität!“, bekräftigte sie ihre Forderung. Ziel dieser laufenden Qualitätsüberprüfung sei es dabei nicht, mangelhafte Einrichtungen zu schließen, sondern zu klären, welche Ressourcen diese brauchen, um qualitativ hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung zu leisten und dann auch diese Ressourcen bereitzustellen. Wie bereits in ihrem Vortrag verwies die Entwicklungspsychologin darauf, dass Bildungsqualität bei



## Aus der Arbeit des IFP



Gerhard Dix, Angelika Simeth, Dr. Fabienne Becker-Stoll, Staatsministerin Christine Haderthauer, Gisela Erler und Marion Glück-Levi auf dem Podium (v.l.)

kleinen Kindern in erster Linie Beziehungsqualität sei. Dies gelte bis in das Schulalter hinein. „Wir müssen die Bedeutung von Beziehung im Zusammenhang von Bildung ganz neu begreifen lernen, wir müssen Beziehung im Zusammenhang mit Bildung neu buchstabieren lernen“, appellierte sie an die Anwesenden. Damit sei gemeint, dass Kinder feste, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen auch außerhalb der Familie brauchen, um ihre Kompetenzen weiter entfalten zu lernen. Anders herum: Wenn ein Kind sich in seiner Beziehung zu seiner Erzieherin/Lehrerin emotional nicht gut aufgehoben fühlt, wird es nicht gut lernen können, wird es sich schwerer tun, sich neue Kompetenzen und Fertigkeiten anzueignen und sein Selbstvertrauen in seine Bildungskompetenz wird Schaden erleiden.

Angelika Simeth vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München hat die Entwicklung der Krippen der Landeshauptstadt München in den letzten 15 Jahren – zuletzt auch auf der Grundlage des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans – geleitet. Sie betonte, dass der hohe qualitative Anspruch in den Krippen nur durch zusätzliche Investitionen der Stadt München aufrecht erhalten werden kann. Die Förderung der Krippen auf Grundlage des BayKiBiG stelle nur

50 Prozent der benötigten finanziellen Ressourcen dar. Besonders wichtig und teuer seien die festen Ersatzkräfte in den Einrichtungen, die Mitarbeiterinnen in den Frischkostküchen und in der Hauswirtschaft und die regelmäßige Zusammenarbeit mit externen Fachdiensten. Diese zusätzlichen Ressourcen seien aber notwendige Voraussetzung für Bildungsarbeit mit Kleinkindern.

Gerhard Dix vom Bayerischen Gemeindetag wurde von Staatsministerin Haderthauer deutlich aufgerufen, die Verantwortung der Kommunen für den Ausbau von Betreuungsplätzen zu erkennen. Dieser stellte die Bemühungen der Kommunen heraus, zunächst den Bedarf systematisch zu erfassen und betonte auch, dass es in Bayern viele Kommunen und Gemeinden gibt, denen es wirtschaftlich sehr schlecht ginge, und die für den Ausbau schlichtweg keine Ressourcen hätten.

Gisela Erler von der pme Familienservice GmbH erzählte, dass sie zunächst am DJI gearbeitet habe und von der Wirtschaft angefragt worden sei, Möglichkeiten der betrieblichen Kindertagesbetreuung und einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Arbeitnehmer mit Kindern zu entwickeln. Die von ihr gegründete

pme Familienservice GmbH versuche Angebote zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, aber in erster Linie den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden, indem sie sehr gut ausgebildete Fachkräfte einstelle.

Am Nachmittag stand in fünf Fachforen wieder der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis auf dem Programm.

## Forum 1:

### Diversität: erweiterte Altersmischung

Im Forum 1, moderiert von Beate Minsel, wurde darüber gesprochen, wie jüngere Kinder gemeinsam mit älteren gefördert werden können und welche Angebotsformen eher für alters- bzw. kompetenzhomogene Gruppen geeignet sind. Professor Petra Völkel von der Evangelischen Fachhochschule Berlin erzählte zunächst von den Ursprüngen der altersgemischten Gruppen und berichtete anschließend von den Ergebnissen aus ihrer eigenen empirischen Studie: Hier wurden Interaktionen von Kindern im zweiten Lebensjahr mit gleichaltrigen und nicht-gleichaltrigen Partnern miteinander verglichen und hinsichtlich ihrer kognitiven und sozialen Qualität geprüft. Daran anschließend berichtete Anita Beqiri aus ihrer Einrichtung, dem Kindergarten Arche Noah in Waldkirchen. Hier werden auf der Grundlage der Reggio-Pädagogik Kinder ab dem Alter von drei Monaten betreut. Sie zeigte mit anschaulichen Bildern, wie sich insbesondere die Kinder unter drei Jahren an den Angeboten für altersgemischte Gruppen beteiligen.

## Forum 2: Übergänge und Eingewöhnung

Die Referentinnen und der Referent des von Wilfried Griebel moderierten Forums hatten sich am Vorabend beim gemeinsamen Abendessen abgesprochen, die übliche Reihenfolge der Präsentationen umzukehren: So stiegen Renate Hartmann und Patrizia Thomsen unmittelbar in die gute Praxis ein und erläuterten das sensible Eingewöhnungsmodell in der städtischen Krippe am Freda-Wuesthoff-Weg in München. Diese gehört zu den Konsultationseinrichtungen des IFP und vermittelt die Umsetzung

des BayBEP. Sie gingen nicht nur auf den an kindlichen Bindungsbedürfnissen orientierten pädagogisch gestalteten Übergang in die Krippe für Kinder und Eltern ein. Auch den in ihrem Konzept bereits grundgelegten Übergang in die nachfolgende Kindertageseinrichtung legten sie dar. Bereits währenddessen wurden interessierte Fragen gestellt von Prof. Wilfried Datler und Nina Hover-Reisner von der Universität Wien, die damit Verbindungen knüpften zu ihrem anschließenden Bericht über die Wiener Krippenstudie. Nach theoretischen Grundlagen einschließlich einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff zeigten sie auch mittels Videoausschnitten, die vielfältigen methodischen Zugänge zur Untersuchung des Erlebens von Kindern ihrer Eingewöhnung. Die engagierte Diskussion mit Vertreterinnen von Praxis, Wissenschaft, Fachberatung und Ausbildung reichte wie auch beim letzten Fachkongress über den vorgesehenen Zeitrahmen hinaus; eine Fortsetzung wurde zudem über den Austausch von Emails verabredet.

## Forum 3: Was bedeutet Bildung von Kindern unter 3?

Im Forum 3, moderiert von Eva Reichert-Garschhammer, beleuchtete zunächst Prof. Susanne Viernickel von der Alice Salomon Hochschule in Berlin die wissenschaftliche



Nina Hover-Reisner und Prof. Wilfried Datler von der Uni Wien

## Aus der Arbeit des IFP

Perspektive. „Bildung ist mehr als ein messbares Ergebnis an abfragbaren Wissensbeständen. Bildung ist ein offener und unabschließbarer Prozess, der von den Menschen selbst gestaltet wird.“ Aus diesem aus dem 12. Kinder- und Jugendbericht entnommenen Bildungsbegriff leitete sie drei Bildungsdimensionen ab, nämlich Bildung als Beziehungsbildung, als aktive Weltaneignung und als individuelle Persönlichkeitsbildung.

Anschließend stand die Praxis mit zwei Beiträgen im Mittelpunkt. Der erste Praxisbeitrag von Annelie Gräser, Leiterin der Kinderkrippe St. Josef in Kaufbeuren, richtete sich an Kindergärten, die sich für Kinder unter drei Jahren öffnen. Kindergartenpädagogik ist nicht so einfach übertragbar auf Krippenpädagogik! Diese These stützte sie zunächst auf die Begleitung und Gestaltung der alltäglichen Wickel-, Essens- und Spielsituationen, die viele grundlegende Bildungserfahrungen für Kinder unter drei beinhalten. Anhand des Projektbeispiels „Mein Körper“ zeigte sie auf, wie sich ganzheitliches, bereichsübergreifendes Lernen in Projekten bereits mit Kindern unter drei realisieren lässt, welche Unterschiede zur Projektarbeit mit Kindern im angegliederten Kindergarten bestehen und wie die Kooperation Kinderkrippe und Kindergarten in Projekten für alle gewinnbringend funktionieren kann.

Der zweite Praxisbeitrag von Edeltraud Prokop, Leiterin der Städtischen Kinderkrippe Felicitas-Füss-Straße in München, veranschaulichte, wie offene und altersgemischte Bildungsarbeit im Haus für Kinder von 0-6 Jahren gelingen kann. Die gleichzeitige Öffnung nach innen und außen erweise sich nach den Erfahrungen dieser Einrichtung als Lern- und Qualitätsgewinn für alle Beteiligten. Die pädagogische Konzeption beruht auf einer engen, partnerschaftlichen Kooperation mit Eltern, dem Ansatz der offenen Arbeit (Bezugserzieherinnen anstelle von Stammgruppen), einem innovativen Raumkonzept (themenbezogene Lern- und Forschungsräume statt Gruppenräume) und einem vielfältigem Angebot von Projekten und anderen Bildungsaktivitäten, das der Selbstbestimmung

und Eigenaktivität der Kinder viel Raum belässt. Neben den Bezugserzieherinnen bieten Rituale im Tagesablauf und die pädagogische Begleitung der Bildungsprozesse den Kindern Orientierung und Sicherheit. Zur Einstimmung und Abrundung des Forums wurden aus dieser Münchner Kinderkrippe zwei Filmsequenzen gezeigt: „Bewegungsdrang und Forschergeist der Kinder nähren“ und „Bildungsdialoge im Kita-Alltag“.

### **Forum 4: Sprachliche Bildung und Entwicklung bei Kindern unter 3**

Das Fachforum 4 wurde moderiert von Christa Kieferle und beschäftigte sich zum einen mit der Frage, welche sprachlichen Entwicklungsaufgaben Kinder in den ersten Lebensjahren meistern und zum anderen, welche unterstützenden Faktoren in den Bildungseinrichtungen zum Gelingen der Ausbildung dieser komplexen Fertigkeiten beitragen. Mit einem Impulsreferat führte Prof. Barbara Gasteiger Klicpera von der PH Weingarten in das Thema ein und zeigte die wichtigsten Entwicklungsschritte in den einzelnen sprachlichen Bereichen auf. Anschließend legte sie dar, wie diese Erkenntnisse der Grundlagenforschung in die Leitgedanken und Bildungsziele des BayBEP zu Sprache und Literacy aufgenommen wurden. Sie skizzierte wichtige Aspekte der pädagogischen Umsetzung und wies darauf hin, dass eine Grundvoraussetzung für eine gelingende sprachliche Bildung das Schaffen einer kindorientierten Umgebung mit feinfühligem Bezugspersonen ist, die dem Kind in einer tragfähigen und positiven Beziehung Sicherheit geben.

Als Praxisbeitrag schilderte Reinhard Dietrich, Leiter des Kinderhauses „Biokids“ in Martinsried, wie es in einem offenen Kinderhaus gelingen kann, Kinder unter drei Jahren in ihrem Entwicklungs- und Bildungsprozess individuell und fördernd zu begleiten. So sind Kinder im offenen Kontext mit unterschiedlichen Sprachentwicklungsstufen und Sprachformen konfrontiert. Dies ergebe in der Summe vielfältige Anregungen und Herausforderungen für die Kinder. Sie müssen dabei von ihren Bezugspersonen von Beginn an intensiv begleitet werden. In der



konkreten Umsetzung eines offenen Kinderhauskonzeptes bedeutet dies, dass die Entwicklung eines jeden Kindes durch die entsprechende Bezugserzieherin beobachtet und dokumentiert und die Ergebnisse im Team abgestimmt und überprüft werden müssen. Zudem sind die Wertschätzung der kindlichen Äußerungen, vielfältige und intensive Kontakte sowie eine kompetente Unterstützung bei Bedarf durch die Bezugspersonen unerlässlich, um Grundbedingungen für eine gelingende Entwicklung zu erfüllen.

### **Forum 5: Stärkung der Elternkompetenz – Familienbildung in Kindertageseinrichtungen**

Im Forum 5, moderiert von Monika Wertfein, stand vor dem Hintergrund der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft der Eltern im Sinne des BayBEP die Stärkung der Elternkompetenz im Mittelpunkt. Zunächst stellte Prof. Sabine Walper von der LMU München Forschungsergebnisse zur Bedeutung elterlicher Beziehungs- und Erziehungs Kompetenzen für die kindliche Entwicklung vor und gab einen Überblick über präventive Programme für Eltern (u.a. STEEP, Opstapje, Familienteam). Im praktischen Teil wurde mit Lia Hora – sie ist Erzieherin und systemische Familientherapeutin – anhand einer Life-Demonstration aus dem Erzieherinnen-

Training „Familienteam-Profi“ (Graf, 2007) erarbeitet, wie im Rahmen von täglichen Tür- und Angelgesprächen beim Bringen bzw. Abholen von Kindern das Miteinander von Eltern und Kindertageseinrichtung gestärkt werden kann. Anschließend wurde darüber diskutiert, wie Kindertageseinrichtungen Familien den Zugang zu Angeboten der Eltern- und Familienbildung erleichtern und als Schnittstelle für die gezielte Stärkung kindlicher Basis- und elterlicher Erziehungs Kompetenzen fungieren können. Es wurde auf die Bedeutung der Evaluation von Präventionsangeboten verwiesen, damit Elternkurse die Bedürfnisse aller Eltern berücksichtigen können. Wichtig war für alle Beteiligten auch, dass Erzieherinnen als kompetente Kooperationspartner für Eltern, insbesondere im Hinblick auf Kinder unter drei Jahren, qualifiziert werden müssen.

Eine Vielzahl der Vorträge und Präsentationen ist online auf der Website des IFP unter [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de) in der Rubrik „Veranstaltungen“ abrufbar. Darüber hinaus erscheint im Herbst 2010 ein Fachbuch mit Beiträgen der Referentinnen und Referenten. Aktuelle Informationen dazu erhalten Sie auf der IFP-Homepage.

### Fachpersonal in Europa: Ergebnisse der SEEPRO-Studie zu Kita-Systemen und Ausbildungen in den 27 EU-Staaten

*Pamela Oberhuemer und Inge Schreyer*

Die nationalen Systeme der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in den 27 Ländern der Europäischen Union (=EU27) stehen insbesondere seit Anfang der 1990er Jahre inmitten eines ständigen Wandels. Einerseits erlebten die Kita-Landschaften in den osteuropäischen Ländern durch den politischen Systemwechsel den Abbau von Sozialleistungen und die Neuordnung der öffentlichen Dienstleistungen, einen Bruch mit bisherigen Selbstverständlichkeiten. Diese Entwicklungen gingen in den meisten Ländern mit einem radikalen Abbau der Kita-Angebote einher, insbesondere für die unter 3-Jährigen, und forderten eine neue Flexibilität von Seiten der Politik und der Praxis. Andererseits wurde in den westeuropäischen Ländern der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung nie zuvor so viel öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt. Hier stellt sich in einem Kontext der zum Teil rasanten Ausweitung und Flexibilisierung der Angebote, vor allem für die unter 3-Jährigen, die Qualitätsfrage – und damit verbunden, auch ganz wesentlich die Personalfrage – immer dringlicher.

Nicht nur die Kita-Systeme, sondern auch die Professionalisierungskonzepte für die Arbeit in frühpädagogischen Tageseinrichtungen sind derzeit in vielen Ländern – wie auch in Deutschland – im Umbruch. Um einen aktuellen Überblick über die Ausbildungen und Arbeitsfelder des Kita-Fachpersonals in den EU-Staaten zu gewinnen, unternahm das SEEPRO-Projekt (Systeme der Elementarerbziehung und Professionalisierung in Europa), gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, zunächst eine Bestandsaufnahme in den neueren EU-Staaten: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowenien, Slowakische Republik, Tschechische

Republik, Ungarn und Zypern. Zugleich baute das Projekt auf eine frühere IFP-Studie über die Ausbildungen und Arbeitsfelder des frühpädagogischen Fachpersonals in der EU15 auf (Oberhuemer & Ulich, 1997): Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien und Vereinigtes Königreich. Die Profile für diese Länder wurden im Rahmen des Projekts vollständig neu bearbeitet. Wesentliche Vorgehensweisen der Studie waren:

- Aufbau eines Netzwerks von Schlüsselpersonen in der frühpädagogischen Forschung und Fachwelt in den zwölf neueren EU-Ländern und Reaktivierung der Netzwerke in den 15 Ländern der früheren IFP-Studie;
- Beauftragung von Länderberichten durch nationale Expertinnen als Grundlage für gezielte und kontextbezogene Forschungsfragen;
- Durchführung leitfadengestützter Interviews in englischer Sprache in den zwölf neueren Ländern mit Fachreferentinnen in Bildungs- und Sozialministerien, mit Lehrkräften an Hochschulen und anderen Ausbildungsstätten, mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachberaterinnen sowie mit Einrichtungsträgern und Praxisfachkräften – gegebenenfalls mit Hilfe von Dolmetschern;
- Auswertung von Forschungsberichten, Regierungsberichten, Ausbildungscurricula und anderen relevanten länderspezifischen Dokumenten;
- Heranziehung relevanter internationaler Datenbanken (Eurostat, Eurydice, OECD, UNESCO) zu Teilaspekten;
- Validierung der SEEPRO-Länderprofile durch jeweils einen nationalen Sachverständigen.

#### Wie werden die Ergebnisse präsentiert?

Neben diversen Beiträgen in (internationalen) Sammelbänden und Zeitschriften werden die Ergebnisse als Buch- und Internetpublikationen vorgestellt.

#### Deutschsprachige Buchpublikation:

- Oberhuemer, P & Schreyer, I. (in Druck). Kita-Fachpersonal in Europa: Ausbildungen und Professionsprofile. Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich (ca. 536 Seiten).



Es werden 27 detaillierte Länderprofile präsentiert, die die Ausbildungen und Professionsprofile dieser Fachkräfte im jeweiligen sozio-kulturellen

Kontext und Kita-System darstellen. Diese Länder-Kapitel sind in drei Teile gegliedert:

- (1) Das Kita-System im Kontext (Geschichte der Entwicklung; demographische Trends mit Implikationen für die Kindertagesbetreuung; Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern; Erziehungszeit und familienunterstützende Leistungen; Zuständigkeiten im Kita-System; aktuelle Fragen, Entwicklungen, Herausforderungen);
- (2) Kita-Profile und weitere Angebotsformen (Versorgungslage – Besuchsquoten; Angebotsprofile: Kindergarten, Kinderkrippe, Tagespflege, Schullergänzende Bildungs- und Betreuungsangebote; Bildungsprogramm; inklusive Bildung/Erziehung; Elternbeteiligung; Übergang in die Grundschule; Entwicklungsdokumentation; Qualitätsmanagement)
- (3) Fachpersonal: Ausbildungen und Arbeitsfelder (Professionsprofile im Überblick; Ausbildungen der Kita-Fachkräfte; Fort- und Weiterbildung; aktuelle Personalfragen wie berufliche Entwicklungschancen, Status, Bezahlung).

Nach den 27 Länderprofilen werden länderübergreifende Analysen zu Schlüsselaspekten der Kita-Systeme und Professionalisierungskonzepte dargestellt.

#### *Deutschsprachige Internetpublikation:*

- Oberhuemer, Pamela & Schreyer, Inge (2009). Fachpersonal in Tageseinrichtungen der Europäischen Union.

Abrufbar als

- externer Link auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Bereich „Kinderbetreuung“
- externer Link auf der Webseite des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen im Bereich Kinderbetreuung, Rubrik „Pädagogisches Personal“
- direkter Link auf der IFP-Homepage [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de) im Bereich „Aktuelles“.

In tabellarischer Form werden Eckdaten über die Ausbildungen und Arbeitsfelder der Kernfachkräfte in frühpädagogischen Kitas präsentiert. Nach einem knappen Hinweis über Merkmale des jeweiligen Kita-Systems folgen pro Land Übersichten zu den aktuellen und gegebenenfalls früheren Ausbildungen der Kernfachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder. Die Berufsbezeichnungen der Fachkräfte werden in der Originalsprache dargestellt. Als Orientierung wird dies durch eine Profilbezeichnung nach sechs Kategorien ergänzt: (1) frühpädagogische Fachkraft, (2) vorschulpädagogische Fachkraft, (3) vor- und grundschulpädagogische Fachkraft, (4) sozialpädagogische Fachkraft, (5) Krippenfachkraft, (6) Gesundheits-/Pflegefachkraft. Für einige Länder werden darüber hinaus Angaben zu den freizeitpädagogischen Fachkräften aufgenommen, die in Schullergänzenden Bildungs- und Betreuungsangeboten (z. B. in Kinderhorten, Schulklubs, Freizeitzentren) arbeiten.

#### *Englischsprachige Buchpublikation:*

- Oberhuemer, P., Schreyer, I. & Neuman, M. J. (in Druck). Professionals in early childhood education and care systems: European profiles and perspectives. Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich (ca. 524 Seiten). Neben den bei der deutschsprachigen Buchpublikation genannten Inhalten erscheint hier zusätzlich eine transnationale Analyse, die die Personal Trends in der EU mit der Fachkraftsituation in den USA vergleicht.

Die Publikationen wenden sich als Referenzrahmen an Lehrkräfte der frühpädagogischen Studien- und Ausbildungsgänge an Hochschulen und Fachschulen/Fachakademien; an Länderbehörden, Kommunalverwaltungen und Kita-Träger; an das Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen; an Fachkräfte in der Kita-Fachberatung und -Fortbildung; sowie an interessierte Eltern.

## Publikationen aus dem IFP

### Bildung und Erziehung in Deutschland.

**Pädagogik für Kinder von 0 bis 10 Jahren.**

**Herausgegeben von Fabienne Becker-Stoll und Bernhard Nagel**

In allen Bundesländern liegen Bildungspläne für den Elementarbereich vor. Mit deren Einführung ist der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen eindeutig formuliert. Damit steigen auch die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Wie können die Inhalte in die Praxis umgesetzt werden? Welche Projekte gibt es bereits, die im wahrsten Sinne „Best Practice“-Beispiele sind? Welche Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen und in der Aus-, Fort- und Weiterbildung werden vorgeschlagen, um die weite Umsetzung der Bildungspläne möglich zu machen?

Um der großen gesellschaftlichen Herausforderung, die frühkindliche Bildung in Deutschland qualitativ voranzubringen, begegnen zu können, braucht es einen regen Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik. Genau diesen Weg will der vorliegende Band beschreiten: Wissenschaftler/innen aus den Disziplinen Psychologie, Pädagogik, Soziologie und Recht – von der Grundlagenforschung bis zur angewandten Feldforschung – haben aus ihrer Perspektive die Grundlagen kindlichen Lernens dargestellt.

In der Einführung werden die gegenwärtigen Bildungspläne in eine umfassendere Vision eingebettet, bei der die Philosophie der von W. E. Fthenakis entwickelten Bildungspläne von Bayern und Hessen die Grundlage eines institutionsübergreifenden Bildungsverständnisses prägt, das vom Elementarbereich bis in die Sekundarstufe reicht und über Landesgrenzen hinweg gültig sein sollte.

Ein wichtiges Ziel des Buches ist der Austausch mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand in Bezug auf die Entwicklung und Lernfähigkeit von Kindern in den ersten Lebensjahren. Ingrid Pramling Samuelsson vertieft das Verständnis

von Lernen und von Lernprozessen in der frühen Kindheit. Im Beitrag von Fabienne Becker-Stoll werden die Befriedigung der psychischen Grundbedürfnisse nach Bildung, Kompetenzerleben und Autonomie als die Basis für das lebenslange Lernen dargestellt. Die Grundlagen der kognitiven Entwicklung erklären Beate Sodian und Claudia Thoermer, indem sie verdeutlichen, dass schon Säuglinge von andern erwarten, rational und zielgerichtet zu agieren.

Den wissenschaftlichen Erkenntnisstand zur Familie als Bildungsort stellt Beate Minsel vor, Michael Schnabel beschreibt zentrale Praxisprojekte zu diesem Thema. Für die mathematische und naturwissenschaftliche Bildung im Elementarbereich fasst Annette Schmitt den wissenschaftlichen Diskussionsstand zusammen, während Dagmar Winterhalter-Salvatore anschließend die notwendige Umsetzung in die pädagogische Praxis ausführt.

Der Bereich Sprache wird in dem Beitrag von Christa Kieferle sowohl hinsichtlich des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes als auch in Bezug auf die pädagogische Praxis beleuchtet. Es geht hier um Literacy in den Kindertageseinrichtungen und in der Familie bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.

Das Thema Übergänge wird durch die Beiträge von Eva Schumacher und Wilfried Griebel vertreten. Eva Schumacher erklärt, dass demografische und gesellschaftliche Veränderungen eine Zunahme an Übergängen in der Biografie des Einzelnen bedingen, die auch zu einem verstärkten Interesse an Übergängen in der Bildungslaufbahn führen. Wilfried Griebel verbindet in seinem Transitionsansatz den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule mit dem Lerngewinn und Kompetenzzuwachs der Kinder und der Eltern.

## Publikationen aus dem IFP



Die Ko-Konstruktion als Bildungs- und Erziehungsprinzip stellen Eva Reichert-Garschhammer sowie Dagmar Berwanger, Sigrid Lorenz und Beate Minsel in ihren Beiträgen zur Entwicklung und Implementation des Bayerischen und des Hessischen Bildungsplans in den Mittelpunkt. Eva Reichert-Garschhammer dokumentiert die einmalige Länderkooperation bei der Entwicklung und Implementation der Bildungspläne und stellt dabei die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede heraus. Der Beitrag von Dagmar Berwanger, Sigrid Lorenz und Beate Minsel geht auf die Bedeutung der wissenschaftlichen Begleitung bei deren Umsetzung und auf die wichtigsten Ergebnisse, die dabei erzielt wurden, ein.

Ein Ausblick von Bernhard Nagel rundet den Band ab. In seinem

Ziel des Themenschwerpunktes Lernmethodische Kompetenz ist es, die Stärkung dieses Bereiches aus theoretischer wie praktischer Sicht in den Blick zu nehmen. Angelika Speck-Hamdan stellt in ihrem wissenschaftlichen Beitrag die Förderung lernmethodischer Kompetenzen als zentrale Aufgabe für den Elementarbereich heraus; Magdalena Hellfritsch verbindet Praxisbeispiele von Förderung der Lernmethodischen Kompetenz mit ko-konstruktiven Prozessen und zeigt auf, wie diese Herausforderung für pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten gelingen kann.

Beitrag werden die Perspektiven für die Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung entworfen. Dabei spielen die Veränderungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften eine entscheidende Rolle.

Fabienne Becker-Stoll & Bernhard Nagel (Hrsg.) (2009). **Bildung und Erziehung in Deutschland. Pädagogik für Kinder von 0 bis 10 Jahren.** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor. 208 Seiten, € 21,95.



### Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren.

#### Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung.

*Von Fabienne Becker-Stoll, Renate Niesel und Monika Wertfein*

„Was brauchen Kinder unter drei Jahren?“ lautet häufig die Ausgangsfrage, wenn Tageseinrichtungen für diese Altersgruppe geschaffen oder bestehende Kindergartengruppen für Kinder in den ersten Lebensjahren geöffnet werden. Eine Auseinandersetzung mit dem Bild vom Kind als aktivem Lerner verändert die Sichtweise. Die Frage „Was brauchen die Jüngsten?“ geht vom Erwachsenen als Gebendem und dem Kind als Empfangendem aus. Lautet der Einstieg dagegen „Was bringen Kinder in den ersten drei Lebensjahren mit in die Tageseinrichtung und was bedeutet das für die pädagogische Arbeit?“, verschiebt sich die Perspektive. Betont wird hier das Potenzial der jungen Kinder, und es stellt sich die Frage nach einer angemessenen pädagogischen Reaktion der Unterstützung und Förderung.

Das Buch vermittelt ein fundiertes Grundwissen zur Bildung, Erziehung und Entwicklung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren und zeigt Umsetzungsmöglichkeiten in der pädagogischen Praxis auf:

#### **Kapitel 1: Kinder unter drei Jahren – aktive (Mit-)Gestalter ihrer Entwicklung**

Das Bild vom Kind hat sich gewandelt. Säuglinge und Kleinkinder sind nicht nur abhängige „Pfleglinge“; Ergebnisse aus Säuglings- und Hirnforschung haben gezeigt, dass Kinder von Geburt an zu komplexen Lernprozessen fähig sind. Für die Praxis bringt das ein verändertes Verständnis von Entwicklung mit sich. Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung der Begriffe „Bildung – Erziehung – Betreuung“ in den ersten drei Lebensjahren und fordert zu einer kritischen Reflexion der eigenen Position auf.

#### **Kapitel 2: Bindung – früheste Voraussetzung für Entwicklung und Bildung**

Das Kapitel erläutert die Erkenntnisse der Bindungsforschung soweit sie für die pädagogische Arbeit mit Kindern in den ersten Lebensjahren

bedeutsam sind, denn Bindung und Exploration gehören zusammen. Beantwortet werden die Fachfragen, wie sich Bindung im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr entwickelt und wie beim Eintritt in die Kindertagesbetreuung die Entwicklung von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung verlaufen kann. Die besonderen Anforderungen und Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte – Feinfühligkeit, Stressreduktion und Explorationsunterstützung – werden im Zusammenhang mit der Beziehungsqualität erläutert.

#### **Kapitel 3: Der Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen**

Der Beschluss der Jugend- und Kultusministerkonferenz unter dem Titel „Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ wurde 2004 verabschiedet und in den Bildungsplänen der Bundesländer umgesetzt. Dieses Kapitel konkretisiert den Anspruch auf Bildung in den ersten drei Lebensjahren, stellt Schlüsselthemen – auch für frühe Bildungsprozesse – dar und geht der Frage nach Bildung für die Jüngsten im Alltag der Tageseinrichtung nach.

#### **Kapitel 4: Bildungsbegleitung – Voraussetzung für gelingende Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren**

Das fachliche Fundament für die Bildungsbegleitung wird in diesem Kapitel durch die Darstellung entwicklungspsychologischer Grundlagen frühkindlicher Lernprozesse aufbereitet. Ein Beispiel sind die unterschiedlichen Spielformen im Entwicklungsverlauf. Es wird eine Haltung pädagogischer Fachkräfte beschrieben, die in einer dialogischen Bildungsbegleitung ihren Ausdruck findet und die für die Unterstützung frühkindlicher Bildungsprozesse unerlässlich ist. Zudem werden Anregungen für die Gestaltung kleinkindgerechter Tagesabläufe und anregender Lernumgebungen gegeben.

### Kapitel 5: Auch die Jüngsten lernen von und mit anderen Kindern

Das Zusammensein mit gleichaltrigen, jüngeren und älteren Spielgefährten bietet eine Vielfalt an Situationen, in denen junge Kinder miteinander und voneinander lernen, denn Kinder sind soziale Wesen – von Geburt an. Das Kapitel enthält vielfältige Anregungen, wie pädagogische Fachkräfte soziale Kontakte und Interaktion unter Kindern begleiten und unterstützen können. Fragen zum Konfliktverhalten und Konfliktlösungen unter jungen Kindern werden ausführlich behandelt. Das aktuelle Thema Kinder „unter drei“ in Gruppen mit erweiterter Altersmischung bildet einen weiteren Schwerpunkt, auch mit Hinweisen zur konzeptionellen Weiterentwicklung für die Einrichtungen, die mit der Aufgabe konfrontiert sind, sich für jüngere Kinder zu öffnen.

### Kapitel 6: Beobachtung, Dokumentation und Entwicklungsbegleitung in den ersten drei Lebensjahren

Beobachtung und Dokumentation kindlicher Entwicklungs- und Lernprozesse in Kindertageseinrichtungen haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und sind inzwischen in den Bildungs- und Erziehungsplänen fast aller Bundesländer verankert. Die ausführliche Beantwortung der Frage „Warum beobachten?“ macht deutlich, dass systematisches Beobachten nicht nur ein wichtiges Werkzeug für das Verständnis individueller Bildungsprozesse, sondern z. B. auch für eine möglichst optimale Raumgestaltung ist. Das Unterkapitel „Wie beobachten?“ erörtert Voraussetzungen und Merkmale professioneller Beobachtung. In dem Abschnitt „Was beobachten?“ werden unterschiedliche Beobachtungsverfahren und Dokumentationsformen von Bildungsprozessen und Entwicklungsverläufen vorgestellt.

### Kapitel 7: Unverzichtbare Qualitätsmerkmale der Kindertagesbetreuung in den ersten Lebensjahren

Den Bemühungen um einen quantitativen Ausbau der Plätze in der Kindertagesbetreuung für Kinder in den ersten Lebensjahren wird in diesem Kapitel die Forderung nach Qualität von Anfang an gegenüber gestellt. Die Ergebnisse



empirisch gewonnener Erkenntnisse aus Studien zur außerfamiliären Betreuung und zu Bildungsqualität werden dargestellt und belegen die Notwendigkeit einer konsequenten Berücksichtigung der herausgearbeiteten Eckpunkte zur Qualitätssicherung in der Praxis.

Das „Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung“ möchte alle diejenigen ansprechen und unterstützen, die sich mit der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren befassen. Damit sind in erster Linie die pädagogischen Fachkräfte gemeint. Es sind aber auch diejenigen angesprochen, die auf der organisatorischen und administrativen Ebene Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige anbieten, organisieren und ausbauen.. Das Buch eignet sich darüber hinaus für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich der Frühpädagogik und in den neuen Studiengängen zur frühkindlichen Bildung.

Fabienne Becker-Stoll, Renate Niesel & Monika Wertfein (2009). **Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung.** Freiburg i. Br.: Herder. 192 S., € 22,95.

## Publikationen aus dem IFP

### Kinder unter drei Jahren im Kindergarten.

Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn für alle.

Von Renate Niesel und Monika Wertfein

Der Ausbau von Plätzen in der Tagesbetreuung für Kinder, die das dritte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, läuft seit einigen Jahren und schreitet weiter voran. Immer mehr Kindertageseinrichtungen, die bis vor kurzem mit den traditionellen Altersgruppen des Kindergartens, den Drei- bis Sechsjährigen, gearbeitet haben, werden für jüngere Kinder geöffnet.

Aus Forschungsergebnissen und aus Praxiserfahrungen weiß man: Die erweiterte Altersmischung ist kein Selbstläufer! Sie stellt das gesamte Team und jede einzelne pädagogische Kraft, aber auch die Träger, vor pädagogische, organisatorische und nicht zuletzt auch persönliche Herausforderungen. Und sie wirft viele Fragen auf: Was sollte im Vorfeld dieser Entscheidung berücksichtigt und bedacht werden? Welche besonderen Bedürfnisse bringen Kinder in den ersten drei Jahren mit und welches zusätzliche Fachwissen ist erforderlich? Welche Bedingungen müssen geschaffen werden, um eine qualitativ hochwertige Bildung und Erziehung zu gewährleisten, so dass keine Altersgruppe zu kurz kommt? Wie kann den größeren Kindern die neue Situation und der Umgang mit den „Kleinen“ erleichtert werden und wie können sie von den vielfachen Veränderungen im Zuge der erweiterten Altersmischung profitieren? Was ist mit den Kindern „in der Mitte“? Wie sollte die pädagogische Konzeption umgestaltet werden? Wie kommen die Eltern mit der neuen Konzeption am besten zurecht? Wie kann der Qualitätsgewinn für alle gelingen?

Die Handreichung „Kinder unter drei Jahren im Kindergarten“ richtet sich in erster Linie an pädagogische Fachkräfte und Träger, die durch die Schaffung angemessener Rahmenbedingungen eine besondere Verantwortung für das Gelingen der erweiterten Altersmischung tragen.

Jeder thematische Schwerpunkt ist folgendermaßen gegliedert:

- Fachwissen, das weiterhilft
- Konsequenzen für die Praxis
- Anregungen zur praktischen Umsetzung
- Das sagt der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Ergänzt werden die fachlichen Ausführungen durch Hinweise des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen für die Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren.

Die Handreichung steht als Download zur Verfügung oder kann als Druckfassung ebenfalls kostenlos bezogen werden:

[www.stmas.bayern.de/broschueren](http://www.stmas.bayern.de/broschueren)

Dort ist die Broschüre unter der Rubrik „Kinderbetreuung“ aufgelistet.



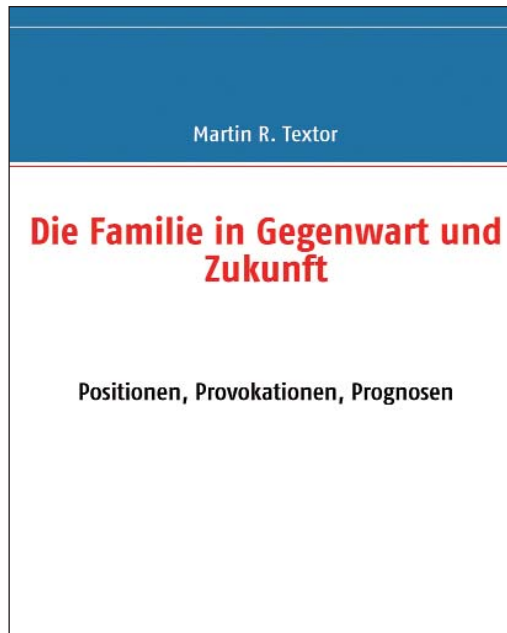
### Die Familie in Gegenwart und Zukunft.

**Positionen, Provokationen, Prognosen.**

**Von Martin R. Textor**

In diesem Buch wird zunächst der Familienwandel skizziert und aufgezeigt, dass sich in der westlichen Welt das sozialistische Familienbild weitgehend gegenüber dem bürgerlichen durchgesetzt hat. Anhand von Befragungsergebnissen werden verschiedene Ausprägungen von Mutterschaft und Vaterschaft beschrieben. Ferner werden Familienkindheit und -erziehung in den Blick genommen.

Es wird auf Ehe-, Familien- und Erziehungsprobleme sowie auf Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Problemen bei Kindern eingegangen. Anschließend wird die These aufgestellt: Elternschaft wird immer bedeutungsloser und Erziehung zunehmend vergesellschaftet. Dann wird prognostiziert, wie sich Familien in den nächsten zehn Jahren verändern werden und welchen Herausforderungen sie sich stellen müssen.



Textor, Martin R. (2009). **Die Familie in Gegenwart und Zukunft. Positionen, Provokationen, Prognosen.** Norderstedt: BoD. 96 Seiten, €9,80.

### Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige zwischen Ausbau und Bildungsauftrag.

**Herausgegeben von Maria-Theresia Münch & Martin R. Textor**

In den letzten Jahren hat die Kindertagesbetreuung sowohl einen enormen quantitativen Ausbau als auch eine qualitative „bildungspolitische Aufladung“ erfahren. Dieser Sammelband bietet eine sachorientierte, kritische Bestandsaufnahme dieser Entwicklungen, ihrer rechtlichen Grundlagen und ihrer Ausgestaltung vor Ort. In quantitativer Hinsicht betrifft dies vor allem den Ausbau verschiedener Formen der Kindertagesbetreuung, die Finanzierung und die Inanspruchnahme der Angebote. In qualitativer Hinsicht stehen Konzepte für die frühkindliche Bildung, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte und die Ausgestaltung der örtlichen Rahmenbedingungen im Mittelpunkt. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz

für unter Dreijährige ab 2013 ist zu einem zentralen politischen Thema und zu einer wichtigen Aufgabe für die Träger der Jugendhilfe geworden. Dieser Band gibt den Akteuren vor Ort empirische Daten, Modelle und Konzepte an die Hand. Gleichzeitig bietet er allen, die sich in Wissenschaft und Praxis mit Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern befassen, einen umfassenden Überblick über die aktuelle Diskussion.

Maria-Theresia Münch/Martin R. Textor (Hrsg.) (2009). **Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige zwischen Ausbau und Bildungsauftrag.** Berlin: Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. 228 Seiten, €18,20.

## Rezensionen

### Neue Bücher

Gabriele Haug-Schnabel (2009). **Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen.** Freiburg i. Br.: Herder. 176 S., €16,95.

Das Buch greift ein stets aktuelles Thema auf, mit welchem Erzieherinnen täglich konfrontiert sind. Es geht den häufig gestellten Fragen nach: Wann sind kindliche Aggressionen natürlicher Ausdruck von Gefühlen und notwendig für soziale Erfahrungen? Woran erkennt man aggressives Verhalten, das ein Eingreifen der Erwachsenen erforderlich macht? Jedes der acht Buchkapitel wird mit Fragen aus der Praxis eingeleitet – eine Motivation für die Leserin zum Weiterlesen, zur Selbstreflexion sowie zur Diskussion im pädagogischen Team. Ausgehend von klassischen und aktuellen Forschungsergebnissen werden die Fragen erörtert und zum Ende jedes Kapitels anhand von konkreten „Merksätzen“ für die Praxis beantwortet.

In den ersten beiden Kapiteln legt die Autorin die verschiedenen Ursachen und Formen aggressiver Verhaltensweisen dar. Deutlich wird,

dass Aggressionen nicht grundsätzlich ein Problem darstellen, sondern dass das Austragen von Konflikten – auch gegen äußere Widerstände – Kindern wichtige soziale Erfahrungen ermöglicht. Das dritte Kapitel nimmt Aggressionen in den ersten Lebensjahren in den Blick, beleuchtet die Bedeutung der Familie sowie des kindlichen Temperaments für die Entstehung kindlicher Aggressionen und erläutert verschiedene Konfliktmotive von Kindern. Kapitel vier beschäftigt sich mit der Frage, welche Voraussetzungen Kinder für einen kompetenten Umgang mit Aggressionen brauchen und wie Kindertageseinrichtungen zur Gewaltprävention beitragen können. Es wird dargelegt, dass alle Kinder von Anfang an die kompetente Begleitung von Erwachsenen brauchen, um selbst kompetent mit unangenehmen Gefühlen und Konflikten umgehen zu können. Das fünfte Kapitel beleuchtet Phänomene wie Bullying und Mobbing und zeigt auf, dass die Angst vor kindlichen Aggressionen Erwachsene oftmals von aufmerksamem Beobachten und überlegtem Handeln abhält. Anschließend werden Techniken zur Deeskalation und konstruktive Konfliktlösestrategien vorgeschlagen, die Kinder darin unterstützen, ihre Gefühle angemessen, d. h. in sozial akzeptabler Form zu äußern. Das Kapitel „Böse Buben – liebe Mädchen?“ untersucht den Zusammenhang zwischen geschlechtsspezifischen Sozialisationserfahrungen und dem Umgang mit Aggressionen und Konflikten.

Gabriele Haug-Schnabel fasst am Ende nochmals zusammen, dass Aggression viele Facetten und begründete Ursachen hat und sehr differenziert betrachtet werden muss. Im Fazit des Buches formuliert sie zwei lohnenswerte pädagogische Ziele für den Umgang mit kindlichen Aggressionen: die Aggressionskompetenz und die Gewaltdistanzierung.

Das praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Buch zeigt auf, dass starke Gefühle starke Erwachsene brauchen, die Kindern und Jugendlichen als verlässliche, wertschätzende Beziehungspartner und als kompetente Vorbilder zur Seite stehen. Wer dieses Buch liest, kann nur gewinnen!

*Monika Wertfein*



Gerhard J. Suess & Edith Burat-Hiemer (2009). **Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer**. Stuttgart: Klett-Cotta. 281 S., €16,90.

Laut Klappentext geht das Buch von Gerhard Suess und Edith Burat-Hiemer anhand von grundlegenden Ergebnissen aus der entwicklungspsychologischen und Bindungsforschung der Frage nach, wie pädagogische Fachkräfte, Tagesmütter und Eltern frühkindliche Entwicklungsprozesse verstehen und unterstützen können. Die zentrale Botschaft des Buches springt bereits beim Durchblick der ausführlichen Gliederung ins Auge: Kinder brauchen Beziehungen – sowohl in der Familie als auch in außerfamiliären Betreuungskontexten.

Auf den zweiten Blick wird deutlich, dass es in diesem Buch auch um die qualitative Gestaltung der Kinderkrippe geht. Nach einer knappen Übersicht wichtiger Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen legen die Autoren auch hier den Schwerpunkt auf den Aufbau von Beziehungen zwischen pädagogischer Fachkraft, Kind und Eltern. Anhand von Praxisbeispielen wird herausgearbeitet, welche zentrale Bedeutung der Persönlichkeit der Pädagogin in ihren verschiedenen Rollen etwa als freundliche Kommunikationsexpertin, verlässliche und feinfühlig Bezugsperson sowie kompetente Kooperationspartnerin zukommt. Ein Kapitel ist im Besonderen dem zweijährigen Kind in der pädagogisch besonders herausfordernden so genannten Trotz- bzw. Autonomiephase gewidmet. Daran schließen sich übergangslos das mit Bildern illustrierte Zwischenkapitel „Beispiel für eine Musterkinderkrippe“ sowie ein umfangreicheres Kapitel zur „Erziehung im Kindergartenalter“ an. Es werden einige Aspekte der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung herausgegriffen und eine Reihe verschiedener Interventionsprogramme als eine Möglichkeit der „gezielten Förderung von Kindern“ aufgezählt. Im überraschenden Ausblick betont das Autorenteam die Bedeutung sozial-emotionaler Entwicklungsziele und Lerninhalte gegenüber „mathematischen und anderen Leistungsförderungsprogrammen“ und verbindet diesen

Gerhard J. Suess · Edith Burat-Hiemer

### Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer



Kinder fordern uns heraus

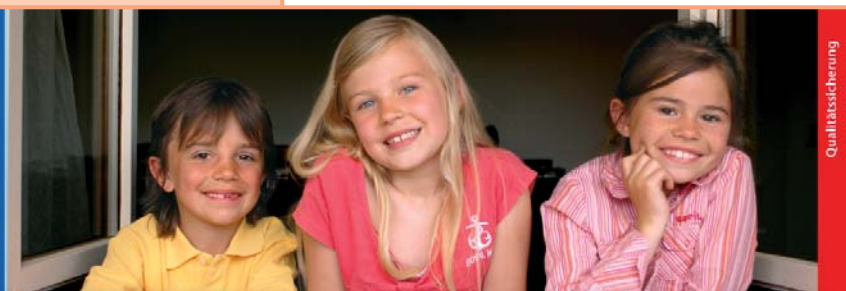
KLETT-COTTA

Akzent mit der Empfehlung zur montessoripädagogischen Grundhaltung „Hilf mir, es selbst zu tun“.

Die Gliederung des Buches ist ungewöhnlich und lässt keinen roten Faden erkennen. So liest sich das etwas unruhige Buch eher als Fundgrube für vielfältige, teilweise sehr allgemeine Anregungen rund um die Erziehung von Kindern in den ersten sechs Lebensjahren, die aus häufig wechselnden Perspektiven beschrieben werden. Die Beiträge bieten eine breite Mischung aus psychologischem Grundlagenwissen, einschlägigen Forschungserkenntnissen und der teilweise recht ausführlichen Beschreibung konkreter Praxiserfahrungen. Es bleibt der Leserin überlassen, welche inhaltlichen Schwerpunkte sie sich aus dem Buch für ihre pädagogische Arbeit herausgreift. Offen bleibt auch, inwiefern sich Tagesmütter und Eltern als Zielgruppe durch dieses Buch angesprochen fühlen.

*Monika Wertfein*

## Rezensionen



Qualitätssicherung

Daena Schlecht, Charis Förster, Beate Wellner, Annedore Mörth

### KITA Wie gut sind wir?

Skalen zur Einschätzung der pädagogischen Qualität nach internationalen Standards unter Einbeziehung aller Bildungspläne in Deutschland

**Cornelsen**  
SCRIPTOR

Daena Schlecht, Charis Förster, Beate Wellner & Annedore Mörth (2008): **KITA – Wie gut sind wir?** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor. 128 S., €19,95.

Mit dieser Veröffentlichung liegt ein weiteres Instrument zur Einschätzung der pädagogischen Qualität in Kindertageseinrichtungen vor. „KITA – Wie gut sind wir?“ zielt darauf ab, die praktische Umsetzung der Bildungspläne in Kindertageseinrichtungen zu erfassen. Die Skalen ähneln auf den ersten Blick den Qualitätsinstrumenten von Tietze et al. (z.B. KRIPS-R, KES-R), an deren Übersetzung und Weiterentwicklung zwei der Autorinnen teilweise beteiligt waren. Das vorliegende Evaluationsinstrument dient analog zur externen wie internen Qualitätseinschätzung und gliedert sich in Bildungsbedingungen bzw. strukturelle Qualitätsaspekte und Bildungsbereiche. Diese beiden Hauptaspekte sind in insgesamt 67 Kategorien unterteilt und mit inhaltlich formulierten Qualitätskriterien versehen. Die Qualitätsstufen sind mit sog. Bildungsternen gekennzeichnet und erstrecken sich von einem Stern für akzeptable Bildungsqualität bis zu fünf Sternen für sehr gute Bildungsqualität.

Nachdem inzwischen alle 16 Bundesländer einen Bildungsplan vorgelegt und eingeführt haben, ist es zu begrüßen, dass Instrumente

für eine Bewertung der Umsetzung dieser Pläne in der Praxis entwickelt werden. Ein hoher Anspruch ist jedoch, ein Instrument zu entwickeln, das alle Bildungspläne in Deutschland einbezieht. Da die Inhalte und Bildungsbereiche der Bildungspläne der verschiedenen Bundesländer stark differieren, greift das vorliegende Instrument acht der weitgehend übereinstimmenden Bildungsbereiche heraus: Körper und Bewegung; Kommunikation, Sprache und Literacy; Mathematik; Naturwissenschaft und Umwelt; Musik und Tanz; Ästhetik und Kreativität; Soziales Lernen und Räume für Kinder. Leider fallen mit dieser Reduzierung weitere wichtige Bildungsbereiche wie Medien- und Wertebildung aus der Bewertung heraus.

Als Grundlage für die Bewertung wird von den Autorinnen das neue Bild vom Kind als „aktiv Lernende“ und „sich aus eigener Initiative heraus bildend“ ausgeführt. Daneben wird auf ein dialogisches Bildungsverständnis im Sinne eines kooperativen Prozesses „zwischen Kind und Erwachsenem“ Bezug genommen. Jedoch spiegeln sich diese Grundhaltungen nur bedingt in der Skala wieder. Vielmehr kommt in den Items eine eher erzieherzentrierte und fächerorientierte Pädagogik zum Ausdruck, die wenige Ansätze einer ganzheitlichen Bildungsarbeit aufweist. Hier wäre eine Verdeutlichung der Querverbindungen zwischen den Bildungsbereichen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit im Sinne der Bildungspläne hilfreich.

Für die Bewertung sieht das Verfahren, neben der Beobachtung im Rahmen einer Hospitation, jeweils ein Interview mit einer Fachkraft und der Einrichtungsleitung sowie die Analyse von Dokumenten der Einrichtung vor. Damit ist sichergestellt, dass Aspekte, die nicht durch Beobachtung erfasst werden können, trotzdem in die Bewertung einfließen. Das Verfahren orientiert sich hiermit an Standards von Bewertungen, sog. Audits, normierter Qualitätsmanagementsysteme. Fraglich bleibt jedoch, ob der Einsatz der Skala in den Einrichtungen ohne einführende Schulung nachvollziehbar ist und ob die Fülle an Items an einem Beobachtungstag erfasst werden kann.

Wie bei jedem wissenschaftlich fundierten Instrument ist es erforderlich, dass auch die vorliegenden Skalen fortlaufend evaluiert und aufgrund der Erfahrungen bei der Anwendung weiterentwickelt werden. Dabei wäre es wünschenswert, dass das ganzheitliche Bildungsverständnis, das allen Bildungsplänen in Deutschland zugrunde liegt, in die Skalen aufgenommen wird. Nur so könnte dieses Evaluationsinstrument dazu beitragen, die Qualität der pädagogischen Arbeit und die praktische Umsetzung der Bildungspläne zu unterstützen.

*Jutta Lehmann und Monika Wertfein*

Bernd Groot-Wilken, Tanja Kaseric (2009). **Sprechanlass Alltag. Kindorientierte Angebote und Projektarbeit zur Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen.** Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor, 141 S., €19,95.

„Solide sprachliche Fähigkeiten sind die zentrale Voraussetzung für schulischen Bildungserfolg und entscheidend für den späteren beruflichen Werdegang eines Kindes.“ Damit wird ein zentraler Beweggrund für den Hype in das Blickfeld gerückt, der inzwischen die Diskussionen und Aktionen rund um die Sprache in Kindertageseinrichtungen prägt: neue Erkenntnisse, neue Verfahren und Ansätze, neue Bücher, und manch alter Gedanke in modernem Outfit. Der Titel „Sprechanlass Alltag“ ist klug gewählt und erweckt Interesse daran, Orientierungen und Inhalte des Buches zu erfahren sowie Anregungen für die pädagogische Praxis zu erhalten.

In vier Kapiteln behandeln die Autoren theoretische Grundlagen des Spracherwerbs und skizzieren „praktische Möglichkeiten der Umsetzung von Sprachförderung“ in alltäglichen Aktivitäten sowie in der Projektarbeit. Dokumentationshilfen zu vielfältigen Bereichen pädagogischen Handelns sollen „effiziente und effektive Sprachbegleitung“ ermöglichen und dabei helfen, die pädagogische Arbeit im Hinblick auf bestimmte Situationen vorzubereiten. Darüber hinaus wird ein „Entwicklungsmodell zur Einführung eines

Sprachförderkonzepts“ angeboten, das als „Moderationsleitfaden“ für die Planung und Gestaltung von Teamsitzungen zu verstehen ist.

Zu begrüßen ist die Darstellung von übergreifenden Prinzipien: „Sprachförderung als tägliche Aufgabe – Mit gutem Beispiel vorangehen – Freude an Sprache stärken und erhalten – Stärkung mehrsprachiger Kompetenzen – Heranführung an Schriftkultur – Sprachförderung als Aufgabe der ganzen Einrichtung – Weitere Partner einbeziehen – Sprachförderung auf Basis von Diagnostik und Beobachtung“. Zahlreiche Dokumentationshilfen bzw. -bögen bestimmen allerdings den Charakter fast aller Kapitel.

Das Buch macht nachdenklich. Es formuliert zwar einige wichtige Überlegungen zu pädagogischen Situationen wie Begrüßung oder Frühstück und fordert die Erzieherin auf, zu beobachten, zu dokumentieren, zu reflektieren und ihre pädagogische Arbeit systematisch zu planen, doch es fehlt etwas. Sorgfältig aufgeführte Beispiele sind eher selten, und das, was z. B. im Zusammenhang mit Sprachumgebung,





## Rezensionen

Sprachkultur, Vertrautheit mit Kinderbüchern, Interaktion zwischen Kindern und Pädagogen, achtsame Beobachtung, Lerngeschichte der Kinder als Hintergrund und Inhalte der Sprachentwicklung in der Diskussion und in der Praxis eine Rolle spielt, erscheint zu wenig berücksichtigt und durch den besonderen Anspruch der Autoren, eine systematische Herangehensweise für die pädagogische Arbeit zu empfehlen, in den Hintergrund gedrängt.

Welchem Leserkreis könnte das Buch empfohlen werden? Studierenden an Fachakademien? Kaum. Fachkräften in Kindertageseinrichtungen? Zögernd, und zwar deshalb, weil die Inhalte zu kurz kommen, die Ressourcen nicht berücksichtigt werden. Moderatoren? Eher, vor allem dann, wenn es um Systematik geht. Im Hinblick auf die theoretische Diskussion erscheint vor allem das Modell der kindorientierten Pädagogik mit den verschiedenen Beobachtungsaspekten von Interesse.

*Bernd Becker-Gebhard*

Doris Metz (2009). **Kleine Eroberer – Wie Babys die Welt entdecken.** DVD, Laufzeit: 45 Minuten. SWR Fernsehen.

Die 45-minütige Dokumentation von Doris Metz, die am 22. Juli 2009 in der ARD gesendet wurde, erzählt in vielfältigen Alltagsbeobachtungen und kleinen Versuchsanordnungen wichtige Entwicklungsschritte in den ersten drei Lebensjahren. Der Film geht der Frage nach, wie Babys und Kleinkinder sich selbst, ihre Mitmenschen und ihre Umwelt kennen lernen und welche Lernleistungen sie dabei vollbringen.

Ausgehend von der Sorge vieler Erwachsenen, dass ihre Kinder so früh wie möglich vielfältig gefördert werden müssen, damit sie nichts verpassen und bestmögliche Startbedingungen bekommen, illustriert der Film, dass Kinder von Anfang an lern- und wissbegierig sind und zum Lernen die Zuwendung und Liebe durch ihre Bezugspersonen sowie eine anregende Lernumgebung brauchen: „Kinder lernen wie von

selbst, aber ohne Bindung – kein Lernen“. Belegt wird diese These anhand verschiedener Szenen aus dem Kinderalltag in der Familie, in der Spielgruppe und in der Kindertageseinrichtung, wobei das besondere Augenmerk auf dem Dialog des Kindes mit sich selbst und seiner Umwelt liegt.

Die Alltagsbeobachtungen von Eltern und Kindern und von Kindern untereinander werden durch fachlich fundierte Kommentare zu den jeweiligen Szenen ergänzt und reflektiert. Darüber hinaus tragen Standbilder oder Filmwiederholungen dazu bei, dass bestimmte Aspekte des kindlichen Verhaltens für den Beobachter hervorgehoben werden.

Die Dokumentation, die ohne Experteninterviews auskommt und die Welt der Kinder in den Mittelpunkt stellt, trägt dazu bei, frühe Entwicklungsschritte und Bildungsprozesse zu verstehen und aus der kindlichen Perspektive zu betrachten. Durch die gelungene Verzahnung von Alltagsbeobachtungen und fachlich fundierten Begleitkommentaren sowie die spielerische Demonstration entwicklungspsychologischer Experimente und Erkenntnisse (z. B. zu Bindungsverhalten, Theory of Mind, Ich-Entwicklung), kann der Film allen empfohlen werden, die sich mit der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren beschäftigen und ihr Wissen auf anschauliche und wissenschaftlich fundierte Weise vertiefen und reflektieren möchten. Mit der vorliegenden DVD ist eine wertvolle Ergänzung bestehender Filmmaterialien für den Einsatz in der Aus-, Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sowie Tagespflege gelungen.

Die DVD kann im Rahmen des Unterrichtes an Schulen und bei geschlossenen Seminaren lizenzfrei eingesetzt und gegen eine Gebühr von 29 Euro bei folgender Adresse bestellt werden: SWR Media Services GmbH, Mitschnittdienst, 76522 Baden-Baden; Tel. 07221/929- 500, Fax: 07221/ 929-4511 (Weitere Informationen: <http://www.swr.de>)

*Monika Wertfein*

## Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

### Versand der Lesestart-Sets für Zwei- und Dreijährige an die Kindertageseinrichtungen in Bayern

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern ist nach 22 SGB VIII der Förderauftrag von Kindertageseinrichtungen und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Dazu zählt auch die Sprach- und Literacyförderung, die durch Vorlesen und Bilderbuchanschauen schon bei ganz kleinen Kindern erfolgen soll. Wichtiger Bestandteil der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AV Bay-KiBiG) und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans sind die Förderung bzw. Anbahnung der Sprach- und Lesekompetenz. „Lesestart – Die Lese-Initiative für Deutschland“ der Stiftung Lesen gibt dazu einen wichtigen Impuls und bietet Eltern vielfältige Anregungen.

Das Projekt „Lesestart“ ist in Bayern eingebettet in aufeinander aufbauende Initiativen der Sprachförderung. Denn auf das im Elternhaus Geleistete muss in der Kindertageseinrichtung systematisch aufgebaut werden. Im Juni 2008 ermöglichte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) mit einem Zuschuss von 350.000 Euro die Verteilung von Lesestart-Sets für bayerische Familien mit einjährigen Kindern. In Jahrgangsstärke wurden die Lesestart-Sets für Einjährige mit einem Begleitschreiben der Staatsministerin an alle Kinderärzte in Bayern versandt und von dort an die Eltern verteilt.

In Fortsetzung dieser Initiative wird das StMAS den bayerischen Kindertageseinrichtungen das Lesestart-Set für Familien

mit zweijährigen Kindern und für Familien mit dreijährigen Kindern zur Verfügung stellen. Von jedem Set erhalten die Einrichtungen zwei Exemplare, abhängig davon, welche Altersgruppen sie betreuen. Die Sets sollen in die Zusammenarbeit mit Eltern eingebunden werden, beispielsweise auf Elternabenden vorgestellt oder nach Hause ausgeliehen werden.

Der Versand des Lesestart-Sets für Zweijährige an die Kinderkrippen und altersgeöffneten Kindergärten und der Versand des Lesestart-Sets für Dreijährige an die altersgeöffneten Kindergärten und Kindergärten wird voraussichtlich im Dezember 2009 erfolgen.



## Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

### Fortsetzung der Qualifizierungskampagne für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen mit Kindern unter 3 Jahren („Quaka“)

Der Ausbau der Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen bei gleichzeitig hochwertiger pädagogischer Arbeit von Anfang an hat für die bayerische Staatsregierung oberste Priorität. Der Bedarf an entsprechende Fortbildung für das Fachpersonal ist überaus groß. Deshalb hat das Familienministerium im Jahr 2007 das Pädagogische Institut der Landeshauptstadt München mit der sogenannten Qualifizierungskampagne für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen mit Kindern unter drei Jahren (kurz: „Quaka“) beauftragt. Pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und altersgemischten Einrichtungen, die das Konzept der Altersöffnung für Kinder unter drei Jahren bereits eingeführt haben oder in naher Zukunft einführen wollen, konnten sich im Rahmen dieser Kampagne bis Ende 2009 fortbilden lassen.

Wegen des weiter bestehenden und immer noch wachsenden Fortbildungsbedarfs soll die „Quaka“

in den nächsten Jahren fortgeführt werden. Die Kampagne trägt dabei den unterschiedlichen Bedürfnissen der pädagogischen Fachkräfte Rechnung, indem sie vier alternative Fortbildungsangebote bereitstellt. Die Teilnehmer können wählen zwischen

- einer Grundqualifizierung für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen,
- einer Grundqualifizierung für pädagogische Fachkräfte in altersgeöffneten Gruppen,
- einer Teamqualifizierung für pädagogisches Personal in Kinderkrippen sowie
- einer Teamqualifizierung für pädagogisches Personal in altersgeöffneten Gruppen.

Die Grundqualifizierung ist eine intensive Schulung einzelner Personen über einen Zeitraum von ca. 1½ Jahren mit fünf Modulen à zwei oder drei Tagen (gesamt 13 Tage). Die Teilnehmergruppe ist über den gesamten Zeitraum konstant (max. 20 Teilnehmer pro Kurs). Dies



## Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

ist die optimale Voraussetzung für Austausch und Vernetzung. Die Teamqualifizierung ist eine Fortbildungsveranstaltung von zwei oder drei Tagen am Ort der jeweiligen Einrichtung für alle Mitarbeiter/innen eines Teams (durchschnittlich nahmen 15 Personen teil). Die Themen können aus einem Themenkatalog gewählt werden. Die Bedürfnisse und Wünsche vor Ort werden – soweit möglich – berücksichtigt.

Die Basis der Qualifizierungskampagne sind fünf Module mit folgenden Inhalten:

- Modul 1: Haltung und professionelle Rolle des Erziehers/der Erzieherin, Bild vom Kind
- Modul 2: Eingewöhnung und Übergänge gestalten (Transitionen)

- Modul 3: Beobachtung und Dokumentation/ Hospitation
  - Modul 4: Lernerfahrungen und Bildungsbereiche
  - Modul 5: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- In der Grundqualifizierung sind alle fünf Module enthalten. Für die Teamqualifizierung kann daraus ausgewählt werden. Veranstaltet wird die „Quaka“ künftig an mehreren, möglichst gut erreichbaren Standorten.

Vordrucke für Bewerbungen sowie Informationen über die „Quaka“ können Interessenten über die eigens eingerichtete Website [www.Quaka.muc.kobis.de](http://www.Quaka.muc.kobis.de) einholen. Ein neu zu erstellendes Faltblatt wird ebenfalls über die Qualitätskampagne informieren.

### Nachfolgekampagne zu „Übergang als Chance“

Ziel der Fortbildungskampagne „Übergang als Chance“, die das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen von 2006 bis 2008 gefördert hat, war die Intensivierung der Kooperation der beiden Bildungssysteme Kindertageseinrichtung und Grundschule. Die Maßnahmen dieser überaus erfolgreichen Kampagne unterstützten die gegenseitige Öffnung beider Institutionen im Sinne einer gleichwertigen Partnerschaft. 4.300 pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte wurden dabei erreicht.

In Planung ist eine Nachfolgekampagne zu „Übergang als Chance“ für den Durchführungszeitraum 2010 bis 2013. Sie wird den Blick auf die Eltern als Experten für die Erziehung ihrer Kinder richten, aber auch darauf, dass Eltern für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn ihrer Kinder selber „in die Schule kommen müssen“. Auch für Eltern beginnt viel Neues, wenn aus Kindergarteneltern Eltern eines Schulkindes werden. Damit der Übergang und die Anschlussfähigkeit der Bildungsprozesse gelingen, steht bei dieser Kampagne Zusammenarbeit von Erzieherinnen, Lehrkräften und Eltern beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule im Mittelpunkt. Die Federführung bei dieser

Nachfolgekampagne hat das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 28.07.2009 dem Evangelischen KITA-Verband Bayern e.V. übertragen.



# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

## Umweltbildung in bayerischen Kindertageseinrichtungen

Ökologie und Nachhaltigkeit sind wichtige Themen der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan weist darauf hin, dass zukunftsweisende Umweltbildung und -erziehung sich mit den Wechselwirkungen zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem auseinandersetzen muss. Dabei geht es im Elementarbereich nicht primär um die Vermittlung von bereichsspezifischem Wissen, sondern in besonderer Weise um den Aufbau von Wertebewusstsein.

Lernprozesse haben die Aspekte ökologische Verträglichkeit, ökonomische Effizienz und soziale Gerechtigkeit gleichzeitig einzubinden. Dies zielt auf die Entwicklung von ökologischem Verantwortungsbewusstsein, bei dem es nicht nur um den Schutz der Umwelt zur Sicherung des eigenen Wohlergehens geht, sondern darüber hinaus um die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen der nachfolgenden Generation. In Kindertageseinrichtungen können über elementare Naturbegegnungen und die Integration von umweltbezogenem Denken und Handeln in den Einrichtungsalltag Bildungs- und Erziehungsprozesse im Sinne nachhaltiger Entwicklung angestoßen werden.

### Projekt „Leben gestalten lernen“ des LBV

Das Projekt „Leben gestalten lernen“ des Landesbunds für Vogelschutz in Bayern e.V. wird bisher schwerpunktmäßig in einer Reihe von Kindergärten der Region Nürnberg durchgeführt. Es unterstützt Erzieherinnen und Erzieher bei der Stärkung kindlicher Kompetenzen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Materialiensammlung „Leben gestalten lernen“ bringt den Erzieherinnen und Erziehern Inhalte und Methoden der Umweltbildung nahe. Finanziell gefördert wird das Projekt vom Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit. Damit möglichst viele Einrichtungen von den Erfahrungen und Ergebnissen aus diesem Projekt

profitieren können, plant das Familienministerium, dieses Best-Practice-Beispiel über die Jugendämter bekannter zu machen und für den Einsatz der Materialiensammlung in bayerischen Kindertageseinrichtungen zu werben.

### Arbeitskreis „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Bayern

Bereits seit 2005 ist das Familienministerium für den Bereich frühkindliche Bildung und Erziehung ständiges Mitglied im Arbeitskreis „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Unter Federführung des Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit koordiniert dieser Arbeitskreis die bayerischen Impulse im Rahmen der UN-Dekade 2005-2014. Um im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung Perspektiven formulieren und gezielt umsetzen zu können, sucht der Arbeitskreis u. a. nach gemeinsamen Wegen im Bildungsbereich zur Umsetzung der internationalen und nationalen Ziele der UN-Dekade.

Als Nachschlagewerk und Orientierungsrahmen des Engagements für nachhaltige Entwicklung empfiehlt das Familienministerium die Broschüre „Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bayern“. Am 1. Juli 2009 wurde diese an alle bayerischen Fachakademien für Sozialpädagogik, die Berufsfachschulen für Kinderpflege, die Landratsämter, an das Staatsinstitut für Frühpädagogik, die Regierungen und Verbände versandt.

Am 12. November 2009 lud die Staatsregierung aus Anlass der Sitzungen von Nationalkomitee und Rundem Tisch in München zu einem Staatsempfang in die Münchener Residenz ein. Das Familienministerium stellte in diesem Rahmen seine eigene Arbeit und die eines besonders gelungenen Projekts vor. Das „Freilandpädagogikkonzept“ der Städtischen Kinderkrippe Felicitas-Füss-Straße in München wurde als Best-Practice-Beispiel von der Leiterin, Edeltraud Prokop, präsentiert. Nähere Informationen und

## Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

den Download des Bayerischen Aktionsplans zur Bildung für nachhaltige Entwicklung erhalten Sie unter: <http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/aktionsplan/bildungfnachentw.pdf>

### Überarbeitung und Neuauflage der „Umweltbildungsbroschüre“

Im Jahr 1997 wurde vom Familienministerium die Broschüre „Umweltbildung und -erziehung im Kindergarten. Gemeinsam geht es am besten“ herausgegeben. Im Jahr 2005 wurde die zum Download bereitgestellte elektronische Fassung überarbeitet. 2010 wird sie erneut aktualisiert und um die Themen „Biodiversität“ und „Klimawandel“ ergänzt. Biodiversität richtet den Blick auf die Erhaltung und Nutzung der biologischen Vielfalt. Die Broschüre ist eine Handreichung für Erzieherinnen und Erzieher in Ergänzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und soll an alle Kindertageseinrichtungen verteilt werden.



### Neues Referat für Frühe Bildung und Erziehung im StMAS

Die Absicht von Staatsministerin Christine Haderthauer, verschiedene Schwerpunkte ihrer politischen Arbeit auch in der Organisation des Ministeriums hervorzuheben, wurde am 1. April 2009 mit einem neuen Geschäftsverteilungsplan in die Tat umgesetzt. Einer dieser Schwerpunkte ist die frühe Bildung und Erziehung in der Kinderbetreuung. Seit April gibt es dementsprechend in Abteilung VI „Familie und Jugend, Bildung und Erziehung“ das neue Referat VI/3 „Frühe Bildung und Erziehung“. Dieser Aufgabenbereich war bis dahin Referat VI/4 zugeordnet. Referat VI/3 ist nunmehr u. a. zuständig für Fachfragen der frühkindlichen Bildung und Erziehung, die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans, die Fort- und Weiterbildung von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und das Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“. Es wird geleitet von

MR Dr. Hans Eirich; Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Dipl.-Psych. Dr. Dagmar Berwanger (ab 1. Januar 2010), Dipl.-Päd. Magdalena Hellfritsch, AR Johann Heim, RA Anna-Maria März und OARin Beate Stangl. Referat VI/4 „Kindertagesbetreuung“ ist nach dem neuen Aufgabenzuschnitt u. a. zuständig für Rechtsfragen und Umsetzung des BayKiBiG, der AVBayKiBiG, des SGB VIII, verschiedener Richtlinien zur Förderung der Kinderbetreuung einschließlich der Fortbildung des pädagogischen Personals und den Ausbau der Tageseinrichtungen für Kinder sowie der Kindertagespflege. Es wird wie bisher geleitet von MR Hans-Jürgen Dunkl, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ORRin Bianca Eichmann, RRin Ines Winnefeld, ARin Martina Gerbenne, AR Johann Heim, OAR Karlheinz Ismail und OAR Stefan Porsch.

# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

## Zertifikat „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“

Sprachkompetenz ist die Voraussetzung für den Erfolg in Schule und Beruf und für die Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Sie ist deshalb ein zentrales Ziel der frühpädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen.

Um das pädagogische Personal in den Einrichtungen bei seiner verantwortungsvollen Arbeit nachhaltig zu unterstützen und ein hohes sprachliches Bildungsniveau für alle Kinder zu gewährleisten, hat die Bayerische Staatsregierung das Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ ins Leben gerufen.

Das Projekt ist ein fachliches Coaching für das pädagogische Personal im Rahmen der Implementation des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. Im Fokus stehen dabei die Beratung und Unterstützung der Teams und der Einrichtungsleitungen vor allem hinsichtlich der Frage, welche Anforderungen an eine ganzheitliche sprachliche Bildung im Sinne des Bildungs- und Erziehungsplans und seiner Grundprinzipien in den Kindertageseinrichtungen bereits erfüllt werden und wo noch Handlungsbedarf besteht.

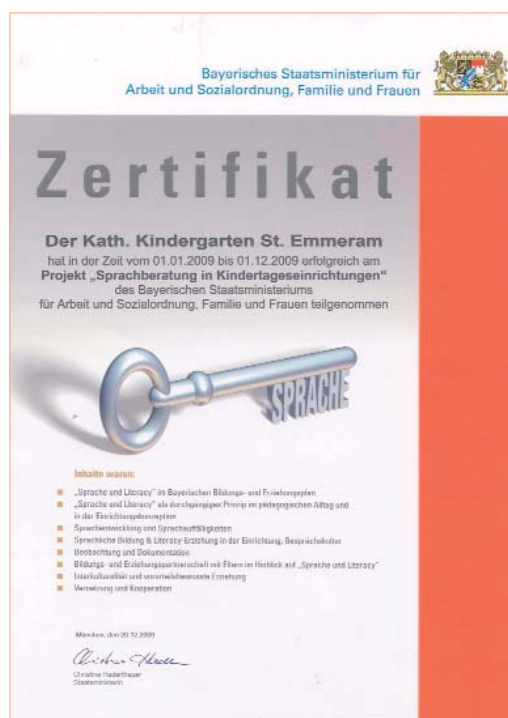
Vorrangig geht es dabei um:

- die eigene Rollenreflexion vor dem Hintergrund der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans,
- Fragen der Optimierung der Bildungspartnerschaft mit den Eltern, der Entwicklung einer Gesprächskultur und dialogorientierten Bildungspraxis in der Einrichtung,
- um die sprach- und literacyanregende Gestaltung der Lernumgebung,
- Wege zu einer besseren Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Stellen.

Das Team und die Einrichtungsleitung erarbeiten gemeinsam mit den Sprachberaterinnen und Sprachberatern Zielvereinbarungen zu Bereichen und Prozessabläufen, die es noch zu optimieren gilt, und zu Themen, mit denen eine intensivere Auseinandersetzung angestrebt wird. Im Mittelpunkt steht stets die Stärkung der Einrichtung als lernende Organisation.

Inzwischen haben 172 Sprachberaterinnen und Sprachberater die berufliche Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen. An dem Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ nehmen derzeit bayernweit 1068 Kindertageseinrichtungen teil, darunter 281 Häuser für Kinder und 75 Horte.

Für ihre erfolgreiche Teilnahme an dem Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ erhalten die Kindertageseinrichtungen ein Zertifikat. Dieses wird zentral durch die Regierung von Unterfranken ausgegeben. In die Zertifikate werden der Name der Kindertageseinrichtung sowie der Zeitraum der Teilnahme individuell eingedruckt. Die Einrichtungszertifikate enthalten die Unterschrift von Staatsministerin Christine Haderthauer. Die Einrichtungen, die an diesem Projekt teilgenommen haben, können das Zertifikat als repräsentatives Aushängeschild nutzen. Die Überreichung eines Einrichtungszertifikats kann auf Wunsch zum Anlass für öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen genommen werden, an der ggf. auch politische Mandatsträger teilnehmen.



# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

## Neue Influenza A/ H1N1 und Mutterschutz

Obwohl der Krankheitsverlauf der neuen Influenza A/ H1N1 (sog. Schweinegrippe) zumeist sehr milde ist, sind besondere Vorsichtsmaßnahmen zu beachten. Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit hat diesbezüglich über allgemeine Verhaltensmaßnahmen in den Kinderbetreuungseinrichtungen und in den Schulen informiert.

Schwangere gelten als Personengruppe mit einem höheren Risiko für Komplikationen und sollten deshalb besonders vor einer Infektion geschützt werden. Aus arbeitsmedizinischer Sicht möchten wir die Aufmerksamkeit der Arbeitgeber auf die Belange der werdenden Mütter lenken.

### Zum Mutterschutz allgemein

Ein ärztlich bescheinigtes Beschäftigungsverbot nach § 3 Abs.1 Mutterschutzgesetz (MuSchG) bzw. § 2 Abs. 1 der Verordnung über den Mutterschutz für Beamtinnen (BayMuSchV) kommt nur bei einer individuellen, medizinisch begründeten Gefährdung der Schwangerschaft in Betracht.

Davon unabhängig ist der Arbeitgeber verpflichtet, rechtzeitig durch Beurteilung der Arbeitsbedingungen gemäß § 1 der Verordnung zum Schutze der Mütter am Arbeitsplatz zu prüfen, ob berufliche Gefährdungen werdender oder stillender Mütter am Arbeitsplatz bestehen. Der Arbeitgeber muss anhand der Ergebnisse der Gefährdungsbeurteilung in eigener Verantwortung entscheiden, ob ein Beschäftigungsverbot nach § 4 MuSchG bzw. § 3 BayMuSchV sowie § 5 der Verordnung zum Schutze der Mütter am Arbeitsplatz zur Anwendung kommt. Ist dies der Fall, hat er in jedem Einzelfall zu prüfen, welche Tätigkeiten durch die Schwangere noch durchgeführt werden können, und sie ggf. anderweitig einzusetzen (z.B. Verwaltungstätigkeit, Tätigkeit in abgetrennten Räumen). Andernfalls ist die Schwangere vom Dienst freizustellen.

Bei der Gefährdungsbeurteilung ist der Impfstatus und die Möglichkeit des Einsatzes persönlicher Schutzmaßnahmen zu berücksichtigen (Halbmaske, Schutzbrille, Händehygiene, Schutz bzw. Arbeitskleidung und der Umgang damit, Unterweisung, organisatorische Maßnahmen, Änderung von Arbeitsabläufen). Unabhängig davon liegt es in der Gesamtverantwortung der behandelnden Ärztin/des behandelnden Arztes, unter Berücksichtigung der Gesamtsituation im Einzelfall eine Arbeitsunfähigkeit für die Schwangere zu bescheinigen.

### Zu schwangeren Erzieherinnen

Die *bisherige* Empfehlung des StMAS gegenüber den Spitzenverbänden der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege in Bayern sieht vor, schwangere Erzieherinnen ohne Immunschutz bei Auftreten der Erkrankungen oder eines ärztlich bestätigten Krankheitsverdachts in der betreuten Gruppe befristet von der Arbeit in dieser Gruppe freizustellen. Die Befristung gilt bis 7 Tage nach dem letzten Erkrankungsfall bzw. ärztlich bestätigten Krankheitsverdacht in der Gruppe.

Es wird von einem weiteren Anstieg der Influenza-Aktivität sowie von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen. *Das StMAS empfiehlt daher für den Zeitraum der hohen pandemischen Aktivität, alle schwangeren Lehrerinnen und Erzieherinnen ohne Immunschutz vor der Neuen Influenza ab jetzt bis zum Abklingen der pandemischen Welle vom Dienst freizustellen, sofern eine Beschäftigung in einem Bereich ohne Infektionsgewährung nicht möglich ist.* Das vorübergehende Beschäftigungsverbot für Schwangere ist vom Arbeitgeber nach § 4 Abs. 1 MuSchG bzw. § 3 Abs. 1 BayMuSchV sowie § 4 Abs. 1 der Verordnung zum Schutz der Mütter am Arbeitsplatz auszusprechen.

Weitere allgemeine Hinweise finden Sie auf der Internetseite des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit unter <http://www.stmug.bayern.de/gesundheit/infektionen>



# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

## Änderung der Sprachförderrichtlinie mit Wirkung vom 1. Juli 2009

Mit Wirkung vom 1. Juli 2009 ist die Sprachförderrichtlinie vom 5. Mai 2008 geändert worden. Zentrale Ziele waren, die Förderung der Sprachberater Tätigkeit zu erhöhen und das Förderverfahren zu vereinfachen.

Nachfolgend wird auf die wichtigsten Änderungen hingewiesen. Die angegebenen Pauschalbeträge (mit Ausnahme der Pauschalen für die Koordinatorentätigkeit) gelten bei Vollzeitbeschäftigung des Sprachberaters/der Sprachberaterin; bei Teilzeitbeschäftigung sind die Pauschalen dem Teilzeitanteil entsprechend zu kürzen.

1. Der Einsatz von Sprachberatern/Sprachberaterinnen, die Tätigkeit der Koordinatoren/Koordinatorinnen und die Akquise von Sprachberatern/Sprachberaterinnen werden künftig durch eine Festbetragsfinanzierung gefördert. Dadurch entfällt die Einzelfallprüfung von Personal- und Sachausgaben. Die Antragsformulare werden entsprechend angepasst.
2. Der Einsatz von Sprachberatern/Sprachberaterinnen wird künftig in Höhe einer Kostenpauschale von 5.362 Euro für 170 Stunden pro Einrichtung bezuschusst. Der Eigenanteil des Zuwendungsempfängers von 10 Prozent ist in dieser Pauschale berücksichtigt. Werden in begründeten Ausnahmefällen pro Einrichtung mehr oder weniger Stunden geleistet, wird die Pauschale entsprechend angepasst.
3. Kann ein fest angestellter Sprachberater/eine fest angestellte Sprachberaterin seine/ihre Sprachberatertätigkeit infolge Urlaub, Krankheit, Mutterschutz oder Elternzeit nicht ausüben und besteht für die Zeit der Abwesenheit ein tariflicher oder gesetzlicher Vergütungsanspruch, wird eine Kostenpauschale in Höhe von 125 Euro pro Tag gewährt, längstens für 60 Tage im Jahr.
4. Stellt ein Zuwendungsempfänger mindestens sechs Sprachberater/Sprachberaterinnen mindestens für ein Jahr fest an, erhält er für die Koordination pro Sprachberater/Sprachberaterin eine Kostenpauschale von 293 Euro monatlich.
5. Die Akquise von Sprachberatern/Sprachberaterinnen wird bis 30. Juni 2010 gefördert.
6. Neben dem Wegfall der Einzelfallprüfungen enthält die neue Regelung folgende Vereinfachungen:
  - Die Unterscheidung zwischen fest angestellten und freiberuflich tätigen Sprachberatern/Sprachberaterinnen entfällt.
  - Im Hinblick auf den Sprachberater Einsatz entfallen zeitliche Beschränkungen (bisher: max. 18 Monate pro Einrichtung, wöchentliche Mindestarbeitszeit 10 Stunden, keine Ausnahme von der Regel möglich, dass zwei Drittel der Sprachberatertätigkeit in und mit den betreuten Einrichtungen abzuleisten sind) und Beschränkungen bezogen auf die Zahl der Einrichtungen (bisher mindestens 10 Einrichtungen innerhalb eines Jahres).
7. Der Sprachberater/die Sprachberaterin und die Einrichtung, die das Angebot des Sprachberaters/der Sprachberaterin in Anspruch nimmt, sind verpflichtet, an der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik teilzunehmen. Der Sprachberater/die Sprachberaterin kann für diese wissenschaftliche Mitarbeit bis zu drei Stunden auf den Zwei-Drittel-Anteil der 170 Stunden (d. h. auf die Zeit, die in und mit den betreuten Einrichtungen abzuleisten ist) anrechnen.

Im Folgenden soll an einigen Fallbeispielen verdeutlicht werden, wie sich die Förderung durch die neue Richtlinie verbessert hat. Wie bisher wird im Rahmen der Sprachberaterförderung ein Monat mit 170 Stunden angesetzt.

# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

a) Eine fest angestellte vollbeschäftigte Sprachberaterin berät im Jahr 10 Einrichtungen mit jeweils 170 Stunden. Sie nimmt 6 Wochen Urlaub und ist zwei Wochen krank, für diese Ausfallzeit besteht ein gesetzlicher Vergütungsanspruch.

Alte Richtlinie	Neue Richtlinie
Nach der <b>Anteilsfinanzierung</b> der alten Richtlinie wird die Sprachberaterin 12 Monate im Jahr bezuschusst, der Anstellungsträger erhält max. 4.875 Euro x 12 = <b>max. 58.500 Euro</b> im Jahr. Nach der <b>Festbetragsfinanzierung</b> der alten Richtlinie beträgt die jährliche Förderung <b>51.976 Euro</b> (Personalkostenpauschale jhrl. 39.982 € + Sachkostenpauschale jhrl. 11.994 €)	Nach der neuen Richtlinie werden für die 10 Einrichtungen 53.620 Euro gezahlt. Hinzu kommen 60 Tage x 125 Euro = 7.500 Euro, in Summe <b>61.120 Euro</b>

b) Eine freiberuflich tätige Sprachberaterin berät im Jahr 12 Einrichtungen mit jeweils 170 Stunden.

Alte Richtlinie	Neue Richtlinie
Nach der alten Richtlinie erhalten die Zuwendungsempfänger auf <b>Honorarbasis</b> insgesamt max. 4.875 Euro x 12 = <b>max. 58.500 Euro</b>	Nach der neuen Richtlinie erhalten die Zuwendungsempfänger insgesamt 5.362 Euro x 12 = <b>64.344 Euro</b>

Bei Fragen zum Vollzug der neuen Richtlinie wenden Sie sich bitte an Martina Beuschlein, Regierung von Unterfranken, unter [martina.beuschlein@reg-ufr.bayern.de](mailto:martina.beuschlein@reg-ufr.bayern.de)

Die Änderung der Sprachförderrichtlinie ist unter:

<http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/sprachberater/foerderung.htm#sprachfoerderrl-aend> zum Download zur Verfügung gestellt.

## Vorankündigung: Hortkongress am 27. April 2010 in München

Die Bayerische Staatsregierung hat in der Koalitionsvereinbarung beschlossen, den Ausbau eines flächendeckenden und bedarfsorientierten Angebots an Ganztagschulen in allen Schularten weiter voranzutreiben. Im Schuljahr 2009/2010 baut der Freistaat die gebundenen und offenen Ganztagsangebote weiter massiv aus. Insbesondere die Umsetzung der in letzter Zeit immer wieder an das Familienministerium herangetragenen Forderung nach einer Einführung der offenen Ganztagsgrundschule hätte auf die Kindertageseinrichtungen, die Ganztagsbetreuung von Schulkindern leisten, große Auswirkungen.

Mit dem Ziel, die derzeitige Situation der Horte im Hinblick auf den Ausbau schulischer Ganztagsangebote zu beleuchten, die Stärken der pädagogischen Arbeit der Horte herauszustellen und Zukunftsperspektiven für die ganztägige Betreuung von Schulkindern in Kindertageseinrichtungen zu erarbeiten, veranstaltet das Bayerische Familienministerium mit Unterstützung der Trägerverbände von Horten sowie unter Mitwirkung von Vertretern aus Wissenschaft und Praxis am 27. April 2010 einen Hortkongress in München.

# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium



Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

PTK | Bayern



## Fachtagung für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen über ADHS am 25. März 2010 in München

*unterstützt durch die Psychotherapeutenkammer Bayern und den Landesverband der Betriebskrankenkassen in Bayern*

### Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) im Vorschulalter? Information und Diskussion für pädagogische Fachkräfte

Plan- und rastlose Aktivität, schnelle, häufige und unvorhersagbare Handlungswechsel, geringe Ausdauer bei Einzel- und Gruppenspiel, ausgeprägte Trotzreaktionen, mangelnde Regelakzeptanz, unberechenbares Sozialverhalten, vermehrte Unfallgefährdung – all das sind Verhaltensauffälligkeiten, die als Hinweissymptome für das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) gelten.

Jede Erzieherin und jeder Erzieher war im Berufsalltag schon einmal mit Kindern konfrontiert, die wegen Aufmerksamkeitsdefiziten, Hyperaktivität und Störungen der Impulskontrolle auffallen. Für einen konstruktiven erzieherischen Umgang mit diesen Kindern sind sowohl grundlegendes Fachwissen über dieses Störungsbild wie auch Kenntnisse der bestehenden Therapiemöglichkeiten unabdingbar. Die Fachtagung am 25. März 2010 in München bietet pädagogischen Fachkräften, die in Kindertageseinrichtungen arbeiten, umfassende Informationen zu ADHS und führt über verschiedene Workshops Expertenmeinungen zusammen. Namhafte Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Kinder- und Jugendhilfe, Psychologie, Psychotherapie und Medizin referieren und diskutieren über therapeutische und pädagogische Maßnahmen, mit denen dem Phänomen ADHS begegnet werden kann. Die Tagung wird von der Psychotherapeutenkammer Bayern und dem Landesverband der Betriebskrankenkassen (BKK) in Bayern gefördert.

**Veranstaltungstermin:** 25. März 2010,  
10.00 Uhr bis 16.30 Uhr

**Veranstaltungsort:** Hanns-Seidel-Stiftung,  
Lazarettstraße 33, 80636 München  
Anfahrt über: <http://www.konferenzzentrum-muenchen.de/anfahrtsplan.htm>

**Zielgruppe:** Pädagogische Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen, Fachberatung, Jugendämter, Regierungen

**Tagungsleitung:** Dr. Hans Eirich,  
Referatsleiter Frühkindliche Bildung und Erziehung am Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

**Moderation:** Prof. Dr. Bernhard Kalicki,  
Dipl.-Psych., Staatsinstitut für Frühpädagogik

**Teilnehmerbeitrag:** Es werden keine Teilnehmerbeiträge erhoben. Mittagessen und Kaffeepausenverpflegung vor Ort erfolgt kostenfrei. Bitte bei Anmeldung zusätzlich zur Adresse die entsendende Organisation und die Wünsche zur Teilnahme an den Workshops (je Teilnehmer ist eine Teilnahme an zwei aufeinanderfolgenden Workshops vorgesehen) entsprechend der persönlichen Priorität angeben. Die Tagungsleitung behält sich vor, die Teilnehmer an den Workshops entsprechend den tatsächlichen räumlichen Möglichkeiten festzulegen.

**Anmeldung:**  
E-Mail: [michaela.kaiser@stmas.bayern.de](mailto:michaela.kaiser@stmas.bayern.de)  
Fax: 089/1261-18-1180; Tel.: 089/1261-1180

**Anmeldeschluss:** Freitag, der 12. Februar 2010

# Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

## Ablauf:

### 10.00 – 10.30 Uhr: Grußworte

- Staatsministerin Christine Haderthauer
- Dr. Nikolaus Melcop (Präsident der Psychotherapeutenkammer Bayern)
- Werner Rychel (Vorstand der BKK Landesverband Bayern)

### 10.30 – 12.00 Uhr: Vorträge mit anschließender Diskussion

1. Früherkennung von Verhaltensauffälligkeiten, Möglichkeiten und Grenzen der Diagnostik  
*Toni Mayr, Dipl.-Psych., Staatsinstitut für Frühpädagogik, München*
2. ADHS im Vorschulalter: Symptomatik, Krankheit oder Normvariante?  
*Dr. Tanja Wolff-Metternich, Dipl.-Psych., Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universität Köln*
3. Regulationsstörung und gestörte Beziehung  
*Dr. Elisabeth Fremmer-Bombik, Dipl.-Psych., Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Amberg*

### 12.00 – 13.00 Uhr: Mittagspause

### 13.00 – 14.30 Uhr: Workshops 1. Durchgang (inhaltsgleich mit Workshops 2. Durchgang)

1. Umgang mit Hyperaktivität, Impulsivität und Aggressivität in der Kindertageseinrichtung  
*Franziska Rützel-Richthammer, Dipl.-Soz.-Päd. (Leiterin) und Edeltraud Schlipf, Heilpädagogin (Mitarbeiterin), Beratungsfachdienst für Kindertageseinrichtungen der Stadt München*
2. Erkennen von ADHS, Kriterien  
*Dr. Anton Lindermüller, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, München*
3. Aufklärung und Beratung von Eltern  
*Barbara Mohr-Modes, Dipl.-Päd., Fachakademie für Heilpädagogik, Regensburg*
4. Hilfsangebote im Kontext von Kinder- und Jugendhilfe, Medizin und Psychologie  
*Peter Lehdorfer, Dipl.-Soz.-Päd., Vizepräsident der Psychotherapeutenkammer Bayern*  
*Susanne Röder, Dipl.-Psych., Leiterin der Tagesklinik, BKH Landshut*  
*Hans Hillmeier, Dipl.-Psych., Bayerisches Landesjugendamt, München*  
*Dr. Helga Ulbricht, Leiterin der Staatlichen Schulberatungsstelle, München*

### 14.30 – 15.00 Kaffeepause

### 15.00 – 16.30 Uhr: Workshops 2. Durchgang (inhaltsgleich mit Workshops 1. Durchgang; wechselnde Referenten)

5. Umgang mit Hyperaktivität, Impulsivität und Aggressivität in der Kindertageseinrichtung  
*Dr. Oliver A. Giessler-Fichtner, Dipl.-Psych., Kinderfachklinik Gaißach der LVA: Zentrum für chronische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter*
6. Erkennen von ADHS, Kriterien  
*Curd Michael Hockel, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, München*
7. Aufklärung und Beratung von Eltern  
*Mathilde Schlager-König, Heilpädagogin, Leiterin der ADHS Beratungsstelle des Wichernzentrums, Diakonie Hasenberg, München*
8. Hilfsangebote im Kontext von Kinder- und Jugendhilfe, Medizin und Psychologie  
*Peter Lehdorfer, Susanne Röder, Hans Hillmeier, Dr. Helga Ulbricht*

### 16.30 Uhr: Ende der Veranstaltung



# Autorinnen und Autoren

## Autorinnen und Autoren des IFP-Infodienstes

### **Bernd Becker-Gebhard**

Dipl.-Psychologe; Arbeitsschwerpunkt:  
Hortpädagogik

### **Dr. Beatrix Broda-Kaschube, M.A.**

Kommunikationswissenschaftlerin; Arbeitsschwerpunkte: Aufbau eines Netzwerkes von Konsultationseinrichtungen zur Umsetzung des BayBEP; Leitung des FORUM Fortbildung

### **Wilfried Griebel**

Dipl.-Psychologe; Arbeitsschwerpunkte:  
Transitionen, Erweiterung der Altersmischung  
und heterogen zusammengesetzte Gruppen

### **Dr. Stefanie Kademann**

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Sprachentwicklung und deren Auffälligkeiten – Diagnostik und Förderung; frühe Sprachauffälligkeiten (Late Talkers) – Früherkennung, Prognose und Prädiktion; Testkonstruktion

### **Christa Kieferle**

Linguistin, M.A. und Sprachheilpädagogin, M.A.; Arbeitsschwerpunkte: Spracherwerb, Sprachliche Bildung und Literacy, Interkulturalität, Mehrsprachigkeit, Interaktion

### **Jutta Lehmann**

Dipl.-Sozialpädagogin (FH); Arbeitsschwerpunkte: konzeptionelle Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen; Umsetzung des BayBEP, Qualitätsmanagementsysteme in Kindertageseinrichtungen

### **Dr. Sigrid Lorenz**

Dipl.-Soziologin; Arbeitsschwerpunkte: Implementation des BayBEP, Organisationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen

### **Toni Mayr**

Dipl.-Psychologe; Arbeitsschwerpunkte: Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen, Entwicklungsauffälligkeiten, Lehrbeauftragter der Freien Universität Bozen/Fakultät für Bildungswissenschaften

### **Dr. Beate Minsel**

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Seelische Gesundheit, Familienforschung, Erziehungspsychologie und erweiterte Altersmischung in Kindertageseinrichtungen

### **Pamela Oberhuemer**

Pädagogin (Univ. London); Arbeitsschwerpunkte: Konzepte und Systeme der Frühpädagogik in internationaler Perspektive, Berufsrolle und Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte

### **Claudia Pecher**

Geschäftsstellenleiterin der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Volkach

### **Eva Reichert-Garschhammer**

Juristin, Abteilungsleitung; Arbeitsschwerpunkte: Koordination der Implementation des BayBEP, Mitwirkung an verschiedenen Implementationsprojekten, teils in Leitungs- bzw. Koordinierungsfunktion

### **Dr. Inge Schreyer**

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Träger im System der Kindertageseinrichtungen, internationale Perspektiven der Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften, Koordinatorin des Sprachberater-Projektes

### **Mirjana Simic, M.A.**

Sprachwissenschaftlerin; Arbeitsschwerpunkte: Spracherwerb, Zweitspracherwerb, Sprachliche Bildung, Literacy-Entwicklung, Interkulturelles Lernen, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

### **Anita Spies-Kofler**

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei, wissenschaftliche Mitarbeit im Sprachberater-Projekt

### **Gabriele Stegmann**

Studentin an der KSFH München im Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“; studentische Hilfskraft im Ko-Kita-Projekt

### **Dr. Monika Wertfein**

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei; Erziehungs- und Bindungsforschung, sozio-emotionale Kompetenz in der Familie, Präventionsprogramme in der Familienbildung

### **Dagmar Winterhalter-Salvatore**

Heilpädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Naturwissenschaftliche, mathematische und technische Bildung im Elementar- und Primarbereich; Implementation des BayBEP, Vernetzung, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

[www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de)



BAYERN DIREKT  
ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.  
Unter Tel.: 0 18 01/20 10 10 (4,6 Cent pro Minute aus dem  
Festnetz der Deutschen Telekom) oder per E-Mail unter  
[direkt@bayern.de](mailto:direkt@bayern.de) erhalten Sie Informationsmaterial und  
Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internet-  
quellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen  
und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern  
14. Jg., 2009, ISSN 1434-3002

Herausgeber:  
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)  
Winzererstr. 9, 80797 München  
Tel.: 089/99825-1900  
E-Mail: [redaktion@ifp.bayern.de](mailto:redaktion@ifp.bayern.de)  
Gestaltung: Susanne Kreichauf  
Bildnachweis: Jochen Fiebig, Heidi Mayer, Anja Wechsler  
Druck: EOS Klosterdruckerei, St. Ottilien  
Stand: November 2009